



WWU
MÜNSTER

KÄTE HAMBURGER KOLLEG MÜNSTER

EINHEIT UND VIELFALT IM RECHT

LEGAL UNITY AND PLURALISM

JAHRESBERICHT ANNUAL REPORT 2022

wissen.leben

KÄTE HAMBURGER KOLLEG MÜNSTER
EINHEIT & VIELFALT
IM RECHT
LEGAL UNITY & PLURALISM



JAHRESBERICHT ANNUAL REPORT 2022

INHALT CONTENTS

Zum Geleit 4
Introduction

Grußwort des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 6
Greeting from the Federal Ministry of Education and Research

Das Kolleg 8
The Kolleg

Highlights des Jahres 10
Highlights of the year

Interview mit den Direktoren 14
Interview with the Directors

Neues aus dem Kolleg 20
News from the Kolleg

Veranstaltungen 42
Events

Interviews 55
Interviews

Dokumentation 82
Documentation

Impressum und Bildnachweis 95
Imprint and picture credits

ZUM GELEIT INTRODUCTION



Prof. Dr. Peter Oestmann & Prof. Dr. Ulrike Ludwig (Direktorium / Board of Directors)

Liebe Leserinnen und Leser, Sie halten unseren zweiten Jahresbericht in Händen. Das Kolleg arbeitet mittlerweile seit gut anderthalb Jahren, inzwischen in sehr schönen, frisch renovierten Büros im Herzen der Stadt Münster. Im letzten Jahr konnten wir zahlreiche neue Fellows begrüßen, über die Sie in den verschiedenen Beiträgen in diesem Heft Näheres erfahren können. Zugleich hatten wir das Vergnügen, manche Ehemalige auf unseren Veranstaltungen wiederzutreffen, etwa auf der ersten Jahrestagung des Kollegs, die sich im September 2022 mit dem Thema „Ausnahme und Vielfalt“ beschäftigte. Vieles ist inzwischen auf den Weg gebracht und eingespielt und manches läuft sogar ein wenig wie von selbst. Das verschafft uns mehr Freiräume für das individuelle Arbeiten, aber auch für den Austausch untereinander. Auch darüber erfahren Sie mehr in diesem Jahresbericht.

Dear Readers,

This is our second annual report. The Kolleg has now been working for a good one and a half years, and since October 2022 in very beautiful and freshly renovated offices in the heart of Münster. Last year we welcomed many new fellows, and you can read more about them in the various articles here. We also had the pleasure of meeting some alumni again at our events, for example at the Kolleg's first annual conference in September 2022, which dealt with the theme "Exception and Plurality". Many things have now been set in motion and are well established, and some things can even run on their own a little. This gives us more freedom for individual work, but also for discussion. You can read more about this in this annual report.

But we would like to draw your attention to two points in particular. On the one hand, the Kolleg has launched as a joint project the "Münster Glossary on Legal Unity and

Auf zwei Punkte wollen wir Sie aber besonders hinweisen: Zum einen ist das „Münsteraner Glossar zu Einheit und Vielfalt im Recht“ als gemeinsames Projekt im Kolleg an den Start gegangen. Ziel dieses Glossars ist es, Verständnishaürden abzubauen und über Artikel zu zentralen Begriffen und Konzepten kompakt in die Denkhorizonte der beteiligten Fächer einzuführen. Dass das gut gelingt, zeigen uns die Diskussionen am Kolleg über die eingereichten Beiträge, denn das Glossar ist gerade auch Produkt unserer Zusammenarbeit in der Gruppe. Einige unserer Fellows haben Beiträge eingereicht, aber auch Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir über Tagungen und Workshops im Austausch stehen. Die Arbeit am Glossar ist dabei zugleich ein langfristiges Projekt. Nach einem Auftakt im September 2022 wird es in den nächsten Jahren sukzessiv um neue Beiträge ergänzt und erscheint als Open-Access-Publikation im halbjährigen Rhythmus in einer jeweils erweiterten Ausgabe in unserer Reihe der EViR Working Papers. Ziel ist es, nach ca. sechs Jahren eine mehrsprachige Endausgabe zu veröffentlichen. Aber schauen Sie gern schon vorher immer mal wieder rein. Kommentare und Hinweise sind uns hochwillkommen.

Zum anderen haben wir als ein weiteres Austauschformat neben Workshops das sog. Konzeptforum aus der Taufe gehoben. Die Idee ist es, mit einem Kreis von Kolleginnen und Kollegen jeweils ein für unsere Kollegarbeit relevantes theoretisches Angebot zur Diskussion zu stellen. Ausgangspunkt sind die jeweils unterschiedlichen eigenen Forschungsschwerpunkte, von denen aus die Potentiale und Möglichkeiten eines bestimmten Zugriffs kritisch hinterfragt und diskutiert werden. Zum Auftakt haben wir mit Thomas Duve über seine Überlegungen zum „Normativitätswissen“ gesprochen. 2023 sollen Treffen mit Christophe Duhamelle und Falk Bretschneider zur „Fraktalität“ und mit Hillard von Thiesen zur „Normenkonkurrenz“ folgen.

Über Glossar und Konzeptforum, aber auch über die zahlreichen anderen Aktivitäten des zurückliegenden Jahres informieren die folgenden Seiten. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Pluralism", which aims to break down barriers to understanding and to provide through articles on central terms and concepts a compact introduction to the ideas of the disciplines participating in the Kolleg. The discussions about the submitted articles show us that this is working well, since the glossary is also a product of our cooperation in the group. Contributions have been submitted by some of our fellows, but also by colleagues that we have met and talked with at conferences and workshops. Work on the glossary is also a long-term project. Having been launched in September 2022, it will steadily incorporate new contributions over the next few years and will appear as an open access publication every six months in an expanded edition in our EViR Working Papers series. Our aim is to publish a multilingual final edition after about six years. But feel free to have a look in the meantime. Comments and suggestions are most welcome.

On the other, we have launched a discussion format alongside workshops called the Conceptual Forum, the idea being to discuss with a group of colleagues a theoretical approach relevant to our work. The starting-point is each colleague's own different research focus, which allows us to question and discuss the potentials and possibilities of a particular approach. To kick things off, we spoke with Thomas Duve about his reflections on "normative knowledge". This will be followed in 2023 by meetings with Christophe Duhamelle and Falk Bretschneider on "fractality", and with Hillard von Thiesen on "competition of norms".

The following pages provide information about the glossary and the Conceptual Forum, but also about the numerous other activities of the past year. We wish you a stimulating read.

GRUSSWORT DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) GREETING FROM THE FEDERAL MINISTRY OF EDUCATION AND RESEARCH (BMBF)



Freiräume für exzellente geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung zu schaffen – das war der Leitgedanke, als das Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008 das Format der Käte Hamburger Kollegs ins Leben gerufen hat. Und die Idee hat sich bewährt: Seit mehr als einem Jahrzehnt bieten die Käte Hamburger Kollegs ihren Mitarbeitenden und Fellows einen Raum, um zu selbst gewählten Themen gemeinsam mit herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt zu forschen.

Wir freuen uns besonders, dass seit 2021 auch das Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht (EViR)“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zur Weiterentwicklung und zur Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften beiträgt.

Ulrich Scharlack

Leiter des Referats 426 – Sozial- und Geisteswissenschaften – im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Head of department 426 – Social Sciences and Humanities – at the Federal Ministry of Education and Research

Creating a space for top-level research in the humanities and social sciences – this was the idea behind the Federal Ministry of Education and Research’s decision to launch the Käte Hamburger Kollegs in 2008. And the idea has proven itself: for more than a decade, the Kollegs have offered staff and fellows a space to conduct research with outstanding scholars from all over the world on themes of their own choosing.

In den ersten eineinhalb Jahren ist es dem Kolleg trotz der schwierigen Startbedingungen während der Corona-Pandemie auf beeindruckende Art und Weise gelungen, Forschende zusammenzubringen, um Vereinheitlichung und Zersplitterung als gegenläufige Tendenzen im Recht in verschiedenen Epochen und kulturellen Kontexten besser als bisher zu durchdringen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen dabei, und so soll es in den Kollegs sein, aus verschiedenen Disziplinen und Ländern. So hat das Kolleg eine Lerngemeinschaft von Forschenden aus verschiedenen Teilen der Welt von Portugal bis Indien, von Finnland bis Peru angestoßen. Wir wünschen dem EViR-Team weiterhin viel Erfolg dabei, durch seinen internationalen Ansatz Münster als weltbekannten Standort für die Erforschung von Einheit und Vielfalt im Recht zu profilieren.

Nicht zuletzt entstehen durch die vielfältigen Perspektiven aus der Geschichte, Rechtswissenschaft, Ethnologie, Soziologie oder Literaturwissenschaft neue Fragestellungen zur Bedeutung des Rechts für das gesellschaftliche Zusammenleben in Zeiten des Wandels und kultureller Vielfalt. Dies sind wertvolle Impulse für die Gesellschaft. Wir freuen uns daher, dass Sie diese Denkanstöße durch öffentliche Veranstaltungen und Kommunikationsmaßnahmen wie die 2023 stattfindende Podiumsdiskussion zum Westfälischen Frieden in die Fachöffentlichkeit und die Gesellschaft tragen. Lassen Sie uns auch in Zukunft alle teilhaben an Ihren Erkenntnissen.

▼ Ulrich Scharlack

We are particularly pleased that the Käte Hamburger Kolleg “Legal Unity and Pluralism” (EViR) at the University of Münster has also been helping develop and internationalise the humanities and social sciences since 2021.

Despite the difficult conditions that the corona pandemic caused in the first one and a half years of its existence, the Kolleg has succeeded in bringing researchers together to explore standardisation and fragmentation as opposing tendencies in law in different epochs and cultural contexts. As should be the case, the researchers come from different disciplines and countries, the Kolleg having created a learning community comprising researchers from different parts of the world – from Portugal to India, from Finland to Peru. We wish the EViR team continued success in using its international approach to make Münster a world-renowned location for the study of legal unity and pluralism.

Not least, the diverse perspectives from history, legal studies, anthropology, sociology, and literary studies raise new questions about the role of law in social coexistence during times of change and cultural diversity. Since these questions are valuable for society, we are pleased that you are holding public events and other measures such as the 2023 panel discussion on the Peace of Westphalia to communicate these thought-provoking ideas to the professional public and society at large. May we all continue to share in your insights in the future!

▼ Ulrich Scharlack



DAS KOLLEG THE KOLLEG

Das Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht“ (EViR) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wird seit 2021 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Fellows aus aller Welt erforschen hier gemeinsam mit Münsteraner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das dynamische Spannungsverhältnis von Einheit und Vielfalt im Recht von der Antike bis zur Gegenwart. Damit wird erstmals eine systematische Untersuchung des Phänomens in seiner gesamten historischen Tiefe angestrebt.

Recht ist überall und zu allen Zeiten plural verfasst. Inhalte, Institutionen und Verfahren sind vielfältig und stehen bisweilen miteinander in Konkurrenz. Zwar ist Rechtsvielfalt typischerweise von Prozessen der Vereinheitlichung begleitet, doch bleiben diese stets begrenzt. Das Kolleg untersucht den relationalen und historisch wandelbaren Zusammenhang zwischen Einheit und Vielfalt im Recht epochenübergreifend und interdisziplinär. An die Stelle einer überkommenen Fortschrittserzählung, die Rechtseinheit als Ziel voraussetzt, soll ein neues Beschreibungsmodell gesetzt werden, das der Komplexität von Rechtsentwicklung Rechnung trägt.

Zugleich möchten wir durch den Transfer unserer Forschungen in die Öffentlichkeit die gesellschaftliche Bedeutung der Geisteswissenschaften demonstrieren. Wir regen dazu an, gängige Vorstellungen über Recht und gesellschaftlichen Wandel zu hinterfragen, aber auch Vorbehalte gegenüber einer neuen Vielschichtigkeit und Unübersichtlichkeit des Rechts abzubauen.

Als gemeinsamer Forschungs- und Diskussionsraum bringt das Kolleg (Rechts-)Historikerinnen und -historiker, aber auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des geltenden Rechts, der Ethnologie und Soziologie, der Theologien und Literaturwissenschaften sowie der Judaistik und Islamwissenschaften miteinander ins Gespräch. Es bietet Freiräume für die Arbeit an eigenen Projekten und ist zugleich ein Ort für überraschende Begegnungen über Fächergrenzen hinweg. Beides ist wichtig, um in einer anregenden Atmosphäre neue Ideen entstehen zu lassen. ▼

The Käte Hamburger Kolleg “Einheit und Vielfalt im Recht | Legal Unity and Pluralism” (EViR) at the University of Münster has been funded by the Federal Ministry for Education and Research (BMBF) since 2021. Together with researchers from Münster, fellows from all over the world come together at the Kolleg to study the dynamic tension between legal unity and pluralism from antiquity to the present. This is the first attempt to systematically investigate the phenomenon in its entire historical depth.

Law is everywhere and always plural, with the content, institutions, and procedures of law being diverse and sometimes in competition with one another. While legal pluralism is typically accompanied by processes of unification, these processes always remain within bounds. The Kolleg examines the relational and historically mutable link between legal unity and pluralism across epochs and disciplines. Instead of a traditional narrative of progress that presupposes legal unity as a goal, we aim to establish a new descriptive model that takes into account the complexity of legal development.

At the same time, we also aim to demonstrate the significance of the humanities to society by disseminating our research to the general public. We encourage people to question common notions about law and social change, but also to reduce reservations about a new complexity and opaqueness of law.

As a joint space for research and discussion, the Kolleg brings together (legal) historians, but also scholars of current law, ethnology and sociology, theology and literary studies, as well as Jewish studies and Islamic studies. Not only does it offer scholars the freedom to work on their own projects, it also is a place for surprising encounters across disciplinary boundaries. Both are important to foster a stimulating atmosphere where new ideas can emerge. ▼

HIGHLIGHTS DES JAHRES HIGHLIGHTS OF THE YEAR 2022

3. MÄRZ ▼ 3 MARCH

Die Druckerei liefert den **ersten Jahresbericht** aus, der anschließend an befreundete Institute und Lehrstühle versandt wird. Nach zahlreichen positiven Rückmeldungen ist klar: Auch im kommenden Jahr wird es einen Jahresbericht geben.



The printer delivers the **first annual report**, which is then sent to institutes and university departments. The many positive responses show the need for an annual report next year, too.

1. APRIL ▼ 1 APRIL

Der April bringt **personelle Neuzugänge**: Die Germanistin Claudia Lieb forscht am Kolleg künftig zu literarischen Ordnungspraktiken und unterstützt das Team der Geschäftsstelle in Sachen Fellow-Support und Eventmanagement. Der Rechtshistoriker Gregor Albers wird **neuer Forschungsprofessor** und widmet sich am Kolleg seinem Projekt über Forderungskollisionen im römischen und im geltenden Recht. Zudem beginnen drei **neue Fellows** ihren Aufenthalt: Die Juristin Susanne Lepsius, die Historikerin Eva Schlotheuber und die Ethnologin Dorothea Schulz.

April brings **new staff members**. As well as helping the office team to support the fellows and manage events, German scholar Claudia Lieb is to conduct research on practices of standardisation. Legal historian Gregor Albers becomes **new research professor** at the Kolleg, and will focus on his project on conflicts of claims in Roman and applicable law. Three **new fellows** also begin their stay at the Kolleg: legal scholar Susanne Lepsius, historian Eva Schlotheuber, and anthropologist Dorothea Schulz.

6.–8. APRIL ▼ 6–8 APRIL

„Von Bußen und Strafen. Gerichtliche Verfolgung von Unrecht“, so lautet der Titel der **ersten in Präsenz abgehaltenen Tagung** nach der Phase der Corona-Beschränkungen. Rund dreißig Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutieren aktuelle Forschungen zur Kriminalgerichtsbarkeit vom Mittelalter bis in die Moderne.

“Of fines and punishments: Judicial prosecution of injustice” is the title of the **first conference held in person** after the corona restrictions. Around thirty participants discuss current research on criminal justice from the Middle Ages to the modern period.

21. APRIL ▼ 21 APRIL

Beim **Welcome Abend** zu Beginn des Sommersemesters treffen sich alte und neue Fellows und die Mitarbeitenden zum gemütlichen Pizzeessen.

The beginning of the summer term sees old and new fellows come together with staff for a pizza at the **welcome evening**.



28. APRIL ▼ 28 APRIL



Die **Fellow Lectures** gehen im Sommersemester weiter. Den Anfang macht Emilia Mataix Ferrándiz mit einem Vortrag über Rechtsvielfalt im antiken Mittelmeerhandel.

The **Fellow Lectures** continue in the summer term, with Emilia Mataix Ferrándiz beginning the series with a lecture on legal pluralism in ancient Mediterranean trade.

1. JUNI ▼ 1 JUNE

Mit der Anthropologin Andrea Nicolas erhält die aktuelle **Fellow-Kohorte** weitere Verstärkung.

Anthropologist Andrea Nicolas strengthens the current **cohort of fellows**.

2.–3. JUNI ▼ 2–3 JUNE



Auch dies eine Premiere: Für zwei Tage zieht sich das Kolleg zum **Forschungsretreat** ins Landhaus Rothenberge zurück und diskutiert intensiv über gemeinsame Publikationsprojekte.

Another first: the Kolleg goes to the Landhaus Rothenberge for a two-day **research retreat**, which sees intensive discussions on joint publication projects.

8.–10. JUNI ▼ 8–10 JUNE

EVIR goes Dresden: Hier findet mit Unterstützung des Kollegs das **7. Kolloquium zu Kriminalität und Strafjustiz** in der Neuzeit statt. In diesem Jahr steht die Kategorie des Raumes im Mittelpunkt.

EVIR goes Dresden: with the support of the Kolleg, the **7th Colloquium on Crime and Criminal Justice** in the Modern Period takes place, the focus this year being on the category of space.

7.–9. JULI ▼ 7–9 JULY

Die Tagung „**Ausnahme und Vielfalt im römischen Recht**“ eröffnet eine dreiteilige Reihe, die nach dem Verhältnis von rechtlicher Ausnahme und Rechtsvielfalt fragt.



The conference “**Exception and Plurality in Roman Law**” opens a three-part series that explores the relationship between legal exception and legal pluralism.

14. JULI ▼ 14 JULY

Auf Einladung der Direktoren kommen rund 30 Abgesandte zum **jährlichen Treffen der Käte Hamburger Kollegs** in Münster zusammen. Auch Mitarbeitende des BMBF und des DLR Projektträgers nehmen am gemeinsamen Erfahrungsaustausch teil.



At the directors' invitation, around 30 delegates come together in Münster for the **annual meeting of the Käte Hamburger Kollegs**. Participants also include staff from the Federal Ministry of Education and Research (BMBF) and DLR Projektträger.

1. AUGUST ▼ 1 AUGUST

Drei **neue Fellows** beginnen am Kolleg: der Jurist und Historiker Dieter Gosewinkel, die Rechtshistorikerin Mia Korpiola und der Rechtshistoriker Heikki Pihlajamäki.

Three **new fellows** start at the Kolleg: legal scholar and historian Dieter Gosewinkel, and legal historians Mia Korpiola and Heikki Pihlajamäki.

1. SEPTEMBER ▼ 1 SEPTEMBER

Zwei weitere Forschende nehmen ihre **Fellowships** auf: die Historikerin Leslie Carr-Riegel und der Rechtshistoriker Jakub Urbanik.

Two more researchers take up their **fellowships**: historian Leslie Carr-Riegel and legal historian Jakub Urbanik.

1.–2. SEPTEMBER ▼ 1–2 SEPTEMBER

Der erste von einem Fellow organisierte Workshop vereint Forschende aus Münster und Helsinki, namentlich vom Exzellenzcenter EuroStorie. Inhaltlich geht es um **europäische Narrative** von Einheit und Vielfalt.



The first workshop organised by a fellow brings together researchers from Münster and Helsinki (namely, from the EuroStorie Centre of Excellence) to talk about **European narratives** of unity and pluralism.

6. SEPTEMBER ▼ 6 SEPTEMBER

Das zweite von drei Werkstattgesprächen über „Gesellschaftliche Diversität und Phänomene rechtlicher Einheit und Vielfalt in der vormodernen Stadt“ nimmt **religiöse und konfessionelle Vielfalt** in den Blick.



The second of three workshop discussions on “Social Diversity and Phenomena of Legal Unity and Pluralism in the Pre-Modern City” focuses on **religious and confessional diversity**.

15.–17. SEPTEMBER ▼ 15–17 SEPTEMBER

Direkt an den Ufern von Münsters Aasee findet die **erste Jahrestagung** des Kollegs statt. Drei Tage wird fächer- und epochenübergreifend über das Jahresthema „Ausnahme und Vielfalt“ diskutiert.



The Kolleg's **first annual conference** takes place over three days at the Aasee, Münster's lake, with participants discussing the annual theme “Exception and Plurality” across disciplines and epochs.

26. SEPTEMBER ▼ 26 SEPTEMBER

Die im Open Access erscheinenden **EVIR Working Papers** bieten Kollegangehörigen ab sofort die Möglichkeit zur unkomplizierten Publikation aktueller Forschungsberichte, Tagungsbeiträge und gemeinsamer Arbeitspapiere. Zunächst erscheinen die erste Version des „Münsteraner Glossars zu Einheit und Vielfalt im Recht“ sowie ein Beitrag von Sophia Mösch über das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Macht im 9. Jahrhundert.

Published in open access, the **EVIR Working Papers** now provide Kolleg members with an easy way to publish current research reports, conference contributions, and joint working papers. First to be published are the initial version of the “Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism”, and a piece by Sophia Mösch on the relationship between secular and ecclesial power in the 9th century.

1. OKTOBER ▼ 1 OCTOBER

Mit dem Althistoriker Hans Beck und dem Frühneuzeit-Historiker Hillard von Thiesen beginnen zwei weitere **Fellows** ihre Arbeit am Kolleg.

Two more **fellows** begin their work at the Kolleg: ancient historian Hans Beck and early-modern historian Hillard von Thiesen.

5.–6. OKTOBER ▼ 5–6 OCTOBER

Wie lässt sich Erwartungssicherheit unter den Bedingungen mittelalterlichen Rechtspluralismus herstellen? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein **internationaler Workshop zum Hanseraum**.



An **international workshop on the Hansa region** deals with the question of how predictability can be established under the conditions of medieval legal pluralism.

7. OKTOBER ▼ 7 OCTOBER

Endlich ist es soweit: Mit dem **Umzug ins Iduna-Hochhaus** ist das Kolleg an einem zentralen Standort vereint. Fortan gibt es ausreichend Platz und eine grandiose Aussicht obendrein.

The Kolleg finally comes together at a central location when it **moves to the Iduna building**. As well as plenty of space, the building offers magnificent views!

12. OKTOBER ▼ 12 OCTOBER

Die neue Lounge wird beim **Welcome Abend** zu Beginn des Wintersemesters gleich gebührend eingeweiht.

The beginning of the winter term duly sees the inauguration of the new lounge at the **welcome evening**.

13. OKTOBER ▼ 13 OCTOBER

Ein Vortrag von Susanne Lepsius über die Glossatoren im mittelalterlichen Königreich Sizilien bildet den Auftakt für die **Fellow Lectures** im Wintersemester.

The **Fellow Lectures** in the winter term begin with a lecture by Susanne Lepsius on glossators in the medieval kingdom of Sicily.

1. NOVEMBER ▼ 1 NOVEMBER

Auf den Spuren der regionalen Geschichte: Eine Exkursion aus Fellows und Mitarbeitenden entdeckt unter Führung von Peter Oestmann die Schönheit der **westfälischen Wasserschlösser**.



On the trail of regional history: led by Peter Oestmann, an excursion of fellows and staff discovers the beauty of **Westphalia's moated castles**.

25. NOVEMBER ▼ 25 NOVEMBER

Ein Mini-Workshop mit Ido Shahrar (Haifa) widmet sich aktuellen **anthropologischen Sichtweisen auf Rechtspluralismus**.

A mini-workshop with Ido Shahrar (Haifa) focuses on current **anthropological perspectives on legal pluralism**.

14. DEZEMBER ▼ 14 DECEMBER

Alle Jahre wieder: Nachdem die **Weihnachtsfeier** im Vorjahr ausfallen musste, wird dieses Mal umso fröhlicher gefeiert. Neben Selbsten und Glühwein begeistert vor allem das gemeinsame Singen.



The same as every year: after the cancellation of last year's **Christmas party**, staff and fellows celebrate all the more merrily. Besides homemade biscuits and mulled wine, particularly popular was the chance to sing together.

15.–16. DEZEMBER ▼ 15–16 DECEMBER

Ein Workshop mit Thomas Duve (MPI für Rechtsgeschichte und Rechts-theorie) beschließt das Kollegs-jahr 2022. Gemeinsam diskutieren wir seinen Ansatz von Rechtsgeschichte als Geschichte von Normativitätswissen. Dem **ersten Konzeptforum** sollen weitere folgen.



A workshop with Thomas Duve (Max Planck Institute for Legal History and Legal Theory) concludes the Kolleg year 2022, with participants discussing his approach to legal history as the history of normative knowledge. The **first Conceptual Forum** will not be the last.

2022

„INNERHALB EINER RECHTS- ORDNUNG KANN ES UNZÄHLIGE AUSNAHMEN GEBEN“ “A LEGAL SYSTEM CAN COMPRISE COUNTLESS EXCEPTIONS”



Interview mit der Direktorin und dem Direktor des Kollegs über das Jahresthema „Ausnahme und Vielfalt“
Interview with the directors of the Kolleg about the annual topic „Exception and Plurality“

Ausnahmen bestätigen die Regel. Diese alltägliche Redewendung bringt ein Wechselverhältnis auf den Punkt, bei dem das eine nicht ohne das andere auskommt. Eine Ausnahme kann nur machen, wer die Regel grundsätzlich anerkennt. Eine Regel kommt wiederum nicht ohne Ausnahmen aus.

Was hat das mit Einheit und Vielfalt im Recht zu tun? Eine ganze Menge, wie sich nach einem Jahr intensiver Diskussionen gezeigt hat. Mit dem Jahresthema „Ausnahme und Vielfalt“ hatten sich die Direktoren gleich für die Anfangsphase des Kollegs ein dickes Brett vorgenommen. Methodisch, aber auch auf der Grundlage von Quellen sollte geprüft werden, inwieweit das Verhältnis von Einheit und

Exceptions confirm the rule. This everyday saying sums up a reciprocal and mutually dependent relationship. An exception can only be made by those who recognise the rule; and a rule cannot do without exceptions.

What does this have to do with legal unity and pluralism? A great deal, as has become clear after a year of intensive discussions. With the annual topic “Exception and Plurality”, the directors chose a real challenge for the initial phase of the Kolleg. The aim was to examine methodologically, but also in terms of the sources, the extent to which the relationship between unity and plurality marks the same or a similar borderline as the relationship between rule and exception. The interview

Vielfalt dieselbe oder eine ähnliche Grenzlinie markiert wie das Verhältnis zwischen Regel und Ausnahme. Im Interview erläutern die Historikerin Ulrike Ludwig und der Rechtshistoriker Peter Oestmann die Idee hinter dem Jahresthema und stellen erste Ergebnisse vor.

Als wir uns das letzte Mal zum Interview getroffen haben, war das Kolleg gerade angelaufen. Nun liegt ein Jahr voller Fellow-Aufenthalte, Diskussionsrunden und Tagungen hinter uns. Wie haben Sie die gemeinsame Arbeit empfunden?

Oestmann: Der fast ausschließlich digitale Beginn des Kollegs war außerordentlich schwierig. Das hat sich mit der Rückkehr in die Präsenz nach einigen Monaten wesentlich gebessert. Einen weiteren großen Aufschwung unserer Arbeit gab es im Herbst 2022 mit der Ankunft vieler neuer Fellows. Die Situation im Moment ist eine große Motivation für alle, denn es ist fachlich ergiebig und es herrscht eine gute Gemeinschaft zwischen den Fellows untereinander und zu den Mitarbeitern.

Ludwig: Aus meiner Sicht ist die größte Veränderung im Vergleich zur Anfangsphase, dass unsere Diskussionen inzwischen längere Auseinandersetzungen hinter sich und damit eine neue Stufe erreicht haben. Wir haben wesentliche Punkte, nicht zuletzt das Verständnis bestimmter Begriffe, besser geklärt und reden weniger aneinander vorbei. Dies führt zu häufigen Aha-Erlebnissen, aber auch dazu, dass die Unterschiede zwischen bestimmten disziplinären Perspektiven klarer hervortreten, was wiederum Ausgangspunkt für weitere Diskussionen ist.

Ein weiterer Meilenstein war der Umzug. Dass wir seit Oktober an einem gemeinsamen Ort sind, macht einen enormen Unterschied. Wir müssen Begegnungen nicht mehr organisieren, sie finden einfach statt. Das ist ja die Grundidee des Kollegs, die wir mit den neuen Räumlichkeiten jetzt verwirklicht haben: auf der einen Seite den Freiraum für die eigene Forschung zu bieten und auf der anderen Seite die zufälligen Begegnungen in der Kaffeepause zu ermöglichen, wo im Gespräch gemeinsame neue Themen entstehen. Das ist ein beglückendes Gefühl.

Die gemeinsame Arbeit am Kolleg wird über Jahresthemen gebündelt. Schränkt das den Freiraum nicht wieder ein?

Ludwig: Wir geben mit den vier Jahresthemen kein starres Korsett vor, sondern sie sind in erster Linie ein Anstoß,

sees historian Ulrike Ludwig and legal historian Peter Oestmann explain the idea behind the annual topic and the initial findings.

In the last interview that we did, the Kolleg was just getting started. Now a year lies behind us full of stays by fellows, discussion rounds and conferences. How have you experienced the work together?

Oestmann: The fact that the Kolleg began almost entirely in a digital form was extraordinarily difficult. That improved considerably with the return to some degree of normality after a few months. Our work was given another big boost in autumn 2022 with the arrival of many new fellows. The situation at the moment is a great motivation for everyone, because there is a very productive and cooperative atmosphere among fellows and staff.

Ludwig: From my point of view, the biggest change compared to the initial phase is that our discussions now have a longer history of argumentation behind them, and have thus reached a new level. We have clarified essential points better, not least how we understand certain terms, and there are fewer misunderstandings. This leads to frequent “eureka” experiences, but also to differences between certain disciplinary perspectives becoming clearer, which in turn leads to further discussions.

Another milestone was the move. The fact that we have been in the same place since October makes an enormous difference. We no longer have to organise meetings; they simply happen. That is the basic idea of the Kolleg, which the new premises have now allowed us to put into practice: to provide space for scholars to work on their own research, while having the chance to discuss issues spontaneously and informally, which gives rise to new common themes. That is gratifying.

The joint work at the Kolleg is brought together into annual topics. Doesn't that limit scholars' freedom?

Ludwig: The four annual topics do not impose a rigid corset, but are first and foremost an impulse to organise discussions from a certain perspective. Of course, there will also be other, new, surprising themes that prove to be particularly fruitful. But the point is to find common interfaces with the annual topics, which for me is all the more important

Diskussionen auf eine bestimmte Perspektive hin zu organisieren. Daneben wird es natürlich immer weitere, neue, überraschende Themen geben, die sich als besonders produktiv erweisen. Aber es geht darum, mit den Jahresthemen gemeinsame Schnittstellen zu finden, was mir umso wichtiger erscheint, als wir disziplinär, epochal und räumlich sehr unterschiedliche Phänomene betrachten.

Das Jahresthema für 2021/22 lautete „Ausnahme und Vielfalt“. Da musste sicher der ein oder andere erst einmal überlegen, was dahinterstecken könnte.

Oestmann: Das Thema war von der zugrundeliegenden Idee her durchaus sehr anspruchsvoll, vielleicht auch zu anspruchsvoll. Als erstes Jahresthema hätte man vielleicht zunächst einmal fragen können, was überhaupt Einheit bzw. Vielfalt im Recht ist. Stattdessen haben wir die Frage gestellt, ob unsere Ausgangsbeobachtung – nämlich, dass es Rechtseinheit und Rechtsvielfalt in unterschiedlicher Gewichtung immer gibt – ein ähnliches Wechselspiel darstellt wie das zwischen Ausnahme und Regel. Innerhalb jeder Rechtsordnung gibt es einen Normalfall – die Regel – und immer auch Ausnahmen, die aber letztlich die Regel bestätigen. Und wir wollten prüfen, ob es sich mit dem Verhältnis von Rechtseinheit und -vielfalt auch so verhält.

Könnte man sagen, dass Rechtseinheit die Regel und Rechtsvielfalt die Ausnahme ist?

Oestmann: Historisch gesehen wäre eher das Gegenteil der Fall, da ist Rechtseinheit die große Ausnahme. Inhaltlich haben wir die Begriffe aber gar nicht so eng verzahnt. Zwar gibt es im gelehrten Recht durchaus den Gedanken, dass im Meer von römischem Recht Inseln der Partikularität existieren, und die Rechtsvielfalt dann durch Ausnahmenvorschriften eingebunden wird. Das haut aber als Gesamterklärung nicht hin.

Ludwig: Ich würde auch sagen, dass das Thema sehr voraussetzungsreich war. Das Interessante daran ist aber die Frage, wann eine Ausnahme zu Rechtsvielfalt wird und wann Vielfalt so eingeeignet wird, dass sie nur noch als Ausnahme erscheint. Ausnahme/Regel und Einheit/Vielfalt sind zwar vollkommen unterschiedliche Dinge, aber das Verhältnis der beiden zueinander ist ähnlich organisiert: Jede Regel kennt Ausnahmen, und Ausnahmen können sich nur über



because we are looking at very different phenomena in terms of discipline, epoch and geographical location.

The annual topic for 2021/22 was “Exception and Plurality”. I’m sure some had to think hard about what this might mean.

Oestmann: The underlying idea of the theme was very demanding, perhaps too demanding. The first annual topic could perhaps have explored what legal unity or pluralism actually is. Instead, we explored whether our initial observation – namely, that legal unity and legal pluralism always exist to different degrees – represents a similar interplay as that between exception and rule. Every legal system always has a normal case, the rule, as well as exceptions, which ultimately confirm the rule. And we wanted to examine whether it is the same with the relationship between legal unity and pluralism.

Could it be said that legal unity is the rule and legal pluralism the exception?

Oestmann: Historically, the opposite would be the case: legal unity is the great exception. But we did not intertwine the terms that closely at the substantive level. There is indeed the idea in scholarly law that there are islands of

eine Regel definieren. Es handelt sich um zwei Seiten einer Medaille. Und ähnlich verhält es sich mit Einheit und Vielfalt im Recht: Wenn wir Rechtsvielfalt untersuchen, definieren wir damit zugleich Einheiten, die diese Vielfalt bilden und deren eigene Vielfältigkeit wir uns dann nicht mehr anschauen. Und wenn wir nach Rechtseinheit fragen, klammern wir automatisch bestimmte Formen von Vielfalt aus, indem wir definieren, was zu dieser Einheit gehört.

Oestmann: Es handelt sich also in erster Linie um ein methodisches, weniger um ein inhaltliches Problem. Ein Recht, das viele Ausnahmen kennt, wird nicht dadurch zu einem vielfältigen Recht, das es beispielsweise zwischen Erwachsenen und Kindern differenziert oder an bestimmten Orten Tempo 30 vorschreibt. Innerhalb einer Rechtsordnung kann es unzählige Ausnahmen geben, wodurch noch lange keine Rechtsvielfalt erzeugt wird.

Man könnte ja vermuten, dass viele konkrete Ausnahmen im Laufe der Zeit zu Rechtsvielfalt werden. Dem würden Sie aber widersprechen?

Oestmann: Es gibt unterschiedliche Formen, wie man Ausnahmen konstruieren kann. In der europäischen Vormoderne kannte man zum Beispiel Beneficien, sogenannte Rechtswohlthaten, die innerhalb ein und derselben Rechtsordnung bestimmte Gruppen besserstellten. Und dann gab es Privilegien, ebenfalls Besserstellungen, durch die für die Privilegierten die Rechtsordnung nicht mehr galt. Aber nur durch Letzteres entsteht Rechtsvielfalt.

Ludwig: Der Unterschied ist auch, dass eine Ausnahme punktuell bleibt und man aus ihr keinen Anspruch auf eine künftige Regelung ableiten kann. Wenn es regelmäßig zu einer Ausnahme kommt, kann diese zwar irgendwann verrechtlicht werden. Aber eine situative Ausnahme von einer Regel ist etwas anderes, als wenn man einen privilegierten anderen Rechtsstatus hat, der zu Rechtsvielfalt führt.

Wenn Sie nun versuchen, die Ergebnisse zu bündeln und ein Zwischenfazit zu ziehen: Hat sich in Ihrem Blick auf das Thema etwas verändert und haben sich neue Erkenntnisse eingestellt?

Oestmann: Ich glaube, dass wir gelernt haben, dass die Art und Weise, ob Rechtordnungen nun plural verfasst

particularity within the sea of Roman law, and that legal pluralism is then integrated by means of exemptions. But that doesn’t work as an overall explanation.

Ludwig: I would also say that the theme was very demanding. But the interesting thing about it is the question of when an exception becomes legal pluralism, and when pluralism is so hemmed in that it only appears as an exception. Exception/rule and unity/pluralism are completely different things, but the relationship between the two is similar: every rule knows exceptions, and exceptions can only define themselves through a rule. They are two sides of the same coin. And it is similar with legal unity and pluralism: when we examine legal pluralism, we are at the same time defining units that constitute this pluralism, and whose own diversity we then no longer look at. And when we explore legal unity, we automatically exclude certain forms of pluralism by defining what belongs to this unity.

Oestmann: So this is primarily a methodological rather than a substantive problem. A law that recognises many exceptions does not become a plural law by, for example, differentiating between adults and children, or by prescribing a 30 km/h speed limit in certain places. A legal system can comprise countless exceptions, which does not create legal pluralism.

It could be claimed that many actual exceptions become legal pluralism over time. Would you disagree with that?

Oestmann: There are different ways of construing exceptions. In pre-modern Europe, for example, there were so-called benefits (*beneficien*), which prioritised certain groups

„Es geht darum, mit den Jahresthemen gemeinsame Schnittstellen zu finden“

“The point is to find common interfaces with the annual topics”

Ulrike Ludwig

sind oder nicht, nichts damit zu tun hat, wie innerhalb einer Rechtsordnung das Verhältnis von Regel und Ausnahme beschaffen ist. Man stelle sich eine Rechtsordnung vor, in der alle Menschen ungleich behandelt werden. Es gibt zahlreiche Ausnahmen, man sagt: „Jeder ist frei, bis auf die Sklaven, bis auf die Frauen, bis auf Minderjährige usw.“ Trotzdem kann das eine einheitliche Rechtsordnung sein. Der materielle Brückenschlag vom einen zum anderen ist also nicht notwendig. Das hilft bei der Eingrenzung des Themas, auch wenn es nach einem Negativbefund klingt.

Ludwig: Für mich war die größte Erkenntnis, dass wir stärker nach der jeweiligen Verschränkung sowohl von Ausnahme und Regel als auch von Einheit und Vielfalt fragen müssen. Indem wir stets fragen, wie diese miteinander organisiert sind, kommen wir zeitlich, räumlich und wahrscheinlich auch disziplinär übergreifend besser miteinander ins Gespräch.

Der zweite Punkt ist, dass wir uns stärker mit historischem Wandel beschäftigen müssen. Die Rahmenbedingungen, welche rechtlichen Ausnahmen oder welches Maß an Rechtsvielfalt in einer Gesellschaft akzeptabel sind, verändern sich ja mit der Zeit. In der Ständegesellschaft bleibt die Besser- oder Schlechterstellung bestimmter Gruppen natürlich völlig unhinterfragt. Das findet sich zwar auch noch im 19. Jahrhundert, aber es tritt dem Ideal der Gleichheit aller Menschen gegenüber, womit plötzlich eine ganz andere Spannung da ist. Wobei dieses Gleichheitsideal anfangs Frauen oder bestimmte religiöse Gruppen ganz selbstverständlich ausklammert. Also wandelt sich auch der Begriff des Menschen in dieser Zeit. Diese Wandlungsprozesse führen aber nicht notwendigerweise zu einer Verbesserung. Gerade die extreme rechtliche Ausgrenzung ist ja dann auch ein Phänomen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts.

„Die Situation im Moment ist eine große Motivation für alle“
“The situation at the moment is a great motivation for everyone”

Peter Oestmann

within one and the same legal system. And then there were privileges, also betterments, which meant that the legal system no longer applied with regard to the privileged. It is only the latter that creates legal pluralism.

Ludwig: The difference is also that an exception remains selective, and that a claim to a future regulation cannot be derived from it. If an exception occurs regularly, then it can be legalised at some point. But an occasional exception to a rule is something different from having a different and privileged legal status that leads to legal pluralism.

If you now bring all the findings together and draw an interim conclusion: Have you changed your view of the theme in any way, and have you gained new insights?

Oestmann: I believe that we have learned that whether or not legal systems are plural has nothing to do with the relationship between rule and exception within a legal system. Imagine a legal system in which all people are treated unequally. There are numerous exceptions, and it is said: “Everyone is free except for slaves, except for women, except for minors, etc”. This can nevertheless be a uniform legal system. So it is not necessary to create a material bridge from one to the other. That helps to narrow down the theme, even if it sounds like a negative insight.

Ludwig: For me, the biggest insight is that we need to explore more how both exception and rule, and unity and pluralism, are intertwined. By always asking ourselves how these are organised with regard to each other, we can better enter into conversation with one another across time, space and probably disciplines.

The second point is that we have to deal more with historical change. The framework conditions that decide which legal exceptions or which degree of legal pluralism are acceptable in a society change over time. In an estate-based society, it is natural for the better or worse position of certain groups to remain completely unquestioned. This is still the case in the 19th century, but it is then contrasted with the ideal of the equality of all people, which suddenly creates a completely different tension. In the beginning, this ideal of equality excluded women or certain religious groups as a matter of course. So the notion of the human being also changes during this time. But these processes of change do not necessarily lead to improvement. The dictatorships of the 20th century also feature extreme legal exclusion.



Wie wurde das Jahresthema eigentlich konkret umgesetzt?

Oestmann: Zum einen gibt es eine Serie von drei Spezialtagungen zum Thema „Ausnahme und Vielfalt“, die im Juli mit einem ersten Teil zum römischen Recht in der Antike begonnen hat. Zum anderen hat unsere Jahrestagung im September das Jahresthema in den Mittelpunkt gestellt. Der Eindruck war, dass die Referenten sich auf die von uns vorgeschlagenen Fragen unterschiedlich stark eingelassen haben. Als positive Überraschung habe ich empfunden, dass wir es geschafft haben, eine kohärente Diskussion zu erzeugen. Das Interesse aller Teilnehmer, gemeinsame Themen zu finden, war stärker als die thematische Entfernung der Referate voneinander. Insofern kann man sagen, dass das Jahresthema zwar etwas kompliziert für die theoretische Annäherung war, wir aber in den Diskussionen immer wieder auf den Kern zurückgekommen sind.

Ludwig: Das zeigt auch für künftige Tagungen, dass wir die Diskussionszeit wieder großzügig ansetzen müssen, denn das ist der produktivste Teil. Das soll auch im Tagungsband durch die Aufnahme von Interventionen abgebildet werden. ▼

How did the annual topic actually unfold in practice?

Oestmann: On the one hand, there is a series of three special conferences on “Exception and Plurality”, which began in July with a first part on Roman law in antiquity. On the other, our annual conference in September focused on the annual topic. Our impression was that the speakers engaged with our questions to varying degrees. Some gave specialised lectures on very different themes from very different fields. It was surprising in a positive sense that we managed to generate a coherent discussion, the fact that all participants were more interested in finding common themes being stronger than the thematic distance between the presentations. In this respect, we can say that, although the annual topic was somewhat too complicated for participants to come together at a theoretical level, the discussions always came back to the core issues.

Ludwig: This also shows that we have to be generous again with the discussion time for future conferences, because that is the most productive part. This will also be reflected in the conference proceedings in that we include audience interventions. ▼

DIE JAHRESTHEMEN
THE ANNUAL TOPICS

2021/2022
Ausnahme und Vielfalt
Exception and Plurality

2022/2023
Formen der Vereinheitlichung
Modes of Standardisation

2023/2024
Ursachen für Vielfalt
Causes of Plurality

2024/2025
Dynamik und Stabilität
Dynamism and Stability

GREGOR ALBERS NEUER FORSCHUNGS- PROFESSOR

GREGOR ALBERS NEW RESEARCH PROFESSOR



Neuer Forschungsprofessor seit April: Dr. Gregor Albers.
New research professor since April: Dr Gregor Albers.

Zum 1. April hat Dr. Gregor Albers von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn die Forschungsprofessur am Käte Hamburger Kolleg Münster übernommen und damit die Nachfolge von Prof. Dr. Patrick Säger angetreten. Für zwei Jahre wird der Jurist und Rechtshistoriker Albers als Teil des Leitungsteams die inhaltliche Ausrichtung des Kollegs mitbestimmen und eigene thematische Schwerpunkte setzen.

Gregor Albers studierte Rechtswissenschaften und Philosophie in Münster und Paris und schloss 2011 die Zweite Staatsprüfung für Juristen am Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg ab. 2017 wurde er an der Universität Bonn mit einer Arbeit zum antiken römischen Schuldrecht promoviert. Seit 2011 ist er Assistent am Institut für Römisches Recht und Vergleichende Rechtsgeschichte in Bonn.

Derzeit arbeitet Albers an seiner Habilitation über die Kollision von Forderungen, die sich etwa daraus ergibt, dass ein Schuldner nicht alle berechtigten Ansprüche an ihn erfüllen kann. Das Recht kennt für solche Fälle vor allem zwei Lösungsansätze: Entweder wird derjenige befriedigt, der seine Forderungen zuerst außergerichtlich oder gerichtlich durchsetzt, oder das Insolvenzvermögen wird unter den Gläubigern aufgeteilt. Die Besonderheit von Albers' Vorgehen ist, dass er diese Art von Konflikten sowohl für das antike römische als auch für das geltende Recht untersucht. Mit dem Thema ergänzt der Rechtshis-

As of 1 April, Dr. Gregor Albers from the University of Bonn has been appointed research professor at the Käte Hamburger Kolleg Münster, succeeding Prof. Dr. Patrick Säger. Together with the Board of Directors, the legal scholar and legal historian Albers will help to shape the direction of the Kolleg for two years while establishing his own areas of research.

Gregor Albers studied law and philosophy in Münster and Paris, completing the Second State Examination for Lawyers at the Hanseatic Higher Regional Court in Hamburg in 2011. He completed his doctoral thesis on ancient Roman law of obligations at the University of Bonn in 2017, where he has been an assistant professor at the Institute for Roman Law and Comparative Legal History since 2011.

Albers is currently working on his postdoctoral thesis (habilitation), which analyses the conflict of claims, this conflict resulting, for example, from the fact that a debtor cannot fulfill all legitimate claims against him or her. There are two main approaches in law to solving such cases: either the party that first enforces its claims out of court or in court is satisfied, or the insolvency assets are divided among the creditors. The distinctive feature of Albers' approach is that he examines this type of conflict for both ancient Roman and current law. This topic adds an important facet to the research fields of the Kolleg: "Legal

Herr Dr. Albers, Sie beginnen gerade ein Projekt zur Edition und Übersetzung des lateinischen Werks „*De Jure Privilegiati contra Privilegium*“. Was ist das für ein Text?

Es handelt sich um eine Disputation, die der Jurist Samuel Stryk 1684 in Frankfurt an der Oder abnahm und dann publizierte. Es geht darin um das Problem der Kollision von Privilegien. Als *privilegium* bezeichnete man seit dem Mittelalter vom Fürsten verliehene Rechte verschiedenster Art: ein bestimmtes Gewerbe zu betreiben, ein Monopol, die Befreiung von Abgaben oder das Recht, Abgaben zu erheben. Zugleich begegnete der Ausdruck aber auch in den aus der Antike überlieferten Rechtstexten. Dort bezeichnete er häufig Vorrechte für bestimmte Gruppen: den Schutz Minderjähriger vor Übervorteilung, die Unwirksamkeit der von Frauen abgegebenen Bürgschaften, einen Vorrang im Konkurs. Man sprach auch von Sonderrecht (*ius singulare* im Unterschied zum *ius commune*). Der Text versucht ein System dafür aufzustellen, wie Konflikte zwischen all solchen Rechtssätzen zu entscheiden sind.

Warum ist er für die Forschung so wichtig, dass sich eine Edition lohnt?

Samuel Stryk ist berühmt als Mitbegründer des sogenannten *usus modernus pandectarum*: Diese Denkrichtung räumte dem überlieferten römischen Recht nicht mehr per se Gesetzeskraft ein, sondern interessierte sich dafür nur, weil und soweit es in die deutsche Gerichtspraxis eingegangen war. Im Verhältnis zu seiner Bedeutung sind die Schriften von Stryk wenig erforscht. Unser Text ist besonders interessant, weil er viel über Rechtsverständnis und Methode verrät: Stryk versucht, ganz unterschiedlich gearteten Rechtsstoff einheitlich zu behandeln. Am Ende legt er die Entscheidung über den Konflikt meist in die Hände des Fürsten. Dabei geht es auch um die Begründung von Herrschaft.

Inwiefern bettet sich das Projekt in das Jahresthema „Ausnahme und Vielfalt“ ein?

Mit der systematischen Behandlung der praktisch allgegenwärtigen Ausnahmen ringt die Rechtslehre um die Einheit ihres Rechts. Dieses Ringen wird besonders plastisch, wenn es darum geht, Widersprüche zwischen verschiedenen Ausnahmen aufzuheben.

Dr Albers, you are just starting a project to edit and translate the Latin work *De Jure Privilegiati contra Privilegium*. What kind of text is it?

It is a disputation that the legal scholar Samuel Stryk recorded in Frankfurt an der Oder in 1684 and then published. It deals with the problem of the collision of privileges. The term *privilegium* had been used since the Middle Ages to describe rights of various kinds granted by princes: the right to pursue a certain trade, a monopoly, exemption from taxes, or the right to levy taxes. At the same time, however, the term also appeared in legal texts handed down from antiquity, where it often denoted privileges for certain groups: the protection of minors from being taken advantage of, the invalidity of sureties submitted by women, precedence in bankruptcy. It was also referred to as special rights (*ius singulare* as opposed to *ius commune*). The text attempts to establish a system for deciding conflicts between all such legal principles.

Why is it so important for research that it makes producing an edition worthwhile?

Samuel Stryk is well-known as a co-founder of the so-called *usus modernus pandectarum*, which no longer conceded legal force to traditional Roman law *per se*, but found interest in the latter only because and to the extent that it had entered German court practice. Given his importance, there has been little research on Stryk's writings. Our text is particularly interesting because it reveals a great deal about legal understanding and method: Stryk attempts to treat very different legal material in a uniform manner. In the end, he usually places the decision on the conflict in the hands of the prince, which is also about justifying rule.

How does the project fit into the annual theme of "Exception and Plurality"?

Legal doctrine struggles to unify its law by dealing systematically with the exceptions that are omnipresent in practice. This struggle becomes particularly vivid when it comes to resolving contradictions between different exceptions.

toriker die Forschungsfelder des Kollegs um eine wichtige Facette: „Rechtsvielfalt bezieht sich üblicherweise auf Recht im objektiven Sinn als Summe aller, sich teilweise überlagernder Rechtsnormen“, so Albers. „Die von mir untersuchten Forderungskollisionen lassen sich hingegen als Konflikte verstehen, die sich aus der Vielfalt subjektiver Rechtspositionen ergeben.“

Aus dem Interesse für Forderungskollisionen ist ein weiteres Projekt entstanden, das Albers in Kürze angehen wird, nämlich die Edition einer bedeutenden juristischen Dissertation aus dem 17. Jahrhundert (siehe Interviewkasten). Beide Vorhaben drehen sich um den Umgang mit rechtlichen Ausnahmen und betten sich somit ausgezeichnet in das Jahresthema des Kollegs „Ausnahme und Vielfalt“ ein, zu dem Albers auch eine dreiteilige Tagungsreihe organisiert. Über mehrere Epochen hinweg spüren die Teilnehmenden der Frage nach, ob sich Rechtsvielfalt historisch als Ansammlung von Ausnahmen beschreiben lässt. Die erste Tagung fand im Juli 2022 statt und widmete sich dem römischen Recht. Dieses war weit weniger einheitlich und systematisch, als ein flüchtiger Blick auf das *Corpus Iuris Civilis* vermuten ließe. Vielmehr wurde auch schon im antiken Rom Recht für konkrete Situationen gesetzt.

Die Folgetagung wird das Mittelalter und die Frühe Neuzeit behandeln, Epochen also, in denen sich die Geltungsansprüche verschiedener Autoritäten überlagerten und die deshalb in besonderem Maße von Rechtspluralismus gekennzeichnet waren. Rechtsetzung erfolgte hier meist durch Privilegien, die als Ausnahmen vom – regelhaften – gemeinen Recht verstanden wurden. Die dritte Tagung wird mit der Moderne schließlich eine Epoche der rechtlichen und gesellschaftlichen Vereinheitlichung in den Blick nehmen. Hier vermutet Albers einen Zusammenhang zwischen der Einheit des objektiven und des subjektiven Rechts: „Nicht zufällig fällt die Kodifikation des Rechts in eine Zeit, als im Zuge der Französischen Revolution ständische Unterschiede nivelliert wurden und alle Menschen in etwa die gleichen Rechtspositionen innehatten.“ ▼

Mit dem römischen Recht beschäftigte sich die Auftakttagung der Reihe über „Ausnahme und Vielfalt“. The opening conference of the series on „Exception and Plurality“ focused on Roman law.

pluralism usually refers to law in the objective sense as the sum of all, and sometimes overlapping, legal norms,” Albers explains. “The conflicts of claims I am investigating, on the other hand, can be understood as conflicts that arise from the pluralism of subjective legal positions.”

The interest in conflicts of claims has given rise to another project that Albers will soon tackle, namely the edition of an important legal dissertation from the 17th century (see interview box). Both projects revolve around the issue of dealing with legal exceptions and thus fit perfectly into the annual theme of the Kolleg, „Exception and Plurality,“ on which Albers is also organizing a three-part conference series. Spanning several epochs, it will explore the question of whether legal plurality can be described historically as an accumulation of exceptions. The first conference took place in July 2022 and was devoted to Roman law. This was far less uniform and systematic than a cursory glance at the *Corpus Iuris Civilis* might suggest. Rather, also in ancient Rome, law was made for concrete situations.

The follow-up conference will deal with the Middle Ages and the early modern period, epochs in which claims by various authorities overlapped and which therefore were characterized by legal pluralism to a significant degree. Law was mostly established through privileges, which were understood as exceptions to the – regular – common law. The third conference will focus on the modern era, which is an epoch of legal and social unification. Here, Albers assumes a connection between the unity of objective and subjective law: „It is no coincidence that the codification of law took place in a time when, in the wake of the French Revolution, social differences were levelled and all people held roughly the same legal positions.“ ▼



ZUM TOD VON KEEBET VON BENDA-BECKMANN (1946–2022)

Forschung ist stets angewiesen auf Perspektivwechsel und überraschende Impulse, tragen diese doch ganz entscheidend dazu bei, dass wir auch einmal anders auf scheinbar Altvertrautes blicken und in der Lage sind, neue Fragestellungen zu entwickeln und ungewohnte Zugriffe zu versuchen. Unser Kolleg lebt in besonderer Weise von solchen Perspektivwechseln – ja, wir haben sie uns ins Programm geschrieben. Aber um dies auch umzusetzen, braucht es kritische Mitdenker:innen und beratenden Einspruch.

Es war für uns daher sehr naheliegend, die Rechtsethnologin Keebet von Benda-Beckmann zu fragen, ob sie sich eine Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat unseres Kollegs vorstellen könne. Denn Keebet von Benda-Beckmann ist eine der bedeutendsten Rechtsethnologinnen der letzten Jahrzehnte und hat das Fach insgesamt wie auch das Themenfeld des Rechtspluralismus gemeinsam mit ihrem Ehemann Franz von Benda-Beckmann maßgeblich geprägt und vorangebracht, international wie auch in den deutschen Debatten.

Mit ihren empirischen Forschungen zu Indonesien, Nepal und den Niederlanden, mit den konzeptionellen Vorschlägen im Feld des *legal pluralism*, ihren Arbeiten zu den Effekten von Dezentralisierung und politischen Transformationsprozessen oder zum Zusammenhang von Recht, Zeitlichkeit und Raum hat sie uns schon lang vor der Beantragung des Käte Hamburger Kollegs inspiriert. Entsprechend groß war unsere Freude, als sie ihre Mitarbeit im Beirat prompt zusagte.

Getragen war diese Zusage von ihrem anhaltend großen Interesse an den aktuellen Diskussionen und der Entwicklung im Fach, von der Freude am interdisziplinären Dialog und ihrem Engagement für jüngere Forscherinnen und Forscher. Und als kritische Mitdenkerin, engagierte Beraterin und diskussionsfreudige Kollegin haben wir Keebet von Benda-Beckmann dann auch erlebt.

Dass sie nun völlig unerwartet am 5. Oktober im Alter von 75 Jahren verstarb, hat uns bestürzt. Sie wird unseren Diskussionen fehlen.

▼ Ulrike Ludwig

ON THE DEATH OF KEEBET VON BENDA-BECKMANN (1946–2022)

Research always lives on changes of perspective and surprising ideas, since these help us greatly to look at seemingly familiar things differently, and to develop new questions and try unusual approaches. Our Kolleg thrives especially on such changes of perspective, which indeed are written into our programme. But putting this into practice requires supportive criticism on the part of co-thinkers.

It was therefore a very obvious decision to ask the legal anthropologist Keebet von Benda-Beckmann whether she could imagine working on our Kolleg's academic advisory board. She is one of the most important legal anthropologists of recent decades and, together with her husband Franz von Benda-Beckmann, has done much both in Germany and internationally to shape and advance the discipline as a whole, as well as the field of legal pluralism.

We found inspiration in her work long before we applied for the Käte Hamburger Kolleg – in her empirical research on Indonesia, Nepal and the Netherlands, in her conceptual proposals in the field of legal pluralism, in her work on the effects of decentralisation and processes of political transformation, and in her linking of law, temporality and space. We were therefore delighted when she promptly agreed to join the advisory board.

She did so due to her continuing fascination in current discussions and developments in the field, her joy in interdisciplinary dialogue, and her commitment to younger researchers. Our experience of Keebet von Benda-Beckmann was of a critical co-thinker, committed advisor, and colleague who welcomed discussion.

We were very saddened to hear of her unexpected death on 5 October at the age of 75. She will be greatly missed in our discussions.

▼ Ulrike Ludwig



GEISTESWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG VON RECHTSVIELFALT BIS POST-APOKALYPSE RESEARCH IN THE HUMANITIES – FROM LEGAL PLURALISM TO POST-APOCALYPSE

Treffen der Käte Hamburger Kollegs in Münster
Meeting of the Käte Hamburger Kollegs in Münster



Zahlreiche Teilnehmende verschiedener Käte Hamburger Kollegs nutzten das Treffen in Münster zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch.
The meeting in Münster was an excellent opportunity for participants from various Käte Hamburger Kollegs to share their experiences.

Elf Käte Hamburger Kollegs gibt es zur Zeit in Deutschland. Seit 2007 werden sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert, um international sichtbare Spitzenforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften anzuregen. Ihre thematische Bandbreite ist dabei denkbar weit: So beschäftigt sich das Aachener Kolleg mit Kulturen des Forschens, während man in München Brüche im Globalisierungsprozess und in Heidelberg die (Post-)Apokalypse erforscht. Und damit wären nur die drei jüngsten Kollegs benannt, die 2021 gemeinsam mit Münster gestartet sind.

Einmal im Jahr kommen die Direktorinnen und Direktoren sowie Mitarbeitende der Kollegs an einem Ort zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Herausforderungen zu diskutieren. 2022 hatte sich das Münsteraner Kolleg bereiterklärt, das Treffen auszurichten, welches am 14. und 15. Juli im schönen Heereman'schen Hof in der Königsstraße stattfand.

Am Donnerstagnachmittag standen zunächst die Runde der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer sowie der Wissenschaftskommunikation auf dem Programm. Bei

There are currently eleven Käte Hamburger Kollegs in Germany. These have been funded by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF) since 2007 to stimulate top-level and internationally recognized research in the humanities and social sciences. The range of themes that they deal with is as broad as can be imagined: the Kolleg in Aachen, for example, deals with cultures of research; that in Munich, with ruptures in the process of globalisation; and that in Heidelberg, with the (post-)apocalypse. And these are just the three most recent Kollegs, which began in 2021 together with Münster.

Once a year, the directors and staff of the Kollegs come together to exchange experiences and discuss common challenges. The Münster Kolleg had agreed in 2022 to host the meeting, which took place in the beautiful Heereman'scher Hof in Königsstraße on 14 and 15 July.

The first items on the agenda on Thursday afternoon were the roundtables of the managing directors and the science communication, the latter being a premiere. All participants gave positive feedback and said that they would like to see such discussion again. Besides the

letzterem Format handelte es sich um eine Premiere, die bei allen Teilnehmenden positive Resonanz und den Wunsch nach Wiederholung hervorrief. Neben der Möglichkeit, Erfahrungen zur spezifischen Wisskomm-Praxis an den Käte Hamburger Kollegs auszutauschen, stieß auch die Vorstellung des Münchner „TransferLabs“ durch Christian Steinau auf großes Interesse und führte zu angeregten Diskussionen. Am Abend fanden schließlich ein Empfang und ein gemeinsames Abendessen in großer Runde statt.

Der Freitagvormittag stand im Zeichen des eigentlichen Direktor:innen-Meetings, das nach dem Lunch um einen Informationsblock seitens des BMBF ergänzt wurde. Neben organisatorischen Themen ging es hier unter anderem um Möglichkeiten der interdisziplinären Verständigung sowie um den Wissenstransfer sowohl innerhalb der Kollegs als auch in Richtung Gesellschaft. Zwischen den Sitzungen blieb schließlich genug Zeit, um auch persönlich miteinander ins Gespräch zu kommen.

So unterschiedlich die Forschungsthemen der einzelnen Kollegs auch sein mögen, machte das Treffen doch deutlich, dass die Herausforderungen vielerorts ähnlich sind und ein Austausch daher unbedingt sinnvoll ist. ▼

opportunity to compare experiences on how the Käte Hamburger Kollegs put science communication into practice, what also met with great interest and led to lively discussions was Christian Steinau's presentation of the Munich "TransferLab". Finally, all participants met in the evening at a reception with dinner.

Friday morning was devoted to the actual meeting of directors, which was followed after lunch by an information session provided by the BMBF. Besides organisational issues, the meeting also dealt with possibilities for interdisciplinary communication and the transfer of knowledge both within the Kollegs and to society. Finally, there was enough time between the sessions for participants to talk to each other in person.

As different as the research themes of the individual Kollegs may be, the meeting showed that they face similar challenges and that discussion is therefore well worthwhile. ▼

DIE NAMENSGEBERIN



Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Internationalen Forschungskollegs in den Geisteswissenschaften sind nach der bedeutenden Literaturwissenschaftlerin und Philosophin Käte Hamburger (1896–1992) benannt. Nach dem Studium

der Philosophie, Germanistik und Geschichte an den Universitäten Berlin und München wurde Hamburger 1922 mit einer Arbeit zu Schillers Kultur- und Geschichtsphilosophie promoviert. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft musste sie 1934 vor den Nationalsozialisten ins schwedische Göteborg fliehen, wo ihr Hauptwerk „Die Logik der Dichtung“ entstand. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland habilitierte sie sich 1957 an der Technischen Hochschule Stuttgart, wo sie bis zur ihrer Emeritierung 1977 als außerplanmäßige Professorin lehrte. 1966 wurde ihr das Große Bundesverdienstkreuz verliehen.

THE PATRON

The International Research Centres in the Humanities, funded by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF), are named after the important literary scholar and philosopher Käte Hamburger (1896–1992). After studying philosophy, German and history at the universities of Berlin and Munich, Hamburger received her doctorate with a thesis on Schiller's philosophy of culture and history in 1922. Due to her Jewish origins, she had to flee from the National Socialists to Gothenburg, Sweden, in 1934, where she wrote her main work "The Logic of Literature". After returning to Germany, she qualified as a lecturer (habilitation) at the Technical University of Stuttgart in 1957, where she taught as an adjunct professor until her retirement in 1977. In 1966 she was awarded the Order of Merit of the Federal Republic of Germany.

EIN KOLLEG ZIEHT UM A KOLLEG MOVES

Die neuen Räume im Iduna-Hochhaus bieten ausreichend Platz und eine grandiose Aussicht
The new rooms in the Iduna building offer plenty of space and a magnificent view

Rufe hallen durch die langen Flure, die beiden Aufzüge sind pausenlos im Einsatz und überall herrscht geschäftiges Treiben. Doch Kollegs-assistentin Nadine Zielinski behält im Gewusel den Überblick und sorgt dafür, dass auch der letzte Umzugskarton am Ende im richtigen Büro landet. Wenn ein ganzes Forschungskolleg umzieht, noch dazu aus verschiedenen Standorten, ist Organisationsgeschick und eine akribische Vorplanung gefragt. Anfang Oktober ist es dann endlich soweit: Das Käte Hamburger Kolleg kann seine neuen Räumlichkeiten im Iduna-Hochhaus am Servatiiplatz beziehen.

Ein besonderer Ort

Seit 1961 prägt das elfstöckige Iduna-Hochhaus die Stadtsilhouette Münsters. Inzwischen steht es als besonders kompromissloses Beispiel für den internationalen Stil der Nachkriegsmoderne unter Denkmalschutz. Mit seiner streng geometrischen Fassade bildet es einen reizvollen Kontrast zur angrenzenden historischen Altstadt. Von der Iduna-Versicherung erbaut, bietet das Gebäude heute Anwaltskanzleien, Agenturen und einer Sprachschule Raum. 2022 konnte die Universität drei Etagen anmieten und ließ sie gemäß den Bedürfnissen der neuen Nutzer umbauen.

Das Käte Hamburger Kolleg belegt nun die gesamte 6. und 7. Etage. Von hier oben bietet sich den Mitarbeitenden und Fellows ein spektakulärer Blick über die Stadt. Besucherinnen und Besucher stehen oft lange an den Panoramafenstern, suchen bekannte Landmarken und genießen die ungewohnte Perspektive. „Schau, dort hinten ist der Buddenturm!“ – „Mir war nicht klar, wie hoch die Kreuzkirche ist.“ – „Sind das am Horizont etwa die Baumberge?“



Die Fassade des Iduna-Hochhauses im Stil der internationalen Moderne.
The façade of the Iduna high-rise in the style of international modernism.

Shouts echo through the long corridors, the two lifts are in constant use, and there is hustle and bustle everywhere. But Kolleg assistant Nadine Zielinski has everything under control and can ensure that each and every box ends up in the right office. When an entire Kolleg moves, and especially so when it moves from different locations, what are needed are organisational skills and meticulous planning. At the beginning of October, the time has finally come: the Käte Hamburger Kolleg can move into its new premises in the Iduna building at Servatiiplatz.

A special place

The eleven-storey Iduna high-rise has dominated Münster's skyline since 1961. As a particularly uncompromising example of the international style of post-war modernism, it is now a listed building. Its strictly geometric façade makes it stand out from the historic city centre that it adjoins. Built by the Iduna insurance company, the building is now home to law firms, businesses, and a language school. The University began renting three floors in 2022, and converted them in line with how the new occupiers wanted them.

The Käte Hamburger Kolleg now occupies the entire sixth and seventh floors, which provide staff and fellows with spectacular views over the city. Visitors often stand long at the windows, looking for familiar landmarks and enjoying the view. “Look, there’s the Buddenturm over there!” – “I didn’t realise how tall the Kreuzkirche is.” – “Are those the Baumberge on the horizon?”

Endlich angekommen

Für das Kolleg bedeutet der Umzug, nach der Anfangsphase an zwei getrennten Standorten nun endlich anzukommen. Als Ort gemeinsamen Forschens und Diskutierens lebt es von der Möglichkeit, Begegnungen und Austausch zu schaffen. Schließlich gehört es zum Konzept der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Käte Hamburger Kollegs, ihren Fellows nicht nur Zeit für die eigene Forschung, sondern auch ein besonders anregendes Umfeld zu bieten. „Dass wir seit Oktober an einem gemeinsamen Ort sind, macht einen enormen Unterschied“, sagt Kollegsdirektorin Ulrike Ludwig. „Wir müssen Begegnungen nicht mehr organisieren, sie finden einfach statt.“

So trifft man denn auch stets auf Gesprächspartner, wenn man während der betriebsamen Mittagszeit die Küche im siebten Stock aufsucht oder einen Kaffee in der großzügigen Lounge trinkt. Die jeden Mittwoch stattfindende Tea Time, bei der alle Fellows und Mitglieder des Kollegs zusammenkommen, hat einige sogar schon zum Kuchenbacken angeregt. Und auch Workshops und sonstige wissenschaftliche Veranstaltungen können inzwischen im eigenen Seminarraum stattfinden, was für alle eine große Erleichterung ist. Hinzukommen die regelmäßigen Reading Sessions in großer Runde sowie weitere, nicht selten spontan einberufene Treffen verschiedener Arbeitsgruppen.

So fühlen sich alle sichtlich wohl im neuen Gebäude und schwärmen vom neu in Schwung gekommenen Kollegleben. Die Mühen des Umzugs haben sich gelohnt. ▼

Settled at last

Having spent its initial phase at two separate locations, the Kolleg can now finally settle in. As a place of joint research and discussion, it thrives on being able to bring people together. After all, part of the idea behind the Käte Hamburger Kollegs, which are funded by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF), is to offer their fellows not only time to pursue their own research, but also a stimulating environment. “The fact that we have been in the same place since October makes an enormous difference”, says Kolleg director Ulrike Ludwig. “We no longer have to organise meetings; they simply happen”.

So, going to the kitchen on the seventh floor during the busy lunch hour or having a coffee in the spacious lounge always brings people together for informal conversations. The Wednesday Teatime, where all fellows and Kolleg members gather, has even inspired some to bake cakes. And workshops and other such events can now also take place in their own seminar rooms, which makes things much easier for everybody. There are also the regular Reading Sessions in a large group, as well as other – often spontaneous – meetings of various working groups.

Everyone clearly feels at home in the new building, and there is great enthusiasm at the new momentum that the Kolleg has been given by the move. All the hard work has paid off! ▼



Fellows, Mitarbeitende und Gäste des Kollegs fühlen sich wohl im neuen Gebäude. Fellows, staff and guests of the Kolleg enjoy the new building.

LOST IN TRANSLATION?

Mehrsprachigkeit am Käte Hamburger Kolleg ist nicht nur eine Frage der Sprache
Multilingualism at the Käte Hamburger Kolleg is not just a question of language



Die gemeinsamen Reading Sessions bieten immer wieder Anlass zur gegenseitigen Verständigung über sprachliche oder disziplinäre Besonderheiten.
The joint Reading Sessions always provide an opportunity to discuss linguistic or disciplinary peculiarities.

Am Käte Hamburger Kolleg Münster sind Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler aus aller Welt und aus den unterschiedlichsten Disziplinen an der Erforschung des Spannungsverhältnisses zwischen „Einheit und Vielfalt im Recht“ von der Antike bis zur Gegenwart beteiligt. Damit hat sich das Kolleg ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, soll doch „erst-mals eine systematische Untersuchung des Phänomens in seiner gesamten historischen Tiefe und über Fächergrenzen hinweg“ ermöglicht werden. Eine wichtige Rolle spielt zudem der Transfer von Forschungsergebnissen in die Öffentlichkeit.

At the Käte Hamburger Kolleg Münster, humanities scholars from all over the world and from diverse disciplines are involved in researching the tensions between “legal unity and pluralism” from antiquity to the present. With this, the Kolleg has set itself an ambitious goal. After all, it is “the first attempt to systematically investigate the phenomenon in its entire historical depth and across disciplinary boundaries”. The dissemination of research results to the public also plays an important role.

For this purpose, the Kolleg has deliberately created its website in German-English and is making painstaking efforts to offer an

Zu diesem Zweck hat das Kolleg seine Website bewusst Deutsch-Englisch angelegt und bemüht sich akribisch um eine englische Übersetzung der Forschungsergebnisse in fast all seinen Publikationsformaten.

Nehmen wir nun das Wort „Übersetzung“, welches nicht zuletzt der deutsche Rechtshistoriker Thomas Duve aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive als kulturelle „Translation“ von Normativitätswissen versteht, so öffnen sich uns zwei Verständnisebenen: Einerseits ist zum englischen Wort „translation“ das deutsche Pendant „Übersetzung“. Andererseits kommt aber „translation“ etymologisch vom lateinischen Verb „ferre“ („tragen“), genauer gesagt von seinem Partizip Perfekt „latus, -a, -um“ („getragen“). „Translation“ bedeutet im Deutschen wortwörtlich „übertragen“ und stellt in diesem Sinne einen abgeschlossenen Prozess dar. Daraus ergibt sich, dass „Übertragung“ eine genauere Wiedergabe von „translation“ ist als „Übersetzung“.

Die Bedeutung des deutschen Wortes „Übersetzung“ steht dem englischen rechtshistorischen Fachbegriff „transplant“ (welcher im Kompositum „legal transplant“ in Erscheinung tritt) näher als der Bedeutung von „translation“. Die wortgetreue Übersetzung von „transplant“ ist auf Deutsch „Transplantation“ und meint eine „Verpflanzung“, kann aber eben auch mit „Übersetzung“ wiedergegeben werden.

„Rechtstransfer“ würde man als Deutschsprachige oder Deutschsprachiger intuitiv wortwörtlich mit „legal transfer“ übersetzen. Dies wäre jedoch keine sinngemäße Übersetzung: In der englischen Sprache ist „legal transfer“ in erster Linie ein juristischer und kein rechtshistorischer Begriff. Er verweist auf „den freiwilligen Transfer eines Rechtes oder Besitzes von einer Partei auf eine andere“. Den Transfer von Recht aus historischer Sicht müsste man daher anders übersetzen, zum Beispiel mit „transfer of law(s)“. „Rechtstransfer“ bezeichnet in der deutschen Rechtsgeschichte im Gegensatz zum englischen Kompositum „legal transplant“, welches den begrenzten Akt einer „Setzung“ impliziert, einen andauernden Vor-

English translation of its research outputs in almost all of its publication formats.

If we now look at the word “translation”, which not least the German legal historian Thomas Duve understands in intellectual-historical terms as a cultural “Übersetzung” of knowledge of normativity, two levels of understanding present themselves: on the one hand, the German equivalent of the English word “translation” is “Übersetzung”. Etymologically, however, “translation” comes from the Latin verb “ferre” (“to carry”), more precisely from its perfect participle “latus, -a, -um” (“carried”). “Translation” in German literally means “übertragen” and in this sense represents a completed process. It follows that „Übertragung“ is a more accurate rendering of “translation” than “Übersetzung”.

The meaning of the German word “Übersetzung” is closer to the English legal-historical term “transplant” (which appears in the compound noun “legal transplant”) than to the meaning of “translation”. The literal translation of “transplant” is “Transplantation” and means “Verpflanzung” in German – but can also be rendered with “translation”.

As a German speaker, one would intuitively translate “Rechtstransfer” literally as “legal transfer”. However, this would not be a corresponding translation: in the English language, “legal transfer” is primarily a legal and not a legal historical term. It refers to “the voluntary transfer of a title or possession from one party to another”. The transfer of law in a legal historical sense would therefore need to be translated differently, for example as “transfer of law(s)”. In German legal history, “Rechtstransfer” refers to an ongoing process of “Übertragung” of law, in contrast to the English compound “legal transplant”, which implies a delimited act of “planting”. Etymologically derived from the Latin verb “ferre” in a manner corresponding to “translation”, “Rechtstransfer” represents a process that is not yet complete. Thus, “Rechtstransfer” describes a movement that takes place in a certain direction.

“Legal Transmission” means “Transmission von Recht” in German and refers perhaps a

gang der „Übertragung“ von Recht. Etymologisch gleichsam der „Translation“ vom lateinischen Verb „ferre“ abgeleitet, stellt der „Rechtstransfer“ entsprechend einen Prozess dar, der noch nicht abgeschlossen ist. Somit beschreibt der „Rechtstransfer“ eine sich in eine bestimmte Richtung vollstreckende Bewegung.

„Legal transmission“ heißt auf Deutsch „Transmission von Recht“ und verweist vielleicht etwas stärker noch als „Transfer“ auf die zeitliche Dimension eines Prozesses der Übermittlung. Zudem verlangt das Wort „Transmission“ zwingend nach einem Mittelsmann. Wenn man an die mittelalterlichen „missi dominici“ („Gesandte des Herrn“) denkt, die als beamtete Königsboten regelmäßig durch die Provinzen des Reiches ausgesandt wurden, um königliche Anordnungen (z. B. Kapitularien) zu verbreiten oder im Namen des Königs Recht zu sprechen, so kann man sich einen Ablauf der Übermittlung von Recht bildhaft vor Augen führen.

Neben der (Rechts-)Geschichte sind am Kolleg zahlreiche weitere Fächer wie Ethnologie, Literatur- und Rechtswissenschaften vertreten. Daraus ergeben sich auch Fragen nach dem disziplinären Verständnis von chronologischen Rahmen, in denen Wandel im Recht betrachtet und erforscht wird, sowie forschungsphilosophische und -ethische Fragen.



Karl der Große sendet seine missi dominici aus, damit sie im Namen des Königs Recht sprechen. Buchmalerei aus den *Grandes chroniques de France*, 15. Jahrhundert. Charlemagne sends out his *missi dominici* to administer justice in the king's name. Illumination from the *Grandes chroniques de France*, 15th century.

little more than “transfer” to the temporal dimension of a process of transmission. In addition, the word “transmission” necessarily requires a middleman. If one thinks of the medieval “missi dominici” (“envoys of the lord”) – official royal messengers who were regularly sent through the provinces of the realm to spread royal decrees (e. g. capitularies) or to administer justice in the king's name – one can envision an actual process of transmission of law.

In addition to (legal) history, numerous other disciplines such as ethnology, literature and legal studies are represented at the Kolleg. This gives rise to questions about the disciplinary understanding of chronological frameworks in which change in law is observed and researched, as well as questions regarding research philosophy and ethics.

For example, in our event format of the “Reading Sessions”, the question concerning the disciplinary understanding of chronological frameworks was raised. It was observed that German-speaking historians tend to be more reserved towards cross-epochal enquiries. If one compares methods in early medieval historical studies, for example, it becomes clear that so far in German-language research the written tradition has been given more weight as an object of investigation. English-language research, on the other hand, has always been more open to non-textual sources, such as “material culture”. An inclusive method allows gaps in the written tradition to be filled and longer time periods to be examined.

Another session asked about the “justice” obtained from a medieval court case. In German-language historical research, “historical objectivity” is striven for as far as possible, which completely excludes moral questions regarding historical events and actors. In English-language historical research, on the other hand, moral questions seem more likely to arise. A more interventionist approach is pursued there, with the attempt to analyse and reinterpret historical events, phenomena and, in particular, personalities.

In unserem Veranstaltungsformat der „Reading Sessions“ wurde etwa die Frage nach dem chronologischen Verständnis aufgeworfen. Man bemerkte, dass deutschsprachige Historiker gegenüber epochenübergreifenden Fragestellungen eher zurückhaltend seien. Vergleicht man beispielsweise die Methoden in der Frühmittelalterforschung, so zeigt sich, dass die schriftliche Überlieferung als Untersuchungsgegenstand im deutschsprachigen Raum bislang noch stärker gewichtet wird als im englischsprachigen. Dort ist die Forschung seit jeher offener gegenüber textfremdem Quellenmaterial wie etwa der materiellen Kultur („material culture“). Durch eine inklusive Methode können Lücken in der schriftlichen Überlieferung ergänzt und so größere Zeiträume in den Blick genommen werden.

In einer anderen Sitzung wurde nach der aus einem mittelalterlichen Gerichtsfall erwirkten „Gerechtigkeit“ gefragt. In der deutschsprachigen Geschichtsforschung wird soweit wie möglich „historische Objektivität“ angestrebt, welche moralische Fragen betreffend historischer Ereignisse und Akteure ganz ausschließt. In der englischsprachigen historischen Forschung hingegen scheinen moralische Fragen eher vorzukommen. Es wird stärker ein interventionistischer Ansatz verfolgt mit dem Versuch, historische Ereignisse, Phänomene und insbesondere auch Persönlichkeiten zu analysieren und immer wieder neu zu deuten und zu interpretieren.

Die hier rein exemplarisch aufgeführten Reibungspunkte zwischensprachlicher und interdisziplinärer Verständlichkeit könnten noch durch viele weitere Beispiele ergänzt werden. Sie werden sich hoffentlich auch weiterhin zahlreich in unseren Debatten am Kolleg manifestieren. Mehrsprachigkeit am Käte Hamburger Kolleg Münster ist eben nicht nur eine Frage der Sprache: Es geht in der Gesamtheit darum, ein gegenseitiges Verständnis über die unterschiedlichen Forschungstraditionen, Disziplinen und Forschungslandschaften hinaus zu erarbeiten.

▼ Sophia Mösch



Mittelalterliche Mehrsprachigkeit: Ein Psalter aus Sizilien führt die biblischen Psalmen in drei Spalten auf Griechisch, Latein und Arabisch auf. Medieval multilingualism: a psalter from Sicily listing the biblical psalms in three columns in Greek, Latin, and Arabic.

The friction points of interlingual and interdisciplinary comprehensibility illustrated here could be developed further, and more examples could be added to the list. Hopefully they will continue to manifest themselves abundantly in our debates at the Kolleg. Multilingualism at the Käte Hamburger Kolleg Münster is not just a question of language: it is about developing a mutual understanding that transcends research traditions, disciplines and specialised research communities.

▼ Sophia Mösch

INTERDISZIPLINÄRE VERSTÄNDIGUNG ÜBER ZENTRALE BEGRIFFE INTERDISCIPLINARY UNDERSTANDING OF CENTRAL TERMS

**Das Münsteraner Glossar zu
Einheit und Vielfalt im Recht**
Münster Glossary on Legal
Unity and Pluralism

Die mannigfaltigen Phänomene von rechtlicher Einheit und Vereinheitlichungsbestrebungen sowie Formen von Rechtsvielfalt werden seit einiger Zeit aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht. Die daran beteiligten Disziplinen verwenden dabei aber teilweise unterschiedliche Konzepte oder verstehen unter bestimmten Begrifflichkeiten etwas ganz anderes als selbst benachbarte Fächer. Da es ein zentrales Anliegen des Kollegs ist, die verschiedenen disziplinären Herangehensweisen miteinander ins Gespräch zu bringen, muss sich gerade auch über jene Begriffe und Konzepte verständigt werden, die für die jeweiligen Forschungszugänge bedeutsam sind.

Das *Münsteraner Glossar zu Einheit und Vielfalt im Recht* soll dieser interdisziplinären Verständigung dienen. Es versammelt Artikel aus unterschiedlichen fachlichen und epochalen Perspektiven, die kompakt in die Denkhorizonte der beteiligten Fächer einführen und zu einem intensivierten Austausch über Fächergrenzen hinweg anregen sollen.

Das Glossar versteht sich als *work-in-progress*, das während der Laufzeit des Kollegs sukzessive erweitert, ergänzt und überarbeitet wird. Eine erste Version des Glossars ist im September 2022 als Teil der EViR Working Papers erschienen. Sie umfasst insgesamt neun Artikel in deutscher oder englischer Sprache und zeigt bereits die inhaltliche Spannweite des Glossars auf. Sie beinhaltet erstens wichtige Begrifflichkeiten wie etwa den Artikel über „Ausnahme“ (Gregor Albers). Zweitens werden mit „Multinormativität“ (Thomas Duve) und „Rechtsvielfalt“



Die Artikel des Glossars behandeln Schlüsselbegriffe, einschlägige Konzepte sowie historische Phänomene. The glossary articles cover key terms, central concepts, and historical phenomena.

Various perspectives have been used for some time now to study the manifold phenomena of legal unity and efforts towards unification, as well as forms of legal plurality. However, the disciplines involved sometimes use different concepts or understand certain terms in a different way than even neighbouring disciplines. Since a central aim of the Kolleg is to bring the various disciplinary approaches into dialogue with each other, it is also necessary to come to an understanding about those terms and concepts that are important for the respective approaches.

This is precisely the intention of the *Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism*. It brings together articles from different disciplines and epochs, each providing a compact introduction to the core ideas of the disciplines involved while stimulating greater discussion across disciplinary boundaries.

The glossary is a work-in-progress that will be expanded and revised in the following years. A first version was published in September 2022 as part of the EViR Working Papers, its nine articles in German or English already showing the range covered by the glossary. Firstly, it includes important terminology, as in the article on “Exception” (Gregor Albers). Secondly, it discusses two central concepts, “Multinormativität” (Thomas Duve) and “Rechtsvielfalt” (Peter Oestmann). Thirdly, with texts on “Mercy in the Context of Criminal Law” (Quentin Verreycken/Ulrike Ludwig) and “Droit Coutumier” (Marie Seong-Hak Kim), the glossary deals with some concrete historical phenomena that can be used to demonstrate and discuss issues of legal unity or plurality from a particular disciplinary perspective.

(Peter Oestmann) bereits zwei zentrale Konzepte besprochen. Drittens schließlich sind mit Texten zur „Begnadigung im Kontext des Strafrechts“ (Quentin Verreycken/Ulrike Ludwig) oder zum „Droit Coutumier“ (Marie Seong-Hak Kim) einige konkrete historische Phänomene vertreten, an denen sich Problemstellungen von rechtlicher Einheit bzw. Vielfalt aus einer jeweils fachspezifischen Perspektive aufzeigen und diskutieren lassen.

Zum ersten Mal wurde im vergangenen Jahr eine Glossar-Schreibwoche durchgeführt, bei der die Kollegmitglieder aufgerufen waren, einen Artikel aus ihrem Fachgebiet zu einem Thema ihrer Wahl zu verfassen. Innerhalb weniger Tage entstanden so viele neue Texte für das Glossar. Die Entwürfe wurden anschließend allen Kollegmitgliedern zur Verfügung gestellt und gemeinsam in einer *speed discussion* gewürdigt. Nach einem Eingangsstatement der jeweiligen Autor:in wurden die Texte zehn Minuten lang diskutiert, wobei die Wortbeiträge maximal eine Minute lang sein durften. Dies führte zu vielen prägnant auf den Punkt gebrachten Anmerkungen, auf die erst am Schluss gesammelt eingegangen werden durfte. Neben diesem Format wurden die Texte auch in informellen Runden weiter kommentiert, überarbeitet und stetig verbessert. Die finalen Artikel werden in der zweiten Version des Glossars veröffentlicht, die im Frühjahr 2023 erscheinen und über fünfzehn neue Beiträge enthalten wird. Die Schreibwoche war somit ein großer Erfolg und soll fortan einmal jährlich stattfinden. Man darf also auf viele weitere Texte gespannt sein.

Das Glossar ist damit nicht nur ein Ort, an dem Ergebnisse der Arbeit im Kolleg dokumentiert und zugänglich gemacht werden, sondern es stellt auch ein zentrales Kollaborationsprojekt innerhalb des Kollegs – und darüber hinaus – dar. Denn eingeladen, Beiträge zu verfassen, sind nicht nur die eigenen Mitarbeitenden und Fellows, sondern auch Wissenschaftler:innen von außerhalb, die sich mit Phänomenen rechtlicher Einheit und Vielfalt beschäftigen. Dadurch sollen noch mehr Perspektiven und Zugänge zu dieser komplexen Thematik berücksichtigt werden.

Die erste Ausgabe des *Münsteraner Glossar zu Einheit und Vielfalt im Recht* ist als Teil der EViR Working Papers unter der DOI 10.17879/12099605936 digital und frei zugänglich sowie bei Bedarf als Druckexemplar verfügbar.

▼ Benjamin Seebröker

Ein zentrales Gemeinschaftsprojekt des Kollegs: Das *Münsteraner Glossar zu Einheit und Vielfalt im Recht*.
A key collaboration project of the Kolleg:
The *Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism*.

Last year also saw the first glossary-writing week, when Kolleg members were asked to write an article on a topic of their choice, this resulting within a few days in many new texts for the glossary. The drafts were then made available to all members, before being talked through in a speed-discussion session, which saw each author give an introductory statement, followed by a 10-minute discussion for each text (comments were restricted to one minute each). This gave rise to many concise and insightful comments. Besides this format, people also gathered in informal meetings to comment on, revise, and improve the texts. The final articles will be published in the second version of the glossary, which will appear in spring 2023 and contain over 15 new contributions. The writing week was thus a great success, and will now take place once a year. We can therefore look forward to many more texts in the future.

Clearly, the glossary is not only a place that documents and makes available the Kolleg's work; it is also a key collaboration project within the Kolleg – and beyond, since it is not only our own staff and fellows who are invited to contribute, but also scholars from outside who are working on phenomena of legal unity and plurality. This allows us to take into account even more perspectives and approaches with regard to this complex theme.

The first edition of the *Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism* is available digitally and in open access as part of the EViR Working Papers under DOI 10.17879/12099605936. It is also available as a print copy if required.

▼ Benjamin Seebröker



Der folgende Artikel gibt exemplarisch einen Einblick in Funktionsweise und Aufbau des *Münsteraner Glossars zu Einheit und Vielfalt im Recht*. Mit „Ausnahme“ behandelt er einen Begriff, der durch das vergangene Jahresthema eine zentrale Rolle in den Diskussionen am Kolleg spielt. The following article provides an insight into the functioning and structure of the *Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism*. The term „exception“ plays a central role in the discussions at the Kolleg due to past year’s annual topic.

AUSNAHME EXCEPTION

Als Ausnahme bezeichnet man erstens eine besondere Norm in ihrer Beziehung zu einer allgemeineren Norm (Regel), die in den von der besonderen Norm erfassten Sachverhalten nur wegen dieser besonderen Norm nicht gilt. Auch der Sachverhalt, der dadurch geprägt ist, dass die besondere Norm gilt, kann Ausnahme heißen; präziser spricht man hier vom Ausnahmefall oder – dies allerdings oft in einem besonderen Sinne – vom Ausnahmezustand. Die Ausnahme kann einen einzigen Fall betreffen oder eine Gruppe von Fällen. Außer bei präskriptiven (juristischen, sozialen, moralischen) Normen begegnet die Ausnahme zweitens auch als besonderer beschreibender Satz, der von einem allgemeineren beschreibenden Satz abweicht.

In beiden Fällen gilt: Besonderheit und Allgemeinheit können rein formal verstanden werden, dann ist die Ausnahme eine Frage der Formulierung. Wer eine Norm aufstellt für oder eine Aussage macht über alle Säugetiere, außer die, die an Land leben, für die eine andere Norm oder eine andere Aussage gelten soll, macht Wal und Delfin zum Regelfall der Säugetiere, Hund und Katze zum Ausnahmefall. Häufig erhebt die Kennzeichnung als Ausnahme aber nicht nur einen formalen, sondern auch einen inhaltlichen Anspruch: Quantitativ soll diese Norm oder dieser Satz einen kleineren Bereich erfassen als die Regel, das seltenere gegenüber dem häufigeren Phänomen bezeichnen; oder qualitativ von einem durch die Regel gegebenen Ideal abweichen. In jedem Fall ist die Ausnahme eine Frage der Perspektive: Die formale wird dadurch zur Ausnahme, dass der Sprecher sie so formuliert, die inhaltliche dadurch, dass jemand sie als solche qualifiziert.

Im Recht steht die Ausnahme in der Spannung zwischen Einheit und Vielfalt. Wer eine Ausnahme identifiziert, setzt eine Hierarchie von Normen voraus, in die die Ausnahme sich fügt; benennt den Teil eines Ganzen, der sich von an-



Dispense schaffen Ausnahmen für konkrete Fälle, ohne die Regel zu verändern. In dieser Urkunde von 1449 erteilt ein päpstlicher Gesandter den Grafen von Helfenstein die Erlaubnis freitags Eier zu essen. Dispensations create exceptions for specific cases without affecting the rule. In this charter from 1449, a papal envoy grants the Counts of Helfenstein permission to eat eggs on Fridays.

By *exception* is meant firstly a special norm in its relationship to a more general norm (rule), the former ensuring that the general norm does not apply in situations covered by the special norm. The term *exception* can also be applied to the situation that is characterised by the fact that the special norm applies; more precisely, we speak here of the exceptional case, or – but often in a special sense – of the exceptional state. The exception may concern a single case or a group of cases. Secondly, apart from the aforementioned case of prescriptive (legal, social, moral) norms, the exception is also encountered as a *particular* descriptive proposition that deviates from a more general descriptive proposition.

The following applies in both cases: namely, particularity and generality can be understood in purely formal terms, in which case the exception is a matter of formulation. Whoever establishes a norm for or makes a statement about all mammals, except those living on land, for which another norm or another statement is to apply, makes the whale and the dolphin the general case of mammals, and the dog and

deren Teilen auffällig unterscheidet. Die Ausnahme steht zur Regel nicht im Widerspruch, denn beide Normen konkurrieren nicht miteinander um Geltung, sondern erkennen einander an. Durch ihre Erfassung als Ausnahmen werden Abweichungen in den Dienst des Ganzen gestellt. Was viele Ausnahmen hat, ist kleinteilig und bunt, aber doch in Ordnung. Das gilt vor allem dann, wenn Ausnahmen nicht aus pragmatischen Gründen gemacht werden, sondern weil ein übergeordnetes Prinzip (*aequitas*, Billigkeit, *equity*) die Anwendung einer Regel verbietet. Solch eine Ausnahme erlaubt, an der Regel und dem Prinzip festzuhalten und beide im konkreten Fall in Einklang zu bringen.

Ausnahmen sind Mittel und Ausdruck der Veränderung von Recht und nicht selten Verbote für die Ablösung einer alten Regel durch eine neue. Juristen und Herrscher haben nicht immer die Befugnis oder Macht, eine Regel abzuschaffen. Mitunter scheuen sie die dafür erforderliche Mühe und den damit einhergehenden Streit. Für sie kann es einfacher sein, von der Regel eine Ausnahme zu machen. Am leichtesten fällt das, wenn die Ausnahme nur im gerade vorliegenden Fall gelten soll (Dispens, Privileg, Gnade). Mit etwas mehr Aufwand lässt sich eine abstrakt gefasste Ausnahme etablieren, die für gleichartige Fälle in Zukunft gelten soll (*ius singulare*). Nehmen die Ausnahmen an Zahl und Bedeutung zu, höhlen sie die Regel aus und verkehren sie – bei inhaltlicher Betrachtung – ins Gegenteil.

Das entsprechende lateinische Wort *exceptio* wurzelt selbst im römischen Zivilprozess: Der Magistrat konnte die überlieferte Prozessformel, mit der er dem Richter vorgab, nach welchen Kriterien ein Fall zu entscheiden war, um eine Ausnahmeklausel (*exceptio*) ergänzen (Institutionen 4,13). So konnte er die Anwendung des strengen *ius civile* auf einen konkreten Fall verhindern. Er gewährte diese Ausnahmen aber nicht nur spontan, sondern kündigte in seinem Edikt an, in gewissen Fällen gewisse Ausnahmeklauseln einzufügen. Ihrer praktischen Bedeutung nach wurden diese Klauseln, obwohl sie formal Ausnahmen blieben, zu gleichberechtigten Elementen der Regel. Auf diese Weise konnte der Magistrat die Rechtspraxis modernisieren, ohne mit dem überlieferten Recht zu brechen [4].

Die spätere juristische Methodenlehre kennt den Satz, dass Ausnahmen eng auszulegen oder nicht analogiefähig seien [5. 85–87]. Er geht auf ein Argument Ciceros zurück: Wenn eine Ausnahme ein Verhalten verbiete, so müsse es in den Fällen als erlaubt gelten, in denen keine Ausnahme greife (Pro Balbo 14,32: *quod si exceptio facit ne liceat, ubi non sit exceptum, ibi necesse est licere*). In den von der Ausnahme nicht erfassten Fällen gilt das Gegenteil von dem,

the cat the exceptional case. But designating something as an exception often involves making not only a formal, but also a substantive claim. Quantitatively, this norm or this proposition is intended to cover a smaller range than the rule, to designate the rarer as opposed to the more frequent phenomenon; or, qualitatively, to deviate from an ideal established by the rule. In either case, the exception is a matter of perspective: the formal becomes an exception because the speaker formulates it that way; the substantive, because someone qualifies it as such.

In law, the exception is located in the tension between unity and pluralism. Whoever identifies an exception presupposes a hierarchy of norms into which the exception fits, and names the part of a whole that is conspicuously different from the other parts. The exception does not contradict the rule, since both norms do not compete with each other for validity, but give recognition to one another. By recording them as exceptions, we place deviations in the service of the whole. What has many exceptions is small-scale and colourful, but still in order. This is especially true when exceptions are not made for pragmatic reasons, but because a higher principle (*aequitas*, equity) forbids the application of a rule. Such an exception makes it possible for us to adhere to the rule and the higher principle, and to reconcile both in an actual case.

Exceptions are the means and expression of legal change, and often foreshadow the replacement of an old by a new rule. Legal scholars and rulers do not always have the authority or power to abolish a rule, sometimes shying away from the trouble required to do so. It may be easier for them simply to make an exception to the rule. This is easiest if the exception is to apply only in the case at hand (dispensation, privilege, grace). With a little more effort, it is possible to establish an abstract exception that can be applied to similar cases in the future (*ius singulare*). If the exceptions increase in number and significance, then they will undermine the rule, and – in terms of content – turn it into the opposite.

The corresponding Latin word *exceptio* has its roots in Roman civil proceedings: the magistrate could add an exception clause (*exceptio*) to the usual procedural formula with which he specified to the judge the criteria by which a case was to be decided (Institutions 4.13), thereby preventing the strict *ius civile* from being applied to a specific case. However, the magistrate did not only grant these exceptions spontaneously; he announced in his edict that he would insert certain exception clauses in certain cases. In terms of their practical significance, these clauses, although remaining exceptions formally, became equal elements

was sie anordnet. Versteht man eine Norm als Ausnahme, so hat man die gegenteilige Regel aufgestellt: Die Ausnahme bestätigt die Regel (*exceptio probat / firmat regulam in casibus non exceptis*). Das Argument hängt davon ab, dass man die Ausnahme als eine auch im inhaltlichen Sinne bewertet – etwa im Fall Ciceros, weil erlaubt sein muss, was nicht verboten ist.

Die philosophische Literatur urteilt über Ausnahmen unterschiedlich. Für Leibniz verliert eine Regel ihren Sinn, wenn sie Ausnahmen erleidet, weil man ihr dann nicht trauen könne. Die landläufige Behauptung, dass es keine Regel ohne Ausnahme gebe, entlarvt er als paradox (Nova methodus discendae docendaeque jurisprudentiae, 2. Teil, § 24: *Quod si regulae habent exceptiones, frustraneae sunt, quia fidi illis non potest. Quod igitur vulgo jactatum est: Nullam regulam esse sine exceptione, mihi perinde esse videtur ac illud: Nunc ego mentior*). Hingegen schildert Kierkegaard in seiner „Wiederholung“, wie erst die Ausnahme das Ganze belebt und zu erkennen erlaubt (Samlede Vaerker, Bd. 3, 260–262).

Eine besondere Karriere hat der Begriff des Ausnahmezustands gemacht. Er betrifft das Verhältnis zwischen dem Recht und den Umständen, unter denen es gelten soll. Nietzsche bezeichnet als Ausnahmezustand, dass es einer Rechtsordnung gelingt, sich gegen die natürlichen Triebe des Menschen Geltung zu verschaffen (Genealogie der Moral, Zweite Abhandlung, 11. Kapitel). Meist charakterisiert man damit umgekehrt eine Situation als Ausnahme, in der Rechtsnormen einstweilen nicht gelten. Carl Schmitt postuliert, dass im Ausnahmezustand der Souverän erst die Voraussetzungen für ihre Geltung schaffen müsse (Politische Theologie, 19 f.). Rechtlicher Normierung unterliegt hingegen der Notstand des heutigen Rechtsstaates, unter dessen Voraussetzungen von einzelnen Normen in bestimmtem Umfang abgewichen werden kann: Diese Ausnahme soll erlauben, auch extremen Situationen mit den Mitteln einer einheitlichen Rechtsordnung gerecht zu werden.

▼ Gregor Albers

of the rule, thereby enabling the magistrate to modernise legal practice without breaking with traditional law [4].

Later legal methodology is familiar with the proposition that exceptions are to be interpreted narrowly or are not open to analogy [5. 85–87], which goes back to an argument of Cicero: if an exception forbids certain conduct, then such conduct must be deemed as permitted in those cases in which no exception applies (Pro Balbo 14.32: *quod si exceptio facit ne liceat, ubi non sit exceptum, ibi necesse est licere*). In the cases not covered by the exception, the opposite of what the exception enjoins applies. Understanding a norm as an exception is to have established the opposite rule: the exception confirms the rule (*exceptio probat / firmat regulam in casibus non exceptis*). The argument depends on evaluating the exception as such in the substantive sense, too – for example, in Cicero's case, because what is not forbidden must be permitted.

Philosophy judges exceptions in different ways. For Leibniz, a rule loses its purpose if it is exposed to exceptions, since it cannot then be trusted. He exposes the common assertion that there is no rule without an exception as a paradox (Nova methodus discendae docendaeque jurisprudentiae, 2nd part, § 24: *Quod si regulae habent exceptiones, frustraneae sunt, quia fidi illis non potest. Quod igitur vulgo jactatum est: Nullam regulam esse sine exceptione, mihi perinde esse videtur ac illud: Nunc ego mentior*). In contrast, Kierkegaard describes in his Repetition how it is only the exception that enlivens the whole and allows the whole to be recognised (Samlede Vaerker, vol. 3, 260–262).

The concept of the exceptional state has had a special career. It touches on the relationship between law and the circumstances in which it is to apply. Nietzsche describes as an exceptional state the fact that a legal system succeeds in gaining validity against the natural instincts of the human being (*On the Genealogy of Morality*, Second Treatise, 11th chapter). More often, the term is used on the contrary to characterise as an exception a situation in which legal norms do not apply for the time being. Carl Schmitt argues that, in an exceptional state, the sovereign must first create the conditions for the validity of legal norms (*Political Theology*, 19–20). The state of emergency of today's constitutional state, on the other hand, under whose conditions it is impossible to deviate to a certain extent from individual norms, is subject to legal regulation: this exception is intended to allow us to deal even with extreme situations by using the means of a uniform legal system.

▼ Gregor Albers

MÜNSTER

Über das Ankommen in einer neuen Stadt

On arriving in a new city

An einem neuen Ort anzukommen ist immer ein Abenteuer. Die Eindrücke ändern sich mit der Zeit und der Erfahrung, aber der erste Eindruck bei der Ankunft ist stets prägend. Was ich von Münster wusste, bevor ich ankam, war, dass es eine wichtige mittelalterliche Stadt und die Heimat eines spektakulären Täuferreiches war – und den gleichen Namen wie eine beliebte Käsesorte trug, mit der ich aufgewachsen bin. Ich liebe zwar alles, was mit dem Mittelalter zu tun hat, und sitze gerne auf einem Zweig meines protestantischen Stammbaums, aber ich wusste, dass der Käse in Wirklichkeit aus Munster-Géromé in Frankreich stammte, also waren meine Erwartungen gering. Ich war daher äußerst positiv überrascht, dass Münster eine bezaubernde Stadt ist, die mich in vielerlei Hinsicht an meine Kindheit im Mittleren Westen Amerikas erinnert und dennoch völlig neu und anders ist. Obwohl viele Teile Münsters angesichts meines Forschungshintergrunds ausgesprochen faszinierend sind, hat mich am meisten beeindruckt, wie sich der physische Aufbau der Stadt auf das gesellschaftliche Leben und die feineren sozialen Nuancen auswirkt, mit deren Entschlüsselung sich Menschen ein Leben lang beschäftigen können.

Das Erste, was in Münster auffällt, sind natürlich die Fahrräder. Nicht nur ihre allgegenwärtige Präsenz, sondern auch das ausgeklügelte Straßennetz und die Infrastruktur, die für ihre Nutzung ausgelegt sind. Wer in Münster Auto fährt, wird eingeschüchtert, erklärte mir ein Taxifahrer bei meiner Ankunft. Er beklagte Gesetze, die es Radfahrenden offenbar erlaubten, Autos anzufahren und Schadenersatz zu verlangen.

Arriving in a new place is always an adventure. Impressions shift with time and experience, but the initial hit upon arrival is always strong. What I knew of Münster before arriving, was that it was an important mediaeval city, had been the homebase for a spectacular Anabaptist revolt, and had the same name as a type of a popular cheese I grew up with. While I adore all things mediaeval, and sit happily on a branch of the Protestant tree, I knew the cheese really came from Munster-géromé in France, so my expectations were low. I was thus wonderfully surprised to find Münster a fascinating, strangely reminiscent in many ways of my Mid-Western American upbringing, and yet entirely new. While many parts of Münster intrigue, given my research background, I was most struck by how the physical layout of the city affects social life and the more subtle social nuances which one can spend a lifetime deciphering.

The first thing one notices in Münster are of course, the bicycles. Not merely their ubiquitous presence, but the ingenious network of roadways and infrastructure designed for their use. The cars are cowed in Münster, a Taxi driver explained to me on my arrival. He lamented laws which apparently permitted cyclists to hit cars and claim compensation. I nodded politely but, not being a fan of autos myself, the prominence of the bicycle is my favourite thing about the city. The choice to repurpose the route of the old town walls into the promenade and the imbedding of bike lanes, as the city grew, was rooted in a history of post-War destruction and re-imagination. Easier done in a city which is dominated by a University than in an industrial centre, Münster is living proof that even in a country dedicated to the production of



Die Historikerin Dr. Leslie Carr-Riegel wuchs in der „Motor City“ Detroit auf und ist seit September 2022 Fellow am Kolleg in Münster. Hier forscht sie zum Prisenrecht als Mittel der Schuldenabsicherung im spätmittelalterlichen Fernhandel. Historian Dr. Leslie Carr-Riegel grew up in the „Motor City“ Detroit and has been a fellow at the Kolleg in Münster since September 2022. Here, she is researching the right of reprisal as a means of securing debts in late medieval long-distance trade.



Auf den Prinzipalmarkt mit seinen prächtigen Bürgerhäusern sind die Münsteraner besonders stolz.
The people of Münster are particular proud of the *Prinzipalmarkt* with its magnificent burgher houses.

Ich nickte höflich, aber da ich selbst keine Verfechterin von Autos bin, gefällt es mir, dass Fahrräder hier Vorrang haben – das ist es auch, was ich an der Stadt am liebsten mag. Die Entscheidung, den Verlauf der alten Stadtmauer zu einer Promenade umzugestalten und im Zuge des städtischen Wachstums Fahrradwege anzulegen, hat ihre Wurzeln in der Geschichte von Zerstörung und Wiederaufbau in der Nachkriegszeit. Münster ist der lebende Beweis dafür, dass selbst ein Land, das sich der Produktion von Audis, Volkswagen und Mercedes verschrieben hat, nicht von selbigen beherrscht werden muss – auch wenn das in einer Universitätsstadt natürlich wesentlich leichter ist als in einem Industriezentrum. Für mich, die ich aus der „Autostadt“ Detroit komme, war das eine Offenbarung. Wie mein Vater, der viele Jahre als Ingenieur bei der Ford Motor Company gearbeitet hat, bei seinem Besuch feststellte, wäre der Verkehr in der Stadt unvorstellbar,

Audis, Volkswagens, and Mercedes, it need not be ruled by them. Coming from the “car town” of Detroit, this was a revelation. As my father, who worked for many years as an engineer for Ford Motor Company, noted when he came to visit, if all of the bikes were cars, the traffic in the city would be unbelievable. Indeed, much can be learned by adapting basic infrastructure to green means of transport. Everyone’s lungs appreciate the effort and the daily dance between bikes, pedestrians and beleaguered motorists provides endless entertainment. By far the most fascinating are the kinder-bikes. Not only do Münsterites have special seats or tag-along wagons to kart around their brood, no, they have much greater imagination than that. The most delightful being what I have dubbed the batmobile bikes with its streamlined black-winged design together with the more whimsical Cinderella’s pumpkin-coach style. Both fit up to three small beings who no

wenn alle Fahrräder Autos wären. In der Tat lässt sich viel daraus lernen, wenn die grundlegende Infrastruktur an die grünen Verkehrsmittel angepasst wird. Unsere Lungen wissen die Anstrengung zu schätzen, und der tägliche Tanz zwischen Fahrrädern, Fußgängern und belagerten motorisierten Verkehrsteilnehmern bietet endlose Unterhaltung. Mit Abstand am faszinierendsten sind die Kinderfahrräder. Nicht nur, dass die Münsteranerinnen und Münsteraner spezielle Sitze oder Zugfahrzeuge haben, um ihre Sprösslinge herumzukutschieren, nein, sie sind noch viel einfallsreicher. Am amüsantesten sind die von mir so getauften Batmobil-Bikes mit ihrem stromlinienförmigen, schwarz geflügelten Erscheinungsbild sowie die skurrile Kürbiskutsche im Stil von Cinderella. In beide passen bis zu drei kleine Wesen, die zweifellos keine Ahnung haben, wie außergewöhnlich ihr Transportmittel ist, werden sie doch von klein auf mit Münsters ziemlich einzigartigem Design vertraut gemacht.

Der ständige Kampf zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln wird nirgendwo deutlicher als im Herzen der Innenstadt, wo – davon bin ich überzeugt – das malerische historische Kopfsteinpflaster nicht als Erinnerung an die Vergangenheit belassen wurde, sondern als offensive Maßnahme, um Fußgängerinnen und Fußgänger zu

doubt have no idea how unusual their conveyance is, indoctrinated as they are from a young age to the naturalness of Münster’s rather unique design.

The ongoing battle between the various forms of transport is nowhere more obvious than in the heart of the downtown, where I am convinced the quaint historical cobblestones have been left in place not as a reminder of the past, but an offensive move to protect pedestrians by rattling the teeth of anyone on wheels. This design serves the city well, as it encourages foot traffic in the densely commercial city centre. Perhaps this is true of all German towns or at least those with former walls, but the number of neatly trimmed shops, set side by side, carrying everything from clothes to baked goods to stationary, struck me as extraordinary. A cultural quirk? Indicator of prosperity? The capitalist scourge run amok? Hard to say. The fact that Christmas products appeared in store windows in mid-October would point to the latter. But then again, if one doesn’t really celebrate Halloween or Thanksgiving, why not shift straight to the main event? It does all certainly make for a beautiful background to the festive Weihnachtsmarkt, a German tradition I had heard of, but did not expect to live up to the hype. My mother on the other hand, who during her visit made it her mission



Fahrräder in den unterschiedlichsten Formen und Farben prägen das Stadtbild von Münster. Bicycles in a wide variety of shapes and colours dominate Münster’s cityscape.

schützen, weil es allen, die auf Rädern unterwegs sind, die Zähne ausschlägt. Diese Gestaltung kommt der Stadt zugute, denn sie regt dazu an, das Zentrum mit seiner hohen Geschäftsdichte zu Fuß zu erkunden. Vielleicht gilt das für alle deutschen Städte oder zumindest für die, die früher eine Stadtmauer hatten, aber die Anzahl der ordentlich aufgereihten Läden, die von Kleidung über Backwaren bis hin zu Schreibwaren alles anbieten, erschien mir außergewöhnlich. Eine kulturelle Eigenheit? Ein Indikator für Wohlstand? Die kapitalistische Geißel, die Amok läuft? Schwer zu sagen. Die Tatsache, dass schon ab Mitte Oktober Weihnachtsartikel in den Schaufenstern zu sehen waren, deutet auf Letzteres hin. Aber andererseits, wenn weder Halloween noch Thanksgiving wirklich gefeiert werden, warum dann nicht gleich zum Hauptereignis übergehen? Das alles bildet einen schönen Hintergrund für den festlichen Weihnachtsmarkt, eine deutsche Tradition, von der ich zwar bereits gehört, aber nicht erwartet hatte, dass sie dem Hype gerecht werden würde. Meine Mutter hingegen, die es sich während ihres Besuchs zur Aufgabe gemacht hatte, so viele Weihnachtsmärkte wie möglich zu besuchen, konnte mich von deren Charme überzeugen. Der Münsteraner Weihnachtsmarkt, da waren wir uns einig, war mit Abstand der beste, und ich bin ein begeisterter Fan von heißen Fritten und Glühwein und Kakao an kalten Winterabenden geworden. Solche Straßenveranstaltungen und der bemerkenswerte Wochenmarkt auf dem Domplatz, auf dem Hunderte Blumen blühen, unglaubliche Mengen von Gemüse tanzen und der Duft von gebratenem Fisch lockt, bringen eine Stadt zusammen.

Der alle zwei Wochen stattfindende Markt auf dem Domplatz ist ein wichtiger Teil des städtischen Lebens, nicht nur weil er Menschen mit Lebensmitteln versorgt, sondern auch, weil er einen Ort bietet, an dem sich verschiedene Gesellschaftsschichten und Altersgruppen gleichberechtigt und auf Augenhöhe begegnen können. Solche Plätze schaffen Potenzial für öffentliche Einheit und Bürgerstolz. Selbst das dreimal im Jahr stattfindende Volksfest Send, das von manchen belächelt wird, schafft eine solche Atmosphäre. Eine, die multikulturelle Grenzen überschreitet und Münster mit den umliegenden Gemeinden im weiteren Umland verbindet. Daher ist der Kommentar meines Mannes, als wir im Jahr 2022 die blinkenden Lichter und die Kakophonie des nächtlichen Sends bestaunten: „Im übrigen Europa gibt es eine Energiekrise, aber hier in Münster ...“, zwar nicht falsch, erfasst aber nicht das ganze Bild. Diese Räume, die dem Vergnügen



Unsere Autorin und ihre Mutter testen die Qualität des Glühweins auf dem Weihnachtsmarkt. Our author and her mother are testing the quality of the mulled wine at the Christmas market.

to see as many as possible, helped convince me of their charms. Münster's, we agreed, were the best by far, and I have become a passionate appreciator of hot pommes frites and gluhwein and cacao on a cold winter's night. Such street affairs and the remarkable plenary market on the Domplatz, where a hundred flowers bloom, piles of vibrant veggies dance and fried fish tantalises, bring a city together.

The bi-weekly market on the Domplatz is an important town staple, not only for those it feeds, but because it provides a place where various social classes and age groups can mix, pun intended, on equal footing. Such spaces create potential for public unity and civic pride. Even the tri-annual Send, much derided by some, produces such an atmosphere. One that crosses multicultural boundaries, as well as linking Münster to the surrounding communities in the wider land. Thus, my husband's comment, as we gazed at the flashing lights and cacophony of the Send by night in 2022, "In the rest of Europe, energy crisis, meanwhile here in Münster...", while not incorrect,

und dem Handel gewidmet sind, sind wichtig für eine Stadt und ermöglichen die Entfaltung eines kaum von der Politik getrübbten Bürgerstolzes, den die Deutschen ansonsten nur mit Unbehagen zum Ausdruck bringen. Das Schreckgespenst, das über Umzügen oder Paraden, Fahنشwenken und patriotischem Eifer schwebt, ist „die Zeit des Nationalsozialismus“, wie ich es oft höre. Während ich mich absolut wohl – manche sagen zu wohl – dabei fühle, das Sternenbanner, die Nationalflagge der USA, überall aufzuhängen und mich bei sämtlichen Sportveranstaltungen zu erheben, wenn die Nationalhymne erklingt, sind die Deutschen in der Regel ganz und gar nicht so. Die Tatsache, dass der 3. Oktober als bloßer freier Tag abgetan wurde, der nicht einmal in den Abendnachrichten erwähnt wurde, war ein Beweis dafür. Als ich naiv fragte, ob es zur Feier des Tags der Deutschen Einheit vielleicht ein Feuerwerk oder eine Parade geben würde, wurde mir mit hochgezogener Augenbraue gesagt, dass die Deutschen aus offensichtlichen Gründen keine solchen Umzüge mehr veranstalten. Und in der Tat macht die soziale Schätzung derjenigen Deutschen, die sich an solchen patriotischen Spektakeln erfreuen, das Thema noch mehr zum Tabu. Aus diesem Grund sind Zeugnisse für Lokalpatriotismus anstelle von Nationalstolz von so großem Interesse. Im Großen wie im Kleinen zeigt sich hier die regionale Bedeutung Münsters. Während Schwarz-Rot-Gold nur selten zu sehen ist, prangt hier häufig Münsters symbolträchtige Skyline und vermischt sich nicht selten mit dem größeren Nordrhein-Westfalen.

Die Stadt ist extrem provinziell, aber im besten Sinne. Führt man 15 Minuten in irgendeine Richtung, befindet man sich auf dem Land, umgeben von Feldern, Pferden und hin und wieder einem Traktor. Münster liegt behaglich eingebettet in dieser idyllischen Ebene und scheint stolz auf sein ländliches Erbe, ist aber durch die Universität und den Hauptbahnhof zugleich offen für die Welt da draußen. Münster ist keine Metropole, aber das ist vielleicht auch gut so, denn es genießt eine angenehme Abgeschiedenheit und bietet einen glücklichen Gipfel für den Elfenbeinturm des Kollegs.

▼ Leslie Carr-Riegel

fails to capture the whole picture. These spaces, dedicated to enjoyment and commerce are important to a city, permitting the growth of a civic pride less tainted by politics, that Germans are otherwise extremely uncomfortable expressing. The great white elephant or black, as the case may be, which hangs over parades, flag-waving, and patriotic fervour is “the time of National Socialism” as I often hear it expressed. While I am perfectly comfortable, one might argue overly so, with hanging star spangled banners all over the place and standing at every sports event for the national anthem, Germans as a rule I've found are decidedly not. That October 3rd was passed over as a mere bank holiday not worthy of mention, even on the nightly news, was proof of this. When I naively asked if there might be fireworks or a parade to celebrate Unification Day, I was told with raised eyebrows that Germans no longer do parades for obvious reasons. Indeed, the social valence of those Germans who do enjoy such patriotic spectacles makes the subject even more taboo. It is for this reason that evidence of local, instead of national pride, is of such great interest. It is in things large and small that Münster's regional importance is here in full display. While the black, red and gold of Germany are rarely seen, Münster's emblematic skyline is frequently emblazoned here and sundry frequently mixed with the larger Rhineland-Westphalia.

The city is extremely provincial but in the most positive sense. Ride or drive 15 minutes in any direction and you are in the countryside surrounded by fields, horses, and the occasional tractor. Münster lies comfortably embedded in this pastoral plain, seemingly proud of its rural heritage while open to a more cosmopolitan world through the fixture of the University and via the central Hauptbahnhof. Münster is not a metropol, but this perhaps for the best as it enjoys a comfortable obscurity and a happy summit for the Kolleg's ivory tower.

▼ Leslie Carr-Riegel

VON DER AUSNAHME ZUR VIELFALT? FROM EXCEPTION TO PLURALITY?

Bericht über die Jahrestagung des Käte Hamburger Kollegs vom 15. bis 17. September 2022

Report on the Käte Hamburger Kolleg annual conference, 15–17 September 2022



Das Verhältnis von rechtlicher Ausnahme und Vielfalt stand im Zentrum der ersten Jahrestagung.
The first annual conference focused on the relationship between legal exception and plurality.

st das Verhältnis zwischen Einheit und Vielfalt ähnlich gelagert wie das Verhältnis zwischen Regel und Ausnahme? Und führen Ausnahmen zu rechtlicher Vielfalt?

Oder braucht es vielmehr Ausnahmeregelungen, um Einheit zu schaffen und zu erhalten? Diese Fragen, und damit das übergreifende Thema der beiden zurückliegenden Semester, standen im Fokus der ersten Jahrestagung des Käte Hamburger Kollegs „Einheit und Vielfalt im Recht“.

Die Vorträge beleuchteten die Thematik aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven und anhand von verschiedenen Untersuchungsgegenständen, die epochal eine große Spannweite von der römischen Antike bis zum 20. Jahrhundert abdeckten. Die kontrastiv gewählten Bei-

Is the relationship between unity and plurality similar to that between rule and exception? And do exceptions lead to legal pluralism? Or is it rather exceptions that are needed to create and maintain unity? These questions, and thus the overarching theme of the previous two terms, were the focus of the first annual conference of the Käte Hamburger Kolleg “Legal Unity and Pluralism”.

Using different approaches and topics from various periods ranging from Roman antiquity to the 20th century, the papers illuminated the issue of exception and legal pluralism from many angles. This led to lively and fruitful discussions, both after the individual lectures and at the end of each of the three sections.

träge führten zu lebhaften und gewinnbringenden Diskussionen, denen bei der Tagung viel Raum gegeben wurde, sowohl im Anschluss an die einzelnen Vorträge als auch am Ende jeder der insgesamt drei Sektionen.

Schnell zeigte sich, dass „Ausnahme“ auf verschiedene Weise verstanden werden kann. Sie kann einen Sonderfall beschreiben, der in den (rechtlichen) Normen bereits angelegt ist, womit die Ausnahme gewissermaßen Teil der Regel und nicht als Phänomen von Rechtsvielfalt zu werten ist. Der Begriff kann aber auch Dinge meinen, die auf normativer Ebene nicht vorgesehen sind und die Abweichung von ‚normalen‘ Abläufen darstellen. Die Grenzen zwischen diesen Betrachtungsweisen verschwimmen jedoch, wie Quentin Verreycken (Louvain) beispielhaft anhand der Gnadenpraxis im spätmittelalterlichen Frankreich und England aufzeigte, wo sich aufgrund der häufigen Anwendung von Gnade vielmehr die Frage stellt, wann eine Ausnahme wiederum zur Regel wird.

Auch auf andere zentrale Begrifflichkeiten und ihre Verwendung kamen die Diskussionen immer wieder zurück. Einen Grundstein dazu legte Ralf Seinecke (Frankfurt a.M.) in seinem Vortrag zu einem möglichen „plural turn“, in dem er die verschiedenen, parallel nebeneinander bestehenden Konzepte von Rechtsvielfalt aufzeigte. Legal pluralism, Multinormativität bzw. Normativitätswissen oder auch Rechtszersplitterung beschreiben teilweise nicht nur unterschiedliche Phänomene, sondern besitzen unweigerlich politische und weltanschauliche Implikationen. Wie in der Abschlussdiskussion noch einmal betont wurde, ist es wichtig, die jeweiligen diskursiven und historischen Kontexte der Begrifflichkeiten zu kennen, um sie reflektiert verwenden und ertragreich miteinander diskutieren zu können – insbesondere in einem interdisziplinären Umfeld.

Dass die fachspezifischen Diskurse sich teilweise deutlich voneinander unterscheiden, zeigte sich etwa bei der Frage, was als „Recht“ anzusehen ist. Besonders zwischen der Ethnologie und der Rechtsgeschichte – aber auch innerhalb der Rechtsgeschichte – gingen die Meinungen darüber erkennbar auseinander, beispielsweise hinsichtlich des Aspektes, ob Normen eine institutionelle Anbindung benötigen, um als „Recht“ gelten zu können. Hier zeichnete sich eine zentrale und weiter zu verfolgende Aufgabe des Kollegs ab: Es soll ein Forum bieten für den Austausch zwischen den verschiedenen Disziplinen, die zu Themen der Vereinheitlichung von Recht sowie Rechtsvielfalt arbeiten, und so die interdisziplinäre Verständigung fördern. Dazu soll nicht zuletzt das „Münsteraner Glossar zu Einheit und Vielfalt im Recht“ beitragen, das kürzlich in einer ersten Ausgabe erschienen ist.

It quickly became apparent that “exception” can be understood in different ways. On the one hand, it can denote a special case that is already inherent in the (legal) norms, with the exception being part of the rule and therefore not necessarily a phenomenon of legal pluralism. On the other, though, it can also describe situations that are not anticipated at the normative level and that constitute a deviation from “normal” procedures. The boundaries between these two perspectives are blurred, however, as Quentin Verreycken (Louvain) showed using the example of the power to pardon in late medieval France and England. In his case study, the frequent use of grace rather raises the question of when an exception becomes in turn the rule.

In general, central concepts and their use were often the subject of discussion. Ralf Seinecke (Frankfurt am Main) laid the foundations for this in his lecture on a possible “plural turn”, when he pointed out the various concepts of legal pluralism that exist in current research at the same time. Legal pluralism, multinormativity, normative knowledge, as well as legal fragmentation, sometimes not only denote different phenomena, but also inevitably have political and ideological implications. As was emphasised once again in the final discussion, it is important for scholars to reflect on the discursive and historical contexts of the concepts in order to use and discuss them fruitfully with other scholars, and especially so in an interdisciplinary environment.

The fact that the discourses specific to each discipline sometimes differ significantly from one another became



Zwischen den Vorträgen blieb ausreichend Zeit für angeregte Diskussionen.
The time between the lectures was the occasion for lively discussions.

Ein weiterer Aspekt, der unter anderem von Peter Oestmann (Münster) als Merkmal von „Recht“ in die Diskussion eingebracht wurde, ist der Anspruch bzw. die Chance auf dessen Durchsetzung. Historisch betrachtet ist für Europa festzustellen, dass es erst sehr spät eine Chance auf eine effektive und umfassende Durchsetzung von Normen gab. Weder in der Antike noch im Mittelalter und auch nicht in der Frühen Neuzeit, wie die Beispiele von Jakub Urbanik (Münster/Warschau) und Matthias Bähr (Dresden) deutlich machten, existierten die notwendigen strukturellen Voraussetzungen, obrigkeitliche Normen verlässlich und flächendeckend zur Anwendung zu bringen und Verstöße zu ahnden. Die Idee bzw. das Ideal vereinheitlichten Rechts war aber in den zeitgenössischen Diskursen zumindest der Frühen Neuzeit durchaus vorhanden, wie Versuche der Implementierung einheitlicher Regelungen zeigen – am prägnantesten ließ sich dies an der (wenig erfolgreichen) Einführung der neuen Strafjustizordnung in den Niederlanden 1570 unter Philipp II. sehen, die im Mittelpunkt des Vortrags von Alain Wijffels (Leuven) stand.

Diese Problematik führte unmittelbar zur Frage nach Macht und ihrem Verhältnis zu rechtlicher Einheit bzw. Vielfalt. Die Chancen auf Durchsetzung von Normen und eine einheitliche Rechtsanwendung können durch Machtkonzentration etwa auf Seiten der Obrigkeit begünstigt werden. Begrenzt bleibt dies aber immer auf den jeweiligen sozialen oder territorialen Einflussbereich. Umgekehrt kann möglicherweise die Ausweitung des Geltungsanspruchs von

apparent, for example, in the question of what is to be regarded as “law”. Opinions diverge greatly between anthropology and legal history, but also within legal history itself, with regard, for example, to the question of whether norms need to be tied to an institution in order to be considered “law”. It will be a central task of the Kolleg in the future to promote a better interdisciplinary understanding by offering a forum for discussion for the various disciplines working on issues related to the unification of law as well as legal pluralism. The “Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism”, of which the first edition has been published recently, aims to provide a starting point for this endeavour.

Another aspect introduced as a characteristic of “law” into the discussion by Peter Oestmann (Münster) are the demand and the chances to enforce legal norms. Historically speaking, the chance to effectively enforce norms came only very late in Europe. As Jakub Urbanik (Münster/Warsaw) and Matthias Bähr (Dresden) made clear in their papers, neither antiquity, nor the Middle Ages, and nor the early modern period had the structural preconditions necessary to apply law reliably and comprehensively, and to punish violations of these norms. However, the idea or ideal of unified law was certainly present in contemporary discourses, at least in the early modern period, as attempts to implement uniform regulations show. This could be seen most clearly in the (not very successful) introduction of the new criminal law under Philip II in the Netherlands in 1570, which Alain Wijffels’ (Leuven) paper focused on.

This problem led directly to the question of power and its relationship to legal unity or pluralism. The chances of enforcing norms and applying law uniformly can be increased by concentrating power, for example on the part of the authorities. However, this is always limited to the respective social or territorial sphere of influence. Conversely, extending the claim to validity of law to further groups of people or regions can also enlarge spheres of power and rule. Furthermore, power is unequally distributed among different social groups within societies. Groups that have a lot of power can sometimes not only benefit from exceptions, for example in the form of privileges, but also enforce their own norms, this in turn leading to normative plurality. The connection between power and legal pluralism or unity is thus ambivalent, and a more systematic approach is required to illuminate the phenomenon.

The conference showed once again that legal pluralism is particularly evident in inheritance, family, and property

Recht auf weitere Personenkreise oder Regionen dazu dienen, auch Macht- und Herrschaftssphären zu vergrößern. Innerhalb von Gesellschaften ist Macht zudem ungleich auf verschiedene soziale Gruppen verteilt. Gruppen, die viel Macht auf sich vereinen, können mitunter nicht nur Ausnahmen etwa in Form von Privilegien erwirken, sondern auch eigene Normen durchsetzen, was wiederum zu pluralen normativen Verhältnissen führt. Der Zusammenhang zwischen Macht und Rechtsvielfalt bzw. -einheit ist also ambivalent und müsste noch systematischer beleuchtet werden.

Einmal mehr hat sich gezeigt, dass rechtliche Vielfalt in besonderer Weise im Erb-, Familien- und Besitzrecht evident wird. Pointiert zu beobachten war dies nicht nur im Vortrag zum frühneuzeitlichen Irland, sondern auch in den Beiträgen von Christoph Lorke (Münster) zu Eheschließungen mit Ausländer:innen in Deutschland (1870–1930) sowie von Alexander de Castro (UniCesumar) zur speziellen Gesetzgebung für Minderjährige im Brasilien des 20. Jahrhunderts.

Eine bloße Koexistenz von unterschiedlichen Normen ist jedoch in der Regel unproblematisch und muss, so betonte Ulrike Ludwig (Münster), von einer ‚aktiven‘ Kollision unterschieden werden. Die Aktualisierung von konkurrierenden Normen sei zwingend, um überhaupt zur Einschätzung von bestehender Rechtsvielfalt zu kommen. Denn ein Nebeneinander von verschiedenem Recht und Rechtsinstitutionen war historisch betrachtet keinesfalls immer konfliktreich. Im Gegenteil, für das frühneuzeitliche, in Polen-Litauen gelegene Rzeszów beschrieb Yvonne Kleinmann (Halle/Saale) das Nebeneinander von jüdischen und christlichen Gerichten innerhalb der Stadt vielmehr als eine Form der Arbeitsteilung denn als Konkurrenzverhältnis.

Insgesamt stieß die Beschäftigung mit der Problemstellung „Ausnahme und Vielfalt“ somit auch viele Diskussionen an, die über das unmittelbare Tagungsthema hinauswiesen, wie sich nicht zuletzt in den Eingangsstatements der drei Sektionsleiter:innen zu Beginn der Abschlussdiskussion widerspiegelte. Die Tagung lieferte so wichtige Impulse für die weitere Arbeit des Kollegs und warf zentrale Fragen auf, die in diesem Bericht nur kurz skizziert werden konnten, die es aber zukünftig weiter zu diskutieren gilt.

▼ Benjamin Seebröcker



Die Tagung lieferte wichtige Impulse für die weitere Arbeit des Kollegs.
The conference provided important impulses for the Kolleg’s further work.

law, as was demonstrated not only in the paper on early modern Ireland, but also in the talks given by Christoph Lorke (Münster) on marriages with foreigners in Germany (1870–1930) and by Alexander de Castro (UniCesumar) on special legislation for minors in 20th-century Brazil.

However, the mere coexistence of different norms is usually unproblematic and, as Ulrike Ludwig (Münster) emphasised, should be distinguished from an “active” collision. It is imperative to update competing norms in order to be able to assess existing legal pluralism at all, since the coexistence of different laws and legal institutions has from a historical perspective been by no means always conflictual. On the contrary, Yvonne Kleinmann (Halle/Saale) described the coexistence of Jewish and Christian courts within the city of Rzeszów in early modern Poland-Lithuania in terms more of task-sharing than of competition.

All in all, the issue of “exception and plurality” triggered many discussions that went beyond the immediate subject of the conference, as was reflected not least in the opening statements of the three section leaders at the beginning of the final discussion. The conference thus provided important impulses for the Kolleg’s further work, while raising key questions outlined only briefly here – questions that need to be discussed further in the future.

▼ Benjamin Seebröcker



Ralf Seinecke's Vortrag über einen möglichen „plural turn“ bildete den Auftakt der Tagung. The beginning of the conference was marked by Ralf Seinecke's lecture on a possible “plural turn”.

NACHDENKEN ÜBER RECHTSPLURALISMUS REFLECTING ON LEGAL PLURALISM

Workshop „What is a Pluri-Legal Perspective“ mit Dr. Ido Shahar am 25. November 2022
Workshop „What is a Pluri-Legal Perspective“ with Dr Ido Shahar on 25 November 2022



Im Mittelpunkt des Workshops stand Shahars Konzept von Rechtspluralismus als Forschungsperspektive.
The workshop focused on Shahar's concept of legal pluralism as a research perspective

Welche Kritik gibt es am Konzept des Rechtspluralismus und wie kann man ihr begegnen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Workshops, den Ido Shahar, Senior Lecturer an der Universität Haifa, am 25. November 2022 anbot. Der israelische Sozialanthropologe war Gast von Norbert Oberauer, Professor für Islamisches Recht an der Universität Münster. Relativ spontan

What criticisms are made of the concept of legal pluralism, and how can these criticisms be addressed? These questions were the focus of a workshop organised by Ido Shahar, Senior Lecturer at the University of Haifa, on 25 November 2022. The Israeli social anthropologist was the guest of Norbert Oberauer, Professor of Islamic Law at the University of Münster. Organised relatively spontaneously by Oberauer and Peter Oestmann, the work-

angesetzt, bot der von Norbert Oberauer und Peter Oestmann organisierte Workshop einer ganzen Reihe von Fellows, Mitarbeitern, Junior Fellows, aber auch externen Gästen aus der Arabistik und Politikwissenschaft die willkommene Gelegenheit, sich über Forschungskonzepte auszutauschen und Neues über den Rechtspluralismus im gegenwärtigen Israel zu erfahren.

Ein bereits sehr elaborierter Entwurf eines Artikels, den Ido Shahar gemeinsam mit seiner Kollegin Karin Carmit Yefet aus der juristischen Fakultät der Universität Haifa verfasst hatte, bildete die Grundlage der Diskussion. Wesentliche Argumente rekapitulierte Shahar in einem Impulsvortrag.

In den Augen der beiden Autoren schlage dem Rechtspluralismus als Forschungskonzept aus drei Gründen Skepsis entgegen: Erstens sei der Ansatz inzwischen in so vielen Disziplinen verbreitet, dass er zunächst unbestimmt wirke. Zurückzuführen sei dies auf die unterschiedlichen fachlichen Hintergründe: Juristen haben andere Vorstellungen von Recht als beispielsweise Anthropologen. In solchen Unklarheiten liege ein zweiter Kritikpunkt. Drittens werde häufig unterstellt, dass Forschungen zum Rechtspluralismus eine politische Agenda haben und das Ziel verfolgen, eine Pluralismus fördernde Gesellschaftstheorie zu entwickeln.

Shahar und Yefet hingegen verstehen den Rechtspluralismus als eine Forschungsperspektive. Einerseits bleibe dabei Raum für jeweils fach- und gegenstandsangemessene Konzeptualisierungen – gerade im Hinblick auf den Rechtsbegriff. Andererseits könne man aber doch auf eine Sammlung ausgearbeiteter Analysekonzepte zurückgreifen. Ein Beispiel sei das *Forum Shopping*, also die gezielte Auswahl eines unter mehreren potentiell zuständigen Gerichten, um sich so als Kläger Vorteile zu verschaffen. Rechtspluralismus als Perspektive zu verstehen, heiße zudem aber auch, sich an vier Prinzipien zu orientieren: a) an der Omnipräsenz von Pluralismus in jedweder Gesellschaft; b) der Relationalität normativer Ordnungen, die sich eben gegenseitig beeinflussen; c) dem Eingewobensein

shop offered Fellows, staff, Junior Fellows, as well as external guests from Arabic studies and political science, the opportunity to discuss research concepts and to learn something new about legal pluralism in contemporary Israel.

Discussion was based on a well elaborated outline of an article written by Shahar and his colleague Karin Carmit Yefet from the University of Haifa's faculty of law, with Shahar recapitulating the main arguments of the article in his keynote speech.

According to Shahar and Yefet, there are three reasons why there is scepticism towards legal pluralism as a research concept. First, the concept is now used in so many disciplines that it has lost some of its sharpness, which is due to the different disciplinary backgrounds: legal scholars see law differently to anthropologists, for example. Such ambiguities constitute the second point of criticism. Third, it is often assumed that research on legal pluralism has a political agenda that aims to develop a social theory promoting pluralism.

In contrast, Shahar and Yefet understand legal pluralism as a research perspective. On the one hand, this leaves room for conceptualisations appropriate to each discipline and object of study – especially with regard to the concept of law. On the other, it is possible for researchers to draw upon a collection of sophisticated analytical concepts, one such concept being forum shopping, i.e. the careful selection by a plaintiff of one of several potential courts in order to gain an advantage. Understanding legal pluralism as a perspective also means embracing four principles: a) the omnipresence of pluralism in any society; b) the relationality of normative systems, each of which influences the other; c) the embeddedness within power structures; and d) the agency of those living in plural legal systems, who certainly have room for manoeuvre, for example with regard precisely to forum shopping. Shahar also referred in his lecture to e) the processual nature of legal pluralism, which is not a fixed system.

The discussion that followed benefited both from the abstract approach, and from

in Machtstrukturen sowie d) der Agency der in pluralen Rechtsordnungen Lebenden, die durchaus Handlungsspielräume haben, etwa im Hinblick auf das erwähnte *Forum Shopping*. Ferner verwies Shahar im Vortrag e) auf den Prozesscharakter des Rechtspluralismus, der eben kein fixiertes System sei.

Die anschließende Diskussion profitierte zum einen vom abstrahierenden Zugriff, zum anderen aber gerade auch von Ido Shahars konkreten Beispielen, häufig aus dem heutigen Israel. Dort haben die religiösen Gemeinschaften jeweils eigene Zivilgerichte. Ehescheidungen etwa unterliegen daher ganz unterschiedlichen Bedingungen. Aus Kollegperspektive – das sei hier kurz angemerkt – ergaben sich dabei sehr interessante Anknüpfungspunkte an die Arbeiten Eyal Katvans aus der ersten Fellow-Kohorte. Denn Katvan hatte die Entstehung dieser Gerichtslandschaft während der sogenannten Mandatszeit in Palästina (zwischen 1920 und 1948) untersucht.

In der anschließenden Diskussion kristallisierten sich derweil drei kontroverse Aspekte heraus. Zum ersten bestätigte sich die These Shahars und Yefets, dass der Rechtsbegriff in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sehr unterschiedlich ist. Juristen und Rechtshistoriker verstehen ihn enger und grenzen ihn von anderen Normen stärker ab als insbesondere Anthropologen. Für einen interdisziplinären Austausch wichtig war darüber hinaus der Hinweis, dass Begriffe wie „body of law“ (Gesetzeskorpus) in Bezug auf ältere Zeiten historisch sensibel genutzt werden müssen, wenn man Verwirrungen vermeiden möchte.

Ein zweiter Diskussionsstrang betraf die Frage, wessen Perspektive nun Rechtspluralismus schafft. Ist es die Perspektive der Akteure? Oder ist es die des externen Beobachters? Shahar verdeutlichte in der Diskussion, dass er Rechtspluralismus durchaus für eine soziale Realität halte, die nicht (allein) durch fremde Beobachter konstruiert werde. Gerade für Historiker besteht freilich in dieser Perspektivfrage auf Ebene der Methode ein springender Punkt. Er ist unter anderem auch Ausgangspunkt für die Frage, ob man die Quellensprache als Analysekategorien nutzen kann bzw. sollte oder doch besser gegenwärtige Forschungsbegriffe.

Am umstrittensten war indessen ein dritter Punkt: das Verhältnis zur Rechtseinheit. Ido Shahar unterstrich nämlich, dass es in seinen Augen letztlich nur verschiedene Grade an Rechtspluralismus gebe. Diskutanten verwiesen hingegen auf die Kodifikationen des 19. Jahrhunderts und den heutigen obersten Gerichtshof in Israel, der doch durchaus vereinheitlichende Funktionen habe. Shahar sah aber

Shahar's concrete examples. These often came from today's Israel, where the religious communities each have their own civil courts, with divorces, for example, therefore being subject to very different terms. It should be briefly noted here from a Kolleg perspective that there were very interesting points of contact with Eyal Katvan's work from the first cohort of Fellows, Katvan having studied the emergence of this judicial landscape during the so-called Mandate period in Palestine (between 1920 and 1948).

The ensuing discussion gave rise to three points of controversy. First, there was confirmation of Shahar and Yefet's thesis that different academic disciplines have a very different concept of law, with legal scholars and legal historians having a narrower understanding and distinguishing the concept more strongly from other norms than, say, anthropologists. It was also pointed out that, for the sake of interdisciplinary discussion and in order to avoid confusion, it is important to use terms such as “body of law” with a degree of historical sensitivity when it comes to previous periods.

A second thread of discussion dealt with the question of whose perspective creates legal pluralism. Is it the perspective of the actors? Or that of the external observer? Shahar made it clear in the discussion that he views legal pluralism as a social reality that is not constructed (solely) by external observers. For historians in particular, this question of perspective contains a crucial point at the methodological level: namely, whether the source language can or should be used to provide categories of analysis, or whether it is better to use research concepts rooted in present day language.

The most controversial point, however, was the third, which concerned the relationship of legal pluralism to legal unity. Shahar emphasised that, in his view, there are ultimately only different degrees of legal pluralism. In contrast, participants in the discussion referred to the codifications of the 19th century and to today's Supreme Court in Israel, which certainly has unifying functions. However, Shahar saw a strong internal pluralism in these processes, too, with ‘the’ state not acting uniformly at all. Rather, this framework comprises competing interest groups and a multitude of courts and chambers of law. In the discussion, however, legal historians in particular pointed out the difference between ‘law in action’ and ‘law in books’, i.e. the difference between legal practice and legal norms. What might be helpful here (but which could not be addressed in the discussion) is to differentiate between legal unity and legal standardisation. After



Auf Einladung von Norbert Oberauer (rechts) und Peter Oestmann (links) in Münster: der Sozialanthropologe Ido Shahar von der Universität Haifa. The social anthropologist Ido Shahar (middle) from the University of Haifa, invited to Münster by Norbert Oberauer (right) and Peter Oestmann.

auch bei diesen Vorgängen einen starken Binnenpluralismus. So agiere ‚der‘ Staat keinesfalls einheitlich. Vielmehr gebe es in diesem Rahmen konkurrierende Interessengruppen und auch eine Vielzahl von Gerichten und Kammern. Insbesondere Rechtshistoriker verwiesen in der Diskussion aber auf den Unterschied zwischen dem „law in action“ und dem „law in books“, den Unterschied also zwischen Rechtspraxis und Rechtsnormen. Möglicherweise – in der Diskussion konnte darauf leider nicht mehr eingegangen werden – könnte hier eine Differenzierung zwischen Rechtseinheit und Rechtsvereinheitlichung hilfreich sein. Letztere kann nämlich auch allein auf die normative Ebene bezogen werden, während die Rechtswirklichkeit einem solchen Vereinheitlichungsbemühungen nur bedingt entsprechen muss.

Die Formel „agree to disagree“ mag häufig überstrapaziert werden. Der interdisziplinäre Austausch aber, so waren sich die Teilnehmer beim Ausklang einig, hatte doch geholfen, die unterschiedlichen Auffassungen abzubilden und den eigenen Standort zu klären. Wenn Rechtspluralismus, wie von Ido Shahar konstatiert, immer auch eine Frage der Perspektive ist, wäre das kein schlechter Ausgangspunkt. In jedem Fall kann von einem erfolgreichen Workshop gesprochen werden.

▼ Jan Matthias Hoffrogge

all, the latter can also be related to the normative level alone, because legal reality does not have to correspond to legal standardisation (if it does so, one would observe legal unity).

The formula “agree to disagree” may often be overtaxed, but the participants agreed at the end that the interdisciplinary discussion had helped to map the different views and had allowed them to clarify their own position. If, as Shahar states, legal pluralism is always also a question of perspective, then that would not be a bad place to start. The workshop was in any case a success.

▼ Jan Matthias Hoffrogge

WIEVIEL THEORIE BRAUCHT DIE RECHTSGESCHICHTE?

HOW MUCH THEORY DOES LEGAL HISTORY NEED?

Erstes Konzeptforum diskutiert Thomas Duves Ansatz des Normativitätswissens
First Conceptual Forum discusses Thomas Duve's idea of normative knowledge

Mit dem Konzeptforum hat das Kolleg ein neues Workshop-Format zur interdisziplinären Diskussion aktueller methodischer und theoretischer Anregungen für historisches und rechtshistorisches Arbeiten eingeführt. Die erste Veranstaltung am 15. und 16. Dezember widmete sich dem von Thomas Duve entwickelten Ansatz von Rechtsgeschichte als Geschichte von Normativitätswissen.

Das Angebot an vielversprechenden Theorieansätzen ist groß auf dem Feld der interdisziplinären Erforschung des Rechts. Um hier den Überblick zu bewahren, wurde das Konzeptforum ins Leben gerufen. Auf Einladung des Kollegs stellen Expertinnen und Experten ihre jeweiligen Ansätze vor, um sie im Rahmen zweitägiger Workshops mit den Fellows und wissenschaftlichen Mitarbeitenden sowie externen Gästen ausgiebig zu diskutieren. Dabei geht es vor allem darum, aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven die Anwendbarkeit für bestimmte Fragestellungen sowie Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Ansätze auszuloten.

The Conceptual Forum is a new workshop format introduced by the Kolleg to allow different disciplines to discuss current methodological and theoretical ideas for work in history and legal history. The first event on 15 and 16 December focused on Thomas Duve's approach of legal history as the history of normative knowledge.

The field of interdisciplinary research on law comprises a wide range of fruitful theoretical approaches, the Conceptual Forum being established precisely in order to maintain an overview of the field. At the invitation of the Kolleg, an expert presents his or her approach, which the fellows, academic staff, and external guests then have the chance to discuss at length in a two-day workshop. The main aim is to explore from different disciplinary perspectives whether the approach can be applied to certain research questions, as well as the possibilities and limits of each approach.

On the agenda at the first Conceptual Forum was an approach from the history of knowledge. Thomas Duve, director of the Max Planck Institute for Legal History and Legal Theory in Frankfurt am Main and member of the advisory board of the Käte Hamburger Kolleg in Münster, argued for legal history to be understood as the history of the production of "normative knowledge". This implies broadening the perspective by ceasing to study only (national) state law, and instead embracing a more comprehensive notion of norms. This should open up legal history not least in the direction of global history, as well as offering many exciting points of contact for research on legal unity and pluralism across epochs.

The two-day workshop was framed by seven short presentations from different disciplines and epochs, such as the legal history of antiquity, early modern studies, and comparative legal history from a postcolonial perspective. The presentations by Guido Pfeifer (Frankfurt am Main), Samuel Barbosa (Frankfurt am Main), Katharina Isabel Schmidt (Hamburg), Daniel Bonilla (Bogotá), Tobias Schenk (Vienna), Susanne Lepsius (Münster/Munich), and Hillard von Thiesen (Münster/Rostock) each argued that Duve's approach has great applicability, while also pointing out difficulties that arise from their respective perspectives.

Beim ersten Konzeptforum stand ein wissenschaftlicher Zugang auf dem Programm. Thomas Duve, Direktor des Max-Planck-Instituts für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie in Frankfurt am Main sowie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Käte Hamburger Kollegs Münster, plädiert für ein Verständnis von Rechtsgeschichte als Geschichte der Produktion von „Normativitätswissen“. Dahinter verbirgt sich eine Erweiterung der Perspektive von der ausschließlichen Berücksichtigung (national)staatlichen Rechts hin zu einem umfassenderen Normbegriff, wodurch die Rechtsgeschichte nicht zuletzt in Richtung der Globalgeschichte geöffnet werden soll. Auch für die epochenübergreifende Erforschung von Rechtseinheit und Rechtsvielfalt bieten sich viele spannende Anknüpfungspunkte.

Den Rahmen des zweitägigen Workshops bildeten sieben Kurzreferate aus unterschiedlichen Disziplinen und Epochen, etwa der Rechtsgeschichte der Antike, der Frühneuzeitforschung oder der vergleichenden Rechtsgeschichte aus postkolonialer Perspektive. Die Kommentare von Guido Pfeifer (Frankfurt am Main), Samuel Barbosa (Frankfurt am Main), Katharina Isabel Schmidt (Hamburg), Daniel Bonilla (Bogotá), Tobias Schenk (Wien), Susanne Lepsius (Münster/München) und Hillard von Thiesen (Münster/Rostock) hoben allesamt die große Anschlussfähigkeit des Ansatzes hervor, verwiesen aber auch auf Schwierigkeiten, die sich aus ihrer jeweiligen Sicht ergeben. So schien einigen Referierenden der Normbegriff derart geweitet, dass die analytische Tiefenschärfe bei der Beobachtung historischer Phänomene verloren zu gehen drohe. Auf der anderen Seite berge der Ansatz das Potenzial, die in Teilen weiterhin einer eurozentristischen Perspektive verhafteten Rechtsgeschichte zu öffnen und stärker Ansätze benachbarter Disziplinen wie etwa der Soziologie zu berücksichtigen. Hier besteht nach Duves Einschätzung großer Nachholbedarf, wenn das Fach auch künftig relevant bleiben wolle.

Gerade die unterschiedlichen Sichtweisen machten dabei den Reiz der Veranstaltung aus, die von einem hohen Diskussionsniveau und einer konstruktiven Gesprächsatmosphäre geprägt war. Abgerundet wurde der Workshop von einem Abendvortrag von Tobias Schenk über aktuelle Perspektiven interdisziplinärer Justizforschung anhand der umfassenden, aber noch wenig beachteten Akten des Reichshofrats. Eine Publikation der Ergebnisse ist geplant.

▼ Lennart Pieper



Thomas Duve plädiert für ein Verständnis von Rechtsgeschichte als Geschichte der Produktion von Normativitätswissen. Thomas Duve argues for legal history to be understood as the history of the production of normative knowledge.

For some, the concept of norms seemed so broad that it risked losing the analytical depth of focus when it comes to observing historical phenomena. For others, though, the approach has the potential to open up legal history, which in parts is still stuck within a Eurocentric framework, and to take greater account of approaches from neighbouring disciplines such as sociology. According to Duve, the discipline has a lot of catching up to do if it wants to retain its relevance in the future.

It was precisely the different perspectives that made the event so exciting. Marked by a high level of discussion and a constructive atmosphere, the workshop was rounded off by an evening lecture by Tobias Schenk, who used the abundant, yet still largely ignored, files of the Imperial Aulic Council (*Reichshofrat*) to talk about current perspectives of interdisciplinary research on the justice system. It is planned to publish the proceedings of the workshop.

▼ Lennart Pieper



Das erste Konzeptforum war von einem hohen Diskussionsniveau und einer konstruktiven Gesprächsatmosphäre geprägt. The first Conceptual Forum was marked by a high level of discussion and a constructive atmosphere.

NORMENVIELFALT IM SPÄT-MITTELALTERLICHEN FERNHANDEL

PLURALITY OF NORMS IN LATE MEDIEVAL LONG-DISTANCE TRADE

Workshop „How to Ensure Predictability in Legal Pluralism. Northern Europe in the Later Middle Ages“ am 5. und 6. Oktober 2022
Workshop “How to Ensure Predictability in Legal Pluralism. Northern Europe in the Later Middle Ages” on 5 and 6 October 2022



Der Hanseraum stand im Mittelpunkt des Workshops von Organisator Gregor Rohmann. Carta Marina von 1539.
The Hanseatic region was the focus of organiser Gregor Rohmann's workshop. Carta Marina from 1539.

Im Mittelpunkt des Workshops standen Kaufleute, die im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nord- und Mitteleuropa Fernhandel betrieben. Diese, so die Ausgangsthese des Workshops, sahen sich in besonderem Maße mit normativer Pluralität konfrontiert, da sie ihre Geschäfte über verschiedene Territorien, rechtliche und politische Landschaften hinweg und mit Partnern mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund tätigten. An welchen Normen die Akteure sich dabei orien-

The workshop focused on merchants engaged in long-distance trade in late-medieval and early-modern Northern and Central Europe. According to the workshop's initial thesis, these merchants were particularly confronted with normative plurality, since they conducted their business across different territories, legal and political landscapes, and with partners from different social and cultural backgrounds. A prerequisite for initiating and conducting business successfully was a certain degree of predictability of action and

tierten und wie sie mit Normübertretungen umgingen, stellten die zentralen Fragen des Workshops dar.

Mehrere Beiträge zeigten, dass die Entstehung von Verwaltungsstrukturen und die Formalisierung und Standardisierung bürokratischer Verfahren, etwa durch die Verfahrensmaxime der Schriftlichkeit, Erwartungssicherheit schufen, so zum Beispiel in einigen Städten des spätmittelalterlichen Königreichs Ungarn. Auch eine rigide, aber konsequente Politik der Diskriminierung und Kontrolle der wirtschaftlichen Tätigkeit bestimmter sozialer Gruppen, wie dies für die Stadt Lemberg gezeigt wurde, machten Interaktionen vorhersehbar, wenn auch nicht unbedingt wirtschaftlich profitabel für alle Beteiligten. Die Entscheidungsfindung von Gerichten konnte dann stabilisierende Wirkung entfalten, wenn ausländische Kaufleute in ihren Verfahren nicht nachteilig behandelt wurden und entsprechende Gerichte in der Folge vorzugsweise nutzten. Dies wurde am Beispiel der Gerichte der schottischen Stadt Aberdeen nachgewiesen.

Das Beispiel des sogenannten Deutschen Rechts veranschaulicht, dass Rechtsnormen nicht etwa der Vereinheitlichung oder Harmonisierung des normativen Rahmens dienten, sondern der Markierung von Differenz. Die *iustitia et libertas teutonicorum*, also die Rechte und Freiheiten „der Deutschen“, bezog sich auf eine Gruppe, die sich durch sprachliche (und nicht etwa territoriale) Gemeinsamkeiten auszeichnete und bestimmte Privilegien für sich beanspruchte. Rechtsnormen trugen insofern nicht zwangsläufig zu einer Homogenisierung der Akteursgruppe der Fernhandelskaufleute und ihres normativen Bezugsrahmens bei. Welche Wirkung entfalteten sie aber in der Bewältigung bzw. Lösung von Konflikten?

Die örtlichen Gerichte beriefen sich in ihrer Rechtsprechungspraxis oftmals nicht auf die geschriebenen Gesetze, sondern auf Billigkeits- und Gerechtigkeitserwägungen. Dabei entstanden Verfahren, die auf die Bedürfnisse der Kaufleute zugeschnitten waren und sich an den Bedingungen des Fernhandels orientierten, etwa in Bezug auf die Verfahrensdauer. Die Diplomatie wurde als eigenständiges Instrument betrachtet, das auch in Verbindung mit juristischen Maßnahmen eingesetzt werden konnte, beispielsweise um Gerichtsverfahren voranzubringen oder völlig zu umgehen. Das Manövrieren zwischen verschiedenen Gerichten und Jurisdiktionen sowie die Anrufung konkurrierender Autoritäten bildeten darüber hinaus Strategien zur Durchsetzung der eigenen Interessen und Ansprüche, die die jeweiligen Machtkonstellationen auszunutzen versuchten. Die Instrumentalisierung politischer Diskurse wurde

behaviour among the trading partners. Which norms were then followed and how were violations dealt with? These were the central questions of the workshop.

Several contributions showed that predictability was created by the emergence of administrative structures and the formalisation and standardisation of bureaucratic procedures, such as through the procedural maxim of textuality, for example in some cities in the late medieval kingdom of Hungary. Also, as was shown for the city of Lemberg, a rigid but consistent policy of discrimination and control of the economic activity of certain social groups made interactions predictable, though not necessarily economically profitable for all parties involved. The decision-making of courts could then have a stabilising effect if foreign merchants were treated fairly in their court proceedings and therefore chose an appropriate court rather than taking their cases elsewhere, e.g. their hometown. This was demonstrated by the example of the courts of the Scottish city of Aberdeen.

The example of the so-called German law illustrates that legal norms served not to standardise or harmonise the normative framework, but rather to mark difference. The *iustitia et libertas teutonicorum*, i.e. the rights and freedoms of “the Germans”, referred to a group that was marked by linguistic (and not territorial) commonalities and that claimed certain privileges for itself. In this respect, legal norms did not necessarily help homogenise the group of long-distance merchants and their normative frame of reference. But what role did these norms play in managing or resolving conflicts?

The local courts often referred in their judicial practice not to the written laws, but to issues of equity and justice. The conditions of long-distance trade gave rise to systems tailored to the needs of merchants, for example with regard to the duration of proceedings. Diplomacy was seen as an instrument in its own right, one that could also be used in conjunction with legal measures, for example to accelerate court proceedings or to bypass them altogether. Manoeuvring between different courts and jurisdictions, as well as appealing to competing authorities, were also strategies that merchants used to exploit the respective power constellations to advance their own interests and claims. They instrumentalised political discourses in conjunction with other practices, such as listing and negotiating individual objects of conflict, tied negotiations to an economic logic.

Legal methods thus complemented the normative mechanisms of resolving conflict; the different systems of norms influenced judgments, while the framework conditions of long-distance trade influenced procedures.

gezielt mit anderen Praktiken kombiniert, wie die Auflistung und Verhandlung einzelner Konfliktobjekte, die die Verhandlungen an eine ökonomische Logik zurückbanden.

Rechtliche Mittel ergänzten demnach die normativ fundierten Konfliktlösungsmechanismen; die unterschiedlichen Normensysteme beeinflussten die Urteilsfindung, die Rahmenbedingungen des Fernhandels die Verfahrensweisen. Für die Zeitgenossen schuf diese Pluralität eher Optionen als Probleme. Unvorhersehbarkeit oder Unsicherheit resultierten nicht in erster Linie aus der normativen oder rechtlichen Pluralität, sondern aus der fehlenden Durchsetzbarkeit erhobener Ansprüche.

Repressalien als Institutionen der kollektiven Haftung sind ein anschauliches Beispiel für diese beschränkte Durchsetzbarkeit, da sie auf zahlreiche Arten scheitern konnten, etwa durch die Nichteinhaltung eines ordnungsgemäßen Verfahrens. Weitere Gründe waren fehlende Befugnisse oder Bestechungen lokaler Amtsträger, der geschützte Status des Kontrahenten aufgrund bestehender Verträge, eines Schutzbriefs oder dessen verdienstvollen Verhaltens und nicht zuletzt die Verwechslung der Identität und damit die fehlende Haftbarkeit des Gegenübers. Verschiedene Verfahrensschritte bargen dementsprechend die Gefahr des Scheiterns.

Am Beispiel der Stadt Danzig wurde gezeigt, wie sehr die administrativen, politischen und gerichtlichen Institutionen miteinander verflochten waren. Die städtischen Organe wiesen große Übereinstimmungen hinsichtlich des Personals und der Qualifikationen ihrer Amtsträger auf. Die Interaktion zwischen und mit diesen Institutionen war geprägt vom Nebeneinander rechtlicher und sozialer Normen, von ökonomischen Handlungslogiken und persönlichen Netzwerken. In spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen sozioökonomischen Kontexten wie dem Fernhandel zeigt sich damit die Verwobenheit unterschiedlicher Normensysteme.

Die Beiträge und Diskussionen machten deutlich, wie sehr sich die Erzeugung von Normen, ihre Akzeptanz und Wirkung, die damit einhergehenden Praktiken und Verfahrensweisen gegenseitig beeinflussten, wie sehr sich also Felder und Systeme überschneiden und miteinander interagierten.

▼ Vera Teske



Wie kann unter den Bedingungen von Rechtspluralismus Erwartungssicherheit erzielt werden? Danach fragte ein Workshop im Oktober 2022. How to ensure predictability under the conditions of legal pluralism? This was the question addressed at a workshop in October 2022.

For contemporaries, this plurality created options rather than problems. Unpredictability or uncertainty resulted primarily not from normative or legal plurality, but from the difficulty of enforcing claims made.

Reprisals as institutions of collective accountability are a vivid example of this limited enforceability, as they could fail in numerous ways, such as when a person did not comply with due process. Other reasons were lack of authority or bribery of local officials, the protected status of the counterparty due to existing treaties, a letter of protection or its deserving behaviour, and not least the mistaking of identity and thus the counterparty's absence of liability. Thus, different procedural steps carried the risk of failure.

The example of the city of Danzig was used to show the extent to which administrative, political and judicial institutions were intertwined. The city bodies were very similar in terms of personnel and the qualifications that their officials held. Interaction between and with these institutions was shaped by the coexistence of legal and social norms, economic systems of logic, and personal networks. The interweaving of different normative systems is thus evident in late-medieval and early-modern socio-economic contexts such as long-distance trade.

The contributions and discussions showed how much the production of norms, their acceptance and effect, and the practices and procedures accompanying them influenced each other, i.e. how much fields and systems overlapped and interacted with each other.

▼ Vera Teske

„DIE VIELFALT VON NORMEN SPIEGELT SICH IN DER SPRACHE“ “THE PLURALITY OF NORMS IS REFLECTED IN THE LANGUAGE”

Interview mit Claudia Lieb über den Zusammenhang von Recht und Sprache
Interview with Claudia Lieb about the relationship between law and language

Im Mai 2022 ist Claudia Lieb dem Käte Hamburger Kolleg beigetreten und unterstützt das Team der Geschäftsstelle seitdem bei der Betreuung der einheimischen und internationalen Fellows. Als habilitierte Germanistin forscht Lieb zu Themen an der Schnittstelle von Literatur- und Rechtswissenschaften. Insbesondere Praktiken der Sprachstandardisierung im Recht haben ihr Interesse erregt. Seit dem 17. Jahrhundert trieben Gelehrte wie Justus Georg Schottelius diese Entwicklung mit dem Ziel voran, eine einheitliche deutsche Rechtssprache zu erschaffen. Doch noch rund einhundertfünfzig Jahre später standen die Verfechter eines einheitlichen Urheberrechts vor der Herausforderung, dass man sich zunächst einmal auf gemeinsame Begrifflichkeiten einigen musste. Im Interview erläutert Lieb, wie eng Sprache und Recht miteinander zusammenhängen und wie sich Rechtsvielfalt auch in sprachlicher Uneinheitlichkeit niederschlagen kann.

Frau Dr. Lieb, was hat Sie an der Stelle am Kolleg besonders gereizt?

Die Stelle ist hochspannend für mich, weil sie sich mit meinen Interessen deckt: Seit mehr als zehn Jahren forsche ich im Grenzbereich zwischen Rechtsgeschichte, Literaturgeschichte und der Geschichte der Geisteswissenschaften. Dass im Kolleg das Recht juristisch und

Since May 2022, Claudia Lieb has been supporting the team of the Käte Hamburger Kolleg in looking after the local and international fellows. A scholar who has completed her postdoctoral studies (habilitation) in German studies, Lieb carries out research at the interface of literary studies and law, focusing in particular on practices of standardising legal language. Scholars such as Justus Georg Schottelius began driving this development in the 17th century, their aim being to create a uniform German legal language. But, some 150 years later, those advocating a uniform copyright law were still faced with first having to agree on common terminology. In the interview, Lieb gives an insight into her research topics and explains how closely language and law are connected.

Dr Lieb, what particularly attracted you to the position at the Kolleg?

The position is very exciting for me because it matches my interests: I have been researching in the border area between legal history, literary history, and the history of the humanities for more than ten years now. The fact that the Kolleg examines law from the perspective both of legal studies and the humanities appealed immediately to me. As I expected, the research family at the Kolleg is tremendously inspiring; and, as a literature expert, I can in turn bring in



PD Dr. Claudia Lieb ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Käte Hamburger Kolleg. Ihre Habilitationsschrift ist jüngst unter dem Titel „Germanistiken. Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft 1630–1900“ erschienen. PD Dr Claudia Lieb is a scholar of German studies and research associate at the Käte Hamburger Kolleg. Her postdoctoral thesis has recently been published under the title *Germanistiken. Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft 1630–1900*.

geisteswissenschaftlich untersucht wird, hat mich sofort angesprochen. Wie erwartet ist die Forschungsfamilie des Kollegs ungeheuer inspirierend. Umgekehrt kann ich als Literaturexpertin eine weitere fachliche Perspektive einbringen. So sehe ich in unserem Forschungsprogramm einen poetischen Bezug: Seit der Antike ist „Einheit in der Mannigfaltigkeit“ die wohl berühmteste Definition von Kunst. Sie geht zurück auf Platons „Phaidros oder Vom Schönen“, wo es heißt, „daß jede Rede in sich bestehen muß wie ein lebendiges Geschöpf, das seinen eigentümlichen Leib hat, so daß ihm weder Fuß noch Kopf mangle, sondern sie muß ihren Rumpf und ihre Gliedmaßen haben, die alle so verfaßt sind, daß sie sich gegenseitig und dem Ganzen entsprechen.“ (vgl. Plat., Phaidr., 264c1–5).

Sie haben sich mit einer Arbeit über das Verhältnis von Literatur- und Rechtswissenschaft habilitiert. Warum interessieren Sie sich als Germanistin eigentlich für das Thema Recht?

Generell interessieren mich fachübergreifende Zusammenhänge. Das hat mit meiner akademischen Sozialisation zu tun: Als ich studierte und promovierte, war die Foucault'sche Diskursanalyse die Methode der Wahl und gab Aufschluss über interdisziplinäre Verflechtungen. Nach meiner Promotion beschäftigte sich der Lehrstuhl meines Doktorvaters Detlef Kremer mit „Literatur und Recht“. So kam ich mit dem Thema Recht in Kontakt, und seitdem hat es mich fasziniert. Die Grundidee meines Buchs „Germanistiken. Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft“ war, dass Jacob Grimm nicht der einzige Gelehrte gewesen sein kann, der sich mit dem Zusammenspiel von Literatur und Recht beschäftigte. Dem war auch so: Ich fand heraus, dass philologisch und juristisch arbeitende Gelehrte schon in der Frühen Neuzeit eine Denkgemeinschaft bildeten.

Am Kolleg werden Sie sich mit Sprachstandardisierungen im Recht beschäftigen. Was hat man sich darunter vorzustellen?

Unter Sprachstandardisierung verstehe ich den Prozess, durch den Mitglieder einer Gruppe ihre Sprache bewusst formen und pflegen. Das kann die deutsche Sprache sein: Als Jacob und Wilhelm Grimm 1852 mit der Publikation ihres „Deutschen Wörterbuchs“ begannen, wollten sie das Deutsche bewusst normieren. Ich möchte am Kolleg

another disciplinary perspective. For example, I see in our research programme a link with poetry: since antiquity, “unity in diversity” has probably been the most well-known definition of art. It goes back to Plato’s Phaedrus, where it says that “every speech must be put together like a living creature, with a body of its own; it must be neither without head nor without legs; and it must have a middle and extremities that are fitting both to one another and to the whole work” (Plat., Phaidr., 264c1–5).

You wrote your postdoctoral thesis on the relationship between literary studies and law. As a German scholar, how come you are interested in the subject of law?

In general, I am interested in interdisciplinary relationships. That has to do with my academic background: when I studied and did my doctorate, Foucauldian discourse analysis was the method of choice and it provided information about interdisciplinary interconnections. After my doctorate, the department to which my doctoral



Der Jurist und Sprachgelehrte Justus Georg Schottelius machte sich um die Entwicklung einer deutschen Rechtssprache verdient. The legal scholar and linguist Justus Georg Schottelius contributed greatly to the development of a German legal language.

rechtsspezifische Sprachstandardisierungen untersuchen, zum einen die Sprache des Urheberrechts, die in der Sattelzeit von Dichter:innen und Gelehrten geformt wurde, zum anderen die Anfänge der Rechtssprache als deutsche Fachsprache am Beispiel des Wolfenbütteler Juristen und Sprachgelehrten Justus Georg Schottelius (1612–1676).

Warum erschien es Juristen wie Schottelius seit dem 17. Jahrhundert überhaupt notwendig, von der etablierten und international verständlichen Rechtssprache Latein zunehmend ins Deutsche zu wechseln?

Das Deutsche war für Sprachpatrioten wie Schottelius ‚in‘. Weil damals die ersten Schritte auf dem Feld deutscher Sprachstandardisierung gemacht wurden, ist das 17. Jahrhundert so interessant. Während und nach dem Dreißigjährigen Krieg gab es patriotische Gründe für die Aufwertung des Deutschen, aber auch eminent praktische Gründe: Damals existierten zahlreiche deutsche Mundarten und einige schriftsprachliche Varianten, jedoch keine überregionale deutsche Standard-, Wissenschafts-, Rechts- und Gesetzessprache, wie wir sie heute kennen. Die Nomenklatur des gelehrten Rechts war lateinisch, es gab aber auch deutschsprachige partikuläre Rechtsquellen. Wie konnte das Deutsche in dieser Situation als Sprache des Rechts in Stellung gebracht werden, so dass sich der Wunsch nach größerer sprachlicher Einbindung des Rechts in die deutschen Verhältnisse des Alten Reichs erfüllte? Dieses Problem wollte Schottelius durch ein Lexikon lösen, in welchem er den deutschen Rechtswortschatz bewusst formte.

Typisch für die Epoche der Frühen Neuzeit ist ihre Rechtsvielfalt – man denke etwa an die territoriale Zersplitterung des Rechts oder auch das Nebeneinander von Gemeinem Recht und unzähligen Partikularrechten. Inwieweit kann man Ihrer Ansicht nach von einem inneren Zusammenhang zwischen der zu dieser Zeit uneinheitlichen Rechtssprache und der Vielfalt oder sogar Konkurrenz der Normen sprechen?

Hier ist noch vieles unklar. Schottelius’ Rechtslexikon zeigt, dass sich die Vielfalt oder Konkurrenz von Normen in der Sprache spiegelt. Das betrifft Rechtsnormen, die sich aus schriftlichen Texten ableiten lassen, aber auch andere Normen, etwa die von Schottelius verfochtene

supervisor, Detlef Kremer, belonged was dealing with “literature and law”. That’s how I came into contact with the subject of law, and it has fascinated me ever since. The basic idea of my book *Germanistiken. Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft* was that Jacob Grimm could not have been the only scholar who had dealt with the interplay of literature and law. And this was in fact the case: I found out that scholars working in philology and law had already formed an intellectual community in the early modern period.

At the Kolleg, you will be dealing with language standardisation in law. What do you mean by that?

By language standardisation, I mean the process by which members of a group consciously shape and uphold their language. This can be the German language: when Jacob and Wilhelm Grimm began publishing their “German Dictionary” in 1852, they consciously wanted to standardise German. At the Kolleg, I would like to examine language standardisations to do with law – on the one hand the language of copyright law, which was formed by poets and scholars in the *Sattelzeit* period (1750–1850), and on the other the beginnings of legal language as a German specialist language, which I will do by using the example of the Wolfenbüttel legal scholar and linguist Justus Georg Schottelius (1612–1676).

Why did it seem necessary at all to legal scholars like Schottelius to switch increasingly from the 17th century onwards from Latin, the established and international language of law, to German?

German was ‘in’ for language patriots like Schottelius. The 17th century is so interesting because it was precisely then that the first steps in standardising German language were taken. During and after the Thirty Years’ War, there were patriotic reasons for revaluating German, but also eminently practical reasons: at the time, there were numerous German dialects and some written language variants, but no supra-regional German standard, scientific, legal or statutory language as we know it today. The nomenclature of learned law was Latin, but there were also particular legal sources in the German language. How in this situation could German be positioned as the language of law, so that the desire could be met linguist-

Sprachnorm, wonach das Deutsche tendenziell von Fremdwörtern zu reinigen sei. Allerdings konnte er selbst noch nicht auf das Lateinische verzichten.

Ihr Forschungsinteresse gilt weiterhin den Diskursen rund um die Schaffung eines Urheberrechts im 18. und 19. Jahrhundert. Inwiefern haben wir es hier mit einem Prozess der Rechtsvereinheitlichung zu tun?

Es handelte sich zunächst um einen sprachlichen Prozess: Bevor man ein Gesetz schreiben konnte, mussten die zentralen Begrifflichkeiten geklärt werden. Die großen Probleme, um die es damals ging, waren Raub- und Nachdrucke, die gängige Praxis des Plagiiens und Druckprivilegien, die dem Buchdrucker, nicht aber dem Autor/der Autorin bestimmte Rechte einräumten, z.B. eine generelle Druckerlaubnis oder Schutz gegen Nachdruck – und dies auch nur in einem begrenzten Gebiet. Spannend ist, dass in den eigentlich rechtstheoretischen Texten zum Büchernachdruck Fragen aufgeworfen wurden, die keine juristischen, sondern medien- und literaturtheoretische sind: Was ist ein Buch? Was ist ein Werk? Ist ein Werk vom Autor/von der Autorin zu trennen, wenn ja, wie? Parallel dazu wurde ein einheitliches Gesetz gegen den Büchernachdruck gefordert. Dessen Umsetzung erwies sich aber als zäh: Ein nationales Urheberrecht trat in Deutschland erst im 20. Jahrhundert in Kraft.

Dass Sprache die Wirklichkeit formt, ist innerhalb der Kulturwissenschaften relativ unumstritten. Müssen wir stärker berücksichtigen, dass auch das Recht durch die Sprache bestimmt wird, in der es verfasst ist? Und mit Blick auf geltendes Recht: Wie bewerten Sie etwa aktuelle Forderungen nach geschlechtergerechter Sprache in Gesetzes- und Verwaltungstexten?

Ja. Mit der Sprachlichkeit des Rechts wird nicht nur reflektiert, dass Sprache einen wesentlichen Beitrag zur Weltwahrnehmung leistet. Wer die Sprachlichkeit des Rechts betont, der betont auch die Medialität des Rechts und zeigt sich misstrauisch gegen einen einfachen Zugriff auf Realität. Frühere Versuche, das Recht jenseits seiner sprachlichen Materialität als wesentlich, substanziell, organisch o.ä. zu bestimmen, sind heute veraltet. Stattdessen haben rechtssprachliche Äußerungen einen historischen und landestypischen ‚Sound‘ bzw. Sinn, den man analysieren kann. Ein

tically to integrate law more into the German conditions prevailing in the Old Empire? Schottelius wanted to solve this problem by creating a dictionary in which he consciously shaped the German legal vocabulary.

Typical of the epoch of the early modern period is its legal pluralism – for example, the territorial fragmentation of law or the coexistence of common law and countless particular laws. In your opinion, how far can we speak of an inner connection between the legal language, which was not uniform at the time, and the plurality or even competition of norms?

Much is still unclear here. Schottelius’ legal dictionary shows that the plurality or competition of norms is reflected in the language. This applies to legal norms that can be derived from written texts, but also to other norms, such as the language norm championed by Schottelius, according to which German tends to be cleansed of foreign words. However, he himself could not yet dispense with Latin.

You are still interested in your research in the discourses surrounding the creation of copyright law in the 18th and 19th centuries. How far are we dealing here with a process of legal standardisation?

It was initially a linguistic process: before a law could be written, the central terminology had to be clarified. The major problems at issue at the time were piracy and reprints, the common practice of plagiarism, and printing privileges that granted certain rights to the book printer

„Rechtssprachliche Äußerungen haben einen historischen und landestypischen ‚Sound‘ bzw. Sinn, den man analysieren kann“
“Legal utterances have a historical and vernacular ‘sound’ or meaning that can be analysed”

Claudia Lieb



Titelblatt von Schottelius’ Abhandlung „De Singularibus quibusdam & antiquis In Germania luribus & Observatis“, Ausgabe nach 1686. Title page of Schottelius’s treatise „De Singularibus quibusdam & antiquis In Germania luribus & Observatis“, edition published after 1686.

Beispiel wäre die Metaphorik des Wortes „Recht“. Seit der Frühen Neuzeit gibt es im nordeuropäischen Raum diesbezüglich zwei Metaphern, die sich mit unterschiedlichen Rechtsverständnissen verbinden: einerseits die Metapher des Rechts als etwas Niedergelegtes (lag/low/law), wie sie im angelsächsischen, aber auch im norddeutschen Raum vorkommt, andererseits die Metapher des Rechts im Sinne von „das Rechte, das Richtige“. Was die geschlechtergerechte Sprache angeht: Offenkundig braucht jedes Jahrhundert seine eigene Sprachstandardisierung. Ich bin gespannt auf den Ausgang dieses Normierungsversuchs, der ja nicht auf Recht und Verwaltung beschränkt ist, und auf das entsprechende Wörterbuch des 21. Jahrhunderts. ▼

but not to the author, e.g. a general printing licence or protection against reprints – and this only in a limited area. It is exciting that the texts on book reprinting, which are actually texts of legal theory, raised questions that are to do not with legal matters but with media and literary theory: What is a book? What is a work? Can a work be separated from the author? And, if so, how? At the same time, there were calls for a uniform law against reprinting books – this was difficult to implement, however, and a national copyright law did not come into force in Germany until the 20th century.

The fact that language shapes reality is relatively undisputed within cultural studies. Do we need to take more account of the fact that law is also determined by the language in which it is written? And with regard to current law: How do you assess current demands for gender-sensitive language in legal and administrative texts?

Yes. The linguistic nature of law not only reflects the fact that language makes an essential contribution to the perception of the world. Those who emphasise the linguistic nature of law also emphasise the mediality of law and are suspicious of the idea that we have a simple access to reality. Earlier attempts to define law beyond its linguistic materiality as essential, substantial, organic or the like are now outdated. Instead, legal utterances have a historical and vernacular ‘sound’ or meaning that can be analysed. An example would be the metaphorical nature of the word ‘law’. Since the early modern period, there have been two metaphors in this respect in Northern Europe, these being associated with different understandings of law: on the one hand, the metaphor of law as something laid down (lag/low/law), as occurs in Anglo-Saxon, but also in Northern German; and, on the other, the metaphor of law in the sense of “the right, the proper thing”. As for gender-sensitive language: obviously, every century needs its own language standardisation. I am curious about how this attempt at standardisation, which is not limited to law and administration, will turn out, and about the corresponding dictionary of the 21st century. ▼

„JURISTEN WIE ICH NEHMEN RECHT NATÜRLICH SEHR ERNST“ “LEGAL SCHOLARS LIKE ME NATURALLY TAKE LAW VERY SERIOUSLY”

Interview mit Susanne Lepsius über den Stellenwert des Rechts im Mittelalter

Interview with Susanne Lepsius on the status of law in the Middle Ages

Prof. Dr. Susanne Lepsius hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München den Lehrstuhl für Gelehrtes Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht inne. Seit April 2022 absolviert sie ein einjähriges Fellowship am Kolleg. Prof. Dr. Susanne Lepsius holds the Chair of Learned Law, German and European Legal History and Civil Law at the Ludwig Maximilian University of Munich. Since April 2022, she holds a one-year fellowship at the Kolleg.

Susanne Lepsius arbeitet an einem Überblicksband, der Leserinnen und Leser ohne juristische Vorkenntnisse in das weite Thema „Recht im Mittelalter“ einführen soll. Eine wichtige Grundlage bildet dabei ihr kurz vor dem Abschluss stehendes Editionsprojekt zum ältesten Glossenapparat der Konstitutionen von Melfi, einem Gesetzestext Kaiser Friedrichs II. für das Königreich Sizilien. Schon im 13. Jahrhundert begannen sogenannte Glossatoren damit, die herrscherlichen Erlasse in eine bestimmte Ordnung zu bringen und mit bestehendem Recht abzugleichen. Die editorische Arbeit von Lepsius und ihrem Team bringt neue Erkenntnisse über die Entstehung einer staufischen Rechtswissenschaft hervor. Ein Gespräch über die vereinheitlichende Wirkung mittelalterlicher Juristen, die praktischen Herausforderungen bei der Edition von Glossen und den Stellenwert des Rechts in den Gesellschaften des Mittelalters.

Frau Professorin Lepsius, worum genau handelt es sich bei den Konstitutionen von Melfi?

Wir edieren den ältesten Glossenapparat der Konstitutionen von Melfi, den sogenannten *Apparatus Vetus*. Meine Aufgabe in diesem Projekt ist es, die juristischen Allegationen,

Susanne Lepsius is working on a general volume that is intended to introduce readers with no previous legal knowledge to the broad subject of “Law in the Middle Ages”. An important basis for this project is her soon-to-be-completed work editing the oldest glossary of the *Constitutions of Melfi*, a legal text promulgated by Emperor Frederick II for the Kingdom of Sicily. As early as the 13th century, so-called glossators began to order the ruler’s decrees in a certain way, and to compare them with existing law. The editorial work of Lepsius and her team yields new insights into the emergence of a Hohenstaufen jurisprudence. A conversation about the unifying effect that medieval jurists had, the practical challenges of editing glosses, and the status of law in medieval societies.

Professor Lepsius, what exactly are the *Constitutions of Melfi*?

We are editing the oldest glossary of the *Constitutions of Melfi*, the so-called *Apparatus Vetus*. My task in this project is to resolve, check and critically prove the legal allegations, i.e. references to Roman, canon or Lombard law.

The *Constitutions of Melfi* were issued by Emperor Frederick II for his Kingdom of Sicily at the Melfi court day (*Hoftag*) in 1231. The term *Constitutions* was deliberately chosen



Kaiser Friedrich II. Abbildung aus der Exultet-Rolle von Salerno, 1220–1227. Emperor Frederick II. Miniature from the Salerno Exultet scroll, 1220–1227.

also die Querverweise auf römisches, kanonisches oder langobardisches Recht aufzulösen, zu überprüfen und kritisch nachzuweisen.

Die Konstitutionen von Melfi waren von Kaiser Friedrich II. für sein Königreich Sizilien auf dem Hoftag von Melfi im Jahr 1231 erlassen worden. Der Begriff Konstitutionen war bewusst gewählt, weil sich Friedrich in der Nachfolge der antiken Kaiser sah, die viele Konstitutionen erlassen haben. Noch im Laufe von Friedrichs Regierungszeit sind auf späteren Hoftagen weitere Konstitutionen erlassen worden, sogenannte Novellen, womit ebenfalls an die antike Kaisertradition angeknüpft wurde. Unser Befund ist, dass eine besondere Aufgabe dieses ältesten Glossenapparats darin lag, die verschiedenen Konstitutionen zu systematisieren und in eine Reihenfolge zu bringen, also ein in sich geschlossenes Gesetzbuch daraus zu machen.

Was bewog Friedrich denn dazu – abgesehen vom Vorbild der antiken Kaiser –, die Konstitutionen zu erlassen?

Die Frage nach den Beweggründen Friedrichs ist schwierig zu beantworten, nicht zuletzt, weil sich so viel Historiographie daran angelagert hat. Man könnte etwa das Proömium zum Gesetzbuch heranziehen, in dem sich Friedrich vollmundig als „Vater der Gerechtigkeit“ und

because Frederick saw himself as the successor of the ancient emperors who themselves had issued many constitutions. The period of Frederick’s reign also saw the issuing of further constitutions, so-called *Novellae*, at later diets, thus also following the ancient imperial tradition. According to my findings, one particular task of this oldest glossary was to systematise the various constitutions and put them in order, i.e. to make a stringent code of law out of them.

Apart from the example of the ancient emperors, what motivated Frederick to issue the *Constitutions*?

The question of Frederick’s motives is difficult to answer, not least because it has attracted so much historiography. One could, for example, refer to a famous constitution, where Frederick describes himself enthusiastically as the “father and son of justice”, for which reason he considers it necessary to issue these constitutions for the good order of the kingdom. But this of course is political propaganda. If you look at the areas of regulation in the constitutions, he was probably primarily concerned with bringing order to the judicial system and giving the judicial process a clearer organisation. Historiography has given great emphasis to his interpretation, and has praised Frederick II, who as the supposed “first modern man on the throne” has always fired the imagination of historians, for issuing a codification. But that was certainly not what he had in mind. Nor are the *Constitutions* what we as legal historians today would understand as a codification, because they did not have the general aspiration of regulating all relevant areas of law. The aim was probably to unify the kingdom and to eliminate the structures of fiefdom of the powerful barons.

You write that it is the “most important task of the king as supreme ruler of the courts to respect and guarantee the pluralism of systems and jurisdictions”. What do you mean by that?

One of the guiding themes of the Käte Hamburger Kolleg, pluralism is of course not a term that appears in the code of law, but we can certainly use the term to describe the *Constitutions*. Friedrich did not want to impose substantive law. Perhaps he focused so much on procedural law because he had a very plural kingdom to rule: there were different language communities such as Latin, Greek, Norman, and Arabic. Moreover, the Lombards had developed their own

„Sohn des Rechts“ bezeichnet, weshalb er es als notwendig erachtet, zur guten Ordnung des Königreichs diese Konstitutionen zu erlassen. Aber das ist natürlich politische Propaganda. Wenn man sich die Regelungsbereiche der Konstitutionen anschaut, ging es ihm wahrscheinlich in erster Linie darum, den Justizapparat zu ordnen und den gerichtlichen Instanzenzug klarer zu organisieren. Die Historiographie hat diese Deutung sehr stark betont und Friedrich II., der als vermeintlich „erster moderner Mensch auf dem Thron“ immer schon die Fantasie der Historiker beflügelt hat, den Erlass einer Kodifikation zugeschrieben. Das war aber ganz sicher nicht, was er im Sinn hatte. Auch treffen die Konstitutionen nicht das, was wir als Rechtshistoriker heute unter einer Kodifikation verstehen, weil sie nicht den umfassenden Anspruch hatten, jeden Bereich zu regeln. Wahrscheinlich ging es um eine Vereinheitlichung des Königreichs und um das Ausschalten lehnsrechtlicher Strukturen der großen Barone.

Sie schreiben, es sei die „wichtigste Aufgabe des Königs als oberstem Gerichtsherrn, die Pluralität der Ordnungen und Gerichtsbarkeiten zu respektieren und zu garantieren“. Was meinen Sie damit?

Pluralität als eines der Leitthemen des Käte Hamburger Kollegs ist natürlich kein Begriff, der im Gesetzbuch auftaucht, aber wir können Pluralität mit Blick auf die Konstitutionen durchaus beschreiben. Friedrich wollte kein materielles Recht überstülpen. Vielleicht liegt sein Augenmerk deshalb so stark auf dem Verfahrensrecht, weil er ein sehr plurales Königreich zu regieren hatte: Es gab verschiedene Sprachgemeinschaften wie die lateinische, die griechische, die normannische und die arabische. Seit der Zeit der Völkerwanderung hatten zudem die Langobarden eine eigene Form der Rechtswissenschaft und damit eine alternative Rechtsordnung entwickelt. Wenn Friedrich vom *ius commune* in seinem Königreich spricht, meint er in der Regel nicht das gelehrte römische, sondern das langobardische Recht. Und dann gab es natürlich das Lehnrecht und die Kirche mit ihrem kanonischen Recht. Friedrich hat etwa der Kirche einen eigenen Gerichtsstand zugestanden und konzidiert, dass Kleriker nur in besonderen Fällen wie Kapitalverbrechen vor sein königliches Gericht zitiert werden durften. Er wollte eben nicht staatliches Recht durchsetzen und andere Rechte nivellieren, sondern er und seine juristischen Berater mussten diese Vielfalt zur Kenntnis nehmen.

form of jurisprudence and thus an alternative legal system since the time of the migration. When Frederick speaks of the *ius commune* in his kingdom, he usually does not mean the learned Roman law, but the Lombard law. And then of course there was feudal law and the church with its canon law. Frederick, for example, granted to the church its own jurisdiction and conceded that clerics could only be cited before his royal court in special cases such as capital crimes. He did not want to enforce state law and level other rights. Rather, he and his legal advisors had to take note of this pluralism.

Let us turn to the sources. Frederick had now issued the Constitutions and the glossators soon began their work. What exactly did they do?

We can of course only deduce that from the surviving manuscripts. We have a lead manuscript that we are editing that dates back to before 1270. Basically, this looks exactly like a gloss on Roman or canon law, something that has had a certain form since the 13th century. It is called a bracketing gloss: the legal text to be commented upon is placed in two columns in the middle of the page, while the glosses are placed around the outside. These are interlocked with individual words in the main text by small index letters, these individual words being underlined or highlighted with a certain colour so that the reader can see which gloss explains which word in the main text.

Interestingly, the manuscript we are editing has pages that are completely full of glosses, while others have very few glosses. Thus, and this has not been noted by scholars so far, the glossators have particular issues that they are interested in. We are entering new territory by looking at the oldest apparatus: what did the first three glossators in the Hohenstaufen period consider worthy of glossing? From the perspective of the history of science, it is also exciting to see that there were other centres of jurisprudence besides Bologna so early on. Probably the earliest of the three glossators, Guisandus de Rubo, was a contemporary of the famous Bolognese legal scholar Accursius.

Findings from this editorial project are also intended to flow into a general volume on law in the Middle Ages that you are planning. What prompted you to undertake this project?

At the end of the day, I’m more the type who writes long analytical essays. When I was asked to write a textbook, I



Griechische, sarazenische und lateinische Notare bei der Arbeit. Szene aus dem *Liber ad honorem Augusti* des Petrus de Ebulo. Greek, Saracen and Latin notaries at work. Scene from the *Liber ad honorem Augusti* by Petrus de Ebulo.

Kommen wir auf die Quellen selbst zu sprechen. Friedrich hatte nun die Konstitutionen erlassen und schon bald darauf beginnen die Glossatoren ihr Werk. Was genau tun die eigentlich?

Das können wir natürlich nur aus den erhaltenen Handschriften erschließen. Wir haben eine Leithandschrift, die wir edieren und die bereits vor 1270 entstanden ist. Im Grunde sieht diese genauso aus wie eine Glosse zum römischen oder kanonischen Recht, die seit dem 13. Jahrhundert eine bestimmte Form haben. Man spricht dabei von Klammerglosse: Der Gesetzestext, der zu behandeln ist, steht in zwei Spalten in der Mitte, während außen herum die Glossen angebracht werden. Diese sind durch kleine Buchstaben mit einzelnen Worten im Haupttext verzahnt, die unterstrichen oder mit einer bestimmten Farbe hervorgehoben werden, damit man sich orientieren kann, welche Glosse welches Wort im Haupttext erläutert.

Die Handschrift, die wir edieren, hat interessanterweise Seiten, die komplett voll mit Glossen sind, während andere nur ganz wenig glossiert wurden. Es gibt also Schwerpunkte im Interesse der Glossatoren, was von der Forschung bis-

saw it as a literary challenge. In addition, having studied history, I found the interdisciplinary approaches appealing. For me, historians are the natural contacts when it comes to law in the Middle Ages, but at the same time they are also competitors for interpretations with regard to the status of law. Legal scholars like me naturally take law very seriously, while there are approaches in more recent medieval studies that tend to assume that a lot of things were only written in books but had little to do with people’s lives.

How do you intend to structure the abundant material? Are there certain questions that will guide you?

Roughly speaking, I divide the book by epochs, distinguishing between the early Middle Ages up to the year 1000, a transitional phase into the 13th century, and the late Middle Ages, when there was a strong differentiation on the path to an academic law. In the Middle Ages, jurisprudence in particular was a strong unifying factor through its writing of texts. However, when legal scholars went into practice after their studies, they began to issue legal records and statutes, which makes law incredibly plural in

lang so nicht zur Kenntnis genommen wurde. Indem wir uns den ältesten Apparat vornehmen, betreten wir Neuland: Was erschien den ersten drei Glossatoren in staufischer Zeit als glossierungswürdig? Aus wissenschaftshistorischer Perspektive ist zudem spannend zu sehen, dass es schon so früh weitere rechtswissenschaftliche Zentren neben Bologna gab. Der wohl früheste der drei Glossatoren, Guisandus de Rubo, war ein Zeitgenosse des berühmten Bologneser Rechtsgelehrten Accursius.

Erkenntnisse aus diesem Editionsprojekt sollen auch in einen von Ihnen geplanten Überblicksband zum Recht im Mittelalter fließen. Was hat Sie zu diesem Projekt bewogen?

Eigentlich bin ich eher der Typ, der lange analytisch-technische Aufsätze schreibt. Als die Anfrage kam, ein Lehrbuch zu schreiben, habe ich darin auch eine literarische Herausforderung für mich gesehen. Außerdem haben mich, die ich ja auch Geschichte studiert habe, die interdisziplinären Ansätze gereizt. Für das Recht im Mittelalter sind die Historiker die natürlichen Ansprechpartner für mich, zugleich aber auch Konkurrenten um Deutungen im Hinblick auf den Stellenwert des Rechts. Juristen wie ich nehmen Recht natürlich sehr ernst, während es in der neueren Mediävistik Ansätze gibt, die eher davon ausgehen, dass vieles nur in den Büchern gestanden, aber wenig mit der Lebenswelt der Menschen zu tun gehabt habe.

Wie gedenken Sie den umfangreichen Stoff zu gliedern? Gibt es bestimmte Leitfragen, an denen Sie sich orientieren?

Grob unterteile ich nach Epochen, wobei ich zwischen der Zeit des Frühmittelalters bis um das Jahr 1000, einer Übergangsphase bis ins 13. Jahrhundert hinein und dem Spätmittelalter unterscheide, wo eine starke Ausdifferenzierung hin zu einem wissenschaftlichen Recht erfolgte. Im Mittelalter ist vor allem die Rechtswissenschaft über das Verfassen von Texten ein starker Vereinheitlichungsfaktor. Wenn die Juristen jedoch nach ihrem Studium in die Praxis gingen, fingen sie an, Rechtsaufzeichnungen und Statuten zu erlassen. Dadurch wird es in Europa unglaublich plural: Wir haben beispielsweise die Konstitutionen von Melfi, die Ordonnances der französischen Könige, es gibt überall unterschiedliche Statuten, auf

Europe: for example, we have the Constitutions of Melfi, the *Ordonnances* of the French kings, there are different statutes everywhere that people can refer to. And on top of that is this layer of incredibly mobile legal scholars, who in the course of their careers might experience sometimes very different corporate bodies, activities and milieus, but who approach the matter with a very uniform mindset, the *ius commune*, which they learned at university. In this respect, you cannot divide by epoch alone, but must differentiate very precisely according to milieus.

You spoke earlier about the status of law. Can you perhaps give a provisional answer to the question of what significance law had in the Middle Ages?

Law is important in all epochs, and even in the Middle Ages many of the existing sources are legal sources, e.g. royal charters. Court decisions also existed in the Middle Ages, even if they did not yet have the argumentative significance that they have today. In the Middle Ages, law was understood to mean what was valid in court, because a court decision had a strong coercive character. But there are rarely (and when, late) records of court proceedings, and so we actually know nothing about how a court judging, for example, according to the *Sachsenspiegel* actually functioned day to day. We only have the *Sachsenspiegel* and can imagine that this was everyday practice.

Nevertheless, law must have had a very high status in people’s lives. For example, every village had its court linden (*Gerichtslinde*). There are especially before the

„Im Mittelalter ist die Rechtswissenschaft ein starker Vereinheitlichungsfaktor“

“Jurisprudence is a strong unifying factor in the Middle Ages”

Susanne Lepsius

die man sich beziehen kann. Und oben drüber ist diese Schicht von unglaublich mobilen Juristen, die im Laufe ihrer Karriere teils sehr unterschiedliche Körperschaften, Tätigkeiten und Milieus erleben, die aber mit einem sehr einheitlichen Mindset, dem *ius commune*, das sie an der Universität gelernt haben, an die Sache herangehen. Insofern kann man nicht allein epochenmäßig gliedern, sondern muss sehr genau nach Milieus differenzieren.

Sie sprachen vorhin vom Stellenwert des Rechts. Können Sie vielleicht schon eine vorläufige Antwort auf die Frage geben, welche Bedeutung Recht im Mittelalter hatte?

Recht ist in allen Epochen wichtig, und selbst im Mittelalter sind viele der vorhandenen Quellen Rechtsquellen, z.B. Königsurkunden. Auch Gerichtsentscheidungen gibt es bereits im Mittelalter, auch wenn sie noch nicht den argumentativen Stellenwert hatten, den sie heute haben. Im Mittelalter versteht man unter Recht das, was vor Gericht gilt, weil es einen starken Zwangscharakter hat. Aber es gibt nur selten, und wenn dann spät, Aufzeichnungen von Gerichtsverfahren. Daher wissen wir eigentlich nichts über das konkrete alltägliche Funktionieren eines Gerichts, das z.B. nach Sachsenspiegel-Recht urteilt. Wir haben lediglich den Sachsenspiegel und können uns vorstellen, dass das Alltagspraxis war.

Dennoch muss das Recht im Leben der Menschen einen sehr hohen Stellenwert gehabt haben. So hatte etwa jedes Dorf seine Gerichtslinde. Gerade vor dem Jahr 1000 gibt es Inseln schriftlichen Rechts auf einem Meer von oralem Recht, das es gegeben haben muss, das wir aber nicht mehr erschließen können. Als Historiker brauchen wir ja Quellen, um valide Aussagen treffen zu können. Aber es gibt Ausnahmen: So kann man für Oberitalien, wo es ab dem 11. Jahrhundert mit den Notaren eine Schicht von Leuten gibt, die Gerichtsentscheidungen aufgeschrieben haben, den Rechtsalltag ab etwa 1250 exemplarisch sehr genau rekonstruieren. ▼



Beispiel einer Klammerglosse. Example of a bracketing gloss.

year 1000 islands of written law in a sea of oral law that must have existed, but which we can no longer tap into. As historians, we need sources to be able to make valid statements. But there are exceptions: for example, in Upper Italy, where from the 11th century onwards there was with the notaries a group of people who wrote down court decisions, we can reconstruct everyday legal life from around 1250 onwards very precisely. ▼

„IN SUBSAHARA-AFRIKA VERSTÄRKT DER PARTIKULARISMUS ZENTRIFUGALE TENDENZEN“

“IN SUB-SAHARAN AFRICA, PARTICULARISM SUPPORTS CENTRIFUGAL TENDENCIES”

Interview mit Dorothea Schulz über religiöse und rechtliche Vielfalt in Afrika
Interview with Dorothea Schulz on religious and legal plurality in Africa

Unlängst hat die Bundesregierung den Abzug der Bundeswehrtruppen aus Mali beschlossen. Frankreich und andere Länder haben diesen Schritt bereits vollzogen und ihren Militäreinsatz beendet. Aus europäischer Perspektive wird das Land vor allem als Krisenherd wahrgenommen, wobei es die gesellschaftlichen und (rechts-)historischen Hintergründe des gegenwärtigen Konflikts nur selten in den medialen Diskurs schaffen. Wenige hierzulande kennen Mali so gut wie Dorothea Schulz. Die Anthropologin forscht seit langem zu Religion und insbesondere zum Islam in Mali sowie in Uganda und hat viele Forschungsaufenthalte vor Ort absolviert. Im Interview schildert sie die religiösen Gemengelagen in beiden Ländern sowie den rechtlichen Umgang mit dieser Vielfalt. Außerdem geht es um die daraus erwachsenden Konflikte zwischen den Befürwortern staatlicher Rechtseinheit und den Verteidigern partikularer Rechte.

Frau Professorin Schulz, Sie beschäftigen sich mit modernen afrikanischen Gesellschaften, insbesondere mit denen von Mali und Uganda. Was fasziniert Sie an diesen Ländern?

Eigentlich habe ich mich ursprünglich für ganz andere Weltregionen interessiert. Dann kam ich rein zufällig zum ersten Mal nach Mali und es hat mir dort unglaublich gut gefallen. Ich habe mich sehr für Musik interessiert und was mich anfangs an der malischen Gesellschaft reizte, war, dass es dort eine sehr ausgeprägte Musikkultur gibt. Und diese spezielle Musik, für die ich mich interessierte, wurde seit der Unabhängigkeit in den 1960er Jahren für politische Zwecke genutzt. So kam ich zur Politik und zur Anthropologie

The German government recently decided to withdraw the Bundeswehr troops from Mali. France and other countries have already taken this step and ended their military deployment. From a European perspective, the country is perceived primarily as a trouble spot, with the social and (legal) historical background of the current conflict rarely making it into the media discourse. Few people over here know Mali as well as Dorothea Schulz. The anthropologist has been investigating religion and especially Islam in Mali and Uganda for a long time and has completed many research stays on site. In the interview, she describes the religious constellations of both countries, as well as the legal handling of this plurality. She also discusses the resulting conflicts between the advocates of legal unity and the defenders of particular rights.

Professor Schulz, you deal with modern African societies, especially those of Mali and Uganda. What fascinates you about them?

Originally, I was interested in completely different world regions. Then it was pure coincidence that I came to Mali for the first time, and I just loved being there. Initially, what attracted me to Malian society was that I was very interested in music and they have a very elaborate music culture there. And this particular music I was interested in has been put to political use since independence in the 1960s. So that is how I got into politics and the anthropology of the state. Now, it has been a decades-long affiliation with and love for Mali and Malian people.

Those rather dramatic news about what is going on in Mali are developments of the past ten years – whereas in the early 1990s, Mali was one of the donor darlings and

des Staates. Daraus ist eine jahrzehntelange Verbundenheit mit und Liebe zu Mali und den Menschen dort erwachsen.

Die dramatischen Nachrichten über die gegenwärtigen Vorgänge in Mali sind Entwicklungen der letzten zehn Jahre. Tatsächlich war Mali in den frühen 1990er Jahren einer der Geber-Liebhaber und ein Modellstaat für vermeintlich erfolgreiche Demokratisierungsprozesse. Es war also nicht immer dieser imaginäre Tragödienschauplatz. Der Grund, warum ich auch jetzt noch dort arbeite, obwohl es immer gefährlicher wird, ist, dass ich häufig das Gefühl habe, dass die Darstellungen in der Literatur und vor allem in den internationalen Medien äußerst einseitig und selektiv sind. Außerdem mangelt es an Verständnis für die langfristigen historischen Prozesse, die zu dem geführt haben, was jetzt vor sich geht. Ich denke, wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tragen die Verantwortung, Mali – und auch Länder wie Uganda – anders darzustellen. Natürlich hat Uganda schreckliche Zeiten mit Bürgerkriegen und religiös fundierten Konflikten durchlebt, aber das ist eben nicht das ganze Bild.

In Mali beobachten Sie eine Tendenz zur Islamisierung, die zunehmend auch die staatliche Gesetzgebung erfasst. Welche Rolle spielen islamische Rechtsvorstellungen bei der schleppenden Reform des Familienrechts?

Im Zuge dieses Islamisierungsprozesses wenden sich die Menschen einer strengeren Auslegung der „richtigen“ islamischen Religionsausübung und der rechtlichen Vorschriften zu. Dieser Prozess vollzieht sich seit den 1980er Jahren im gesamten subsaharischen Afrika sowie im Nahen Osten. In diesen Ländern bilden Muslime die Mehrheit. Man kann den Islamisierungsprozess – d. h. die Tatsache, dass Menschen, die sich seit jeher als Muslime verstanden haben, sich plötzlich für eine strengere Anwendung der islamischen Regeln entscheiden – nicht unabhängig von umfas-

model states for allegedly successful democratisation processes. So, it has not always been this imaginary place of tragedy. The reason that I am still working there right now, even despite it becoming more dangerous, is that I often have the feeling that the portrayals given in the literature and especially in the international media are so one-sided and selective. Also, there is so little understanding of the long-term historical processes that led to what is going on right now. I think we scholars bear a responsibility to give a different portrayal of Mali – and also of countries like Uganda. Of course, Uganda went through terrible times of civil strife and religiously legitimated conflicts, but that is not the whole story.

In Mali, you observe a tendency towards Islamisation, which increasingly also affects state legislation. What role do Islamic legal ideas play in the slow reform of family law?

In the course of this Islamisation process, people turn to stricter understandings of “proper” Islamic worship and legal regulations. This process has been going on since the 1980s throughout Sub-Saharan Africa as well as the Middle East. In those Sub-Saharan countries, Muslims form a majority. One cannot understand this Islamisation process – I mean the fact that people who always considered themselves to be Muslims all of a sudden decide to adopt stricter applications of Islamic rules – independently of broader political and economic transformations. Partly, it is due to the influence of missionary groups who had been coming in from the Arab-speaking world in the 1980s and 1990s but since then Islamisation has become a localized process.

The struggle began when Western donor organisations promoted a law reform and wanted Mali to conform its laws to international human rights conventions. There was a particular power constellation between Western-oriented intellectuals who really wanted to promote human rights standards on one side



Die Anthropologin Prof. Dr. Dorothea Schulz forscht u.a. zu den Themen Islam in Afrika, Gender Studies, Media Studies sowie zur politischen Anthropologie. Als Professorin der Universität Münster absolvierte sie im Sommersemester 2022 ein Münster-Fellowship am Käte Hamburger Kolleg. The social anthropologist Prof. Dr. Dorothea Schulz conducts research on Islam in Africa, gender studies, media studies and political anthropology. As a professor of the University of Münster, she completed a Münster Fellowship at the Käte Hamburger Kolleg in the summer term of 2022.

senderen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen verstehen. Zum Teil ist dies auf den Einfluss von Missionsgruppen zurückzuführen, die in den 1980er und 1990er Jahren aus dem arabischsprachigen Raum kamen, aber seither ist die Islamisierung zu einem lokal verankerten Prozess geworden.

Der Konflikt begann, als westliche Geberorganisationen eine Gesetzesreform vorantrieben und forderten, dass Mali seine Gesetze an die internationalen Menschenrechtskonventionen anpassen solle. Es gab eine besondere Machtkonstellation zwischen westlich orientierten Intellektuellen, die tatsächlich für die Einhaltung der Menschenrechte eintraten, und Muslimen, die versuchten, strengere islamische Vorschriften durchzusetzen. Diese verschiedenen muslimischen Gruppen waren sehr geschickt darin, eine breite Opposition gegen die ursprünglich vorgeschlagene Reform zu mobilisieren, und drängten sie schließlich auf die islamische Seite. Aber der Konflikt dauert noch an. Die Kluft zwischen den internationalen Menschenrechtsstandards und den Bestimmungen des Familienrechts besteht nach wie vor, da bislang keine Einigung erzielt werden konnte.

Es gibt also eine Kollision zwischen islamischem Recht und Menschenrechtsstandards. Welche Position nimmt der Staat in diesem Zusammenhang ein?

So formulieren es zumindest viele Aktivisten: als Gegensatz zwischen den wahren islamischen Traditionen Malis und den kulturellen Werten des Westens, wie sie in den allgemeinen Menschenrechten und zum Teil in der nationalen Verfassung verankert sind. Aber ich habe diese Debatten in den späten 1990er- und 2000er-Jahren verfolgt, und man konnte sehen, dass der Staat nicht in

and Muslims who tried to push stricter Islamic regulations on the other. Those different Muslim groups were very effective in mobilising a broad opposition to the reform that had initially been proposed and they ultimately pushed it to the Islamic side. But it is an ongoing struggle. The gap between international human rights standards and what is laid down in the family law still exists because they could not reach an agreement.

So, there is a collision between Islamic law and human rights standards. What is the position of the state in all this?

That is how many activists frame it: as an opposition between proper Islamic traditions in Mali and Western cultural values as they are embodied in the universal human rights and in part in the national constitution. But I followed these debates in the late 1990s and 2000s and you could see that the state did not respond in any homogenous way. For example, there were temporary alliances between representatives of Muslim umbrella organisations and members of the Ministry of Inner Affairs against female representatives of the Ministry of Women and Family. So, the divide runs within the state.

Where does this legal reform process lead in the future?

Hard to say. At the moment, Mali is in big trouble and who knows how this situation is going to evolve. Basically, the question is really about the political future of Mali and whether the current military regime or any other government will manage to keep this country together and control all those militant groups popping up everywhere at the margins of the state. The development of the legal situation cannot be seen independently.

Let us have a look at Uganda. What is the religious situation like in the country?

Uganda is a much more complicated story than Mali in terms of regional, ethnic, linguistic and religious divisions. Also, it has a much more conflict-ridden and bloodier history going back to the British colonial administration which really laid the foundations of many of the subsequent conflicts.

First of all, there is a Muslim minority but it is by no means homogeneous. The majority is Sunni, there is a

einheitlicher Weise reagierte. So gab es beispielsweise zeitweise Bündnisse zwischen Vertretern muslimischer Dachverbände und Mitgliedern des Innenministeriums gegen Vertreterinnen des Ministeriums für Frauen und Familie. Die Kluft verläuft also quer durch den Staat.

Wohin wird der Rechtsreformprozess in Zukunft führen?

Schwer zu sagen. Im Moment steckt Mali in großen Schwierigkeiten, und wer weiß, wie sich die Situation weiterentwickeln wird. Im Grunde geht es um die politische Zukunft Malis und darum, ob es dem derzeitigen Militärregime oder einer anderen Regierung gelingen wird, das Land zusammenzuhalten und all die militanten Gruppen zu kontrollieren, die überall an den Rändern des Staates auftauchen. Die Entwicklung der rechtlichen Situation lässt sich nicht unabhängig davon betrachten.

Wenden wir unseren Blick nach Uganda. Wie stellen sich die religiösen Verhältnisse in diesem Land dar?

Uganda ist in Bezug auf regionale, ethnische, sprachliche und religiöse Unterschiede viel komplizierter als Mali. Außerdem hat das Land eine noch viel konfliktreichere und blutigere Geschichte, die auf die britische Kolonialherrschaft zurückgeht, wo der Grundstein für viele der nachfolgenden Konflikte gelegt wurde.

Zunächst einmal gibt es eine muslimische Minderheit, die jedoch keineswegs in sich homogen ist. Die Mehrheit ist sunnitisch, es gibt eine schiitische Minderheit, innerhalb derer es wiederum die Ismailiten gibt und so weiter. Es existieren im Land sogar verschiedene muslimische Rechtsschulen darunter zwei sehr bekannte. Außerdem gibt es unter den Muslimen eine große Spaltung entlang der Generationsgrenzen. Der Islam selbst ist also keineswegs homogen. Dann gibt es natürlich die christliche Mehrheit, aber auch hier gibt es zahlreiche verschiedene Gruppen wie Katholiken, Anglikaner als vorherrschende protestantische Konfession, Evangelikale, Siebenten-Tags-Adventisten, Baptisten und so weiter.

Wie wird diese Religionsvielfalt rechtlich gehandhabt?

Zunächst einmal gibt es das Verfassungsrecht, aber es ist entscheidend, darauf zu schauen, was tatsächlich praktiziert wird. Es gibt zum Beispiel Scharia-Gerichte für

Shia minority, within which you have the Isma'ilis and so on. You can even see different Muslim legal schools in the country, including two prominent ones. Then you also have a major division among Muslims along generational lines. So, Islam itself is by no means homogenous. Then, of course, there is the Christian majority, but here as well you have numerous different groups like Catholics, Anglicans as the predominant Protestant denomination, Evangelicals, Seventh-day Adventists, Baptists, and so on.

How is this religious plurality dealt with legally?

First of all, there is constitutional law, but it is important to look at what is actually practised. For example, you have Sharia courts for family matters but in practice very few people go there because they are not functional. Then you have different personal status laws for different religious groups. And there is some struggle around law reform going on because some Muslim groups claim to be treated according to their Islamic law. But so far this has not really been codified. Another area of debate, similar to what is going on in Mali, is that Uganda is extremely diverse with respect to different regional customary laws and there is the question of how they interlock with Islamic norms.



Straßenszene in Bamako, Mali. Street scene in Bamako, Mali.

„Wir tragen die Verantwortung, Mali anders darzustellen“
“We bear a responsibility to give a different portrayal of Mali”

Dorothea Schulz

Familienangelegenheiten, aber in der Praxis gehen nur sehr wenige Menschen dorthin, weil sie nicht funktionieren. Außerdem gibt es unterschiedliche Familienrechte für verschiedene religiöse Gruppen. Und es gibt diverse Auseinandersetzungen um eine Gesetzesreform, weil einige muslimische Gruppen fordern, nach islamischem Recht behandelt zu werden. Bislang ist dies jedoch nicht wirklich kodifiziert worden. Ein weiterer Diskussionspunkt, ähnlich wie in Mali, ist die Tatsache, dass es in Uganda eine große Vielfalt an regionalen Gewohnheitsrechten gibt, und es stellt sich die Frage, wie diese mit islamischen Normen zusammenhängen.

In diesem Prozess der Vereinheitlichung und Rationalisierung des Rechts in Übereinstimmung mit internationalen Menschenrechtsstandards gibt es verschiedene Interessengruppen – nicht nur Muslime –, die dies ablehnen. Ein großer Konflikt ist immer wieder das Thema Erbschaft und Scheidung. Alles auf einen Konflikt zwischen Muslimen und westlich orientierten Säkularisten zu reduzieren, würde in die Irre führen.

Wenn man sich diese diversen Gesellschaften ansieht, gewinnt man den Eindruck, dass ein gewisses Maß an Rechtspluralismus ein sehr passendes Modell für sie ist. Wer hat überhaupt ein Interesse daran, Recht zu vereinheitlichen?

Ich würde sagen, nur bestimmte Repräsentanten des Staates, während andere sich bisher dagegen gesträubt haben. Ein Beispiel: In Mali sind Erbschaft, Heirat und bestimmte andere Bereiche des Personenstandsrechts deshalb nie gesetzlich geregelt worden, weil die lokalen Eliten sich dagegen gesträubt haben. Stattdessen wollten sie alles offenlassen, damit mehr Raum für Verhandlungen aber auch für Winkelzüge bleibt, um beispielsweise einen größeren Anteil am Erbe zu erhalten. Ein weiterer wichtiger Streitpunkt war die Polygamie und die Frage, ob ein Ehemann zu einem späteren Zeitpunkt beschließen kann, seine Ehe in eine polygame Ehe umzuwandeln. Sie können sich vorstellen, wie groß die Kluft zwischen denjenigen war, die die Ehe gesetzlich regeln wollten, und denjenigen Männern, die dies ablehnten.

In vielen Ländern sind es Frauenrechtlerinnen, die sich für die Angleichung der lokalen oder nationalen Rechtsnormen an die internationalen Standards einsetzen. Dann gibt es andere, die strikt dagegen sind, und die beziehen sich beileibe nicht alle auf den Islam. Es gibt auch Christen, die sehr konservative Gender-Ideologien artikulieren. Ich will nicht bestreiten, dass es Menschen gibt, die zutiefst moralisch oder religiös motiviert sind, aber das bedeutet nicht,

In this process of standardisation and streamlining the law in conformity with international human rights standards there are various interest groups – not only Muslims – who reject it. A major conflict is always inheritance and divorce. To reduce everything to this conflict between Muslims on one side and Western-oriented secularists on the other would be very misleading.

Looking at these diverse societies, one gets the impression that a certain degree of legal pluralism is a very fitting model. Who has an interest in standardising the law at all?

I would say only certain representatives of the state, whereas others have remained reluctant to do so. I give you an example: In Mali, the reason why inheritance, marriage and certain other areas of personal status law have never been legislated is because the local elites did not want to. They wanted to leave it open, so there was more room for debate and also for manoeuvres to get a greater share of the inheritance, for example. Another major issue of debate was polygamy and the question whether a husband can, at a later point, decide to turn his marriage into a polygamous one. You can imagine the dividing line between those who wanted to legislate marriage and those men who did not.

In many countries, women's rights activists are one interest group that is pushing this alignment between local or national legal standards and international standards. And there are others who are against it and they definitely do not all refer to Islam. There are also Christians who articulate very conservative gender ideologies. I do not want to disregard the fact that there are people who are deeply motivated by moral or religious concerns but that does not mean that there are no political or materialistic side effects that might appear desirable to them.

How to deal with different social or religious groups is also being discussed in the increasingly diverse Western societies. Could the recognition of particular laws by the state contribute to a solution here?

I think, in part, this is already happening. But it is certainly not a matter of whether it can be done or not, but of putting it into a broader political context. In Sub-Saharan Africa, you can see that particularism supports centrifugal tendencies. Moreover, a crucial question is



Blick auf Ugandas Hauptstadt Kampala mit der Gaddafi National-Moschee. View of Uganda's capital Kampala with the Gaddafi National Mosque.

dass es keine politischen oder materialistischen Nebeneffekte gäbe, die ihnen gelegen kommen würden.

Auch in den zunehmend pluralen westlichen Gesellschaften wird diskutiert, wie mit unterschiedlichen sozialen oder religiösen Gruppen umgegangen werden soll. Könnte die Anerkennung bestimmter Partikularrechte durch den Staat hier zu einer Lösung beitragen?

Ich denke, zum Teil geschieht dies bereits. Aber es geht sicher nicht darum, ob es möglich ist oder nicht, sondern darum, es in einen größeren politischen Kontext zu stellen. In Subsahara-Afrika kann man sehen, dass der Partikularismus zentrifugale Tendenzen verstärkt. Außerdem stellt sich stets die entscheidende Frage, wer diese Gemeinschaften repräsentiert. Wenn man sich afrikanische Verhältnisse ansieht, stellt man oft fest, dass bestimmte Personengruppen – meist sind es ältere Männer – eine Gemeinschaft repräsentieren und ihre Werte und Normen bestimmen. Es gibt aber nun einmal diese internen Unterschiede, und deshalb bin ich immer etwas vorsichtig, wenn jemand behauptet, ein kulturelles Erbe zu verteidigen. Ich denke, es geht immer darum, ein Gleichgewicht zu finden zwischen einem gewissen Maß an Rationalisierung und Bürokratisierung, das notwendig ist, um ein Grundmaß an Gleichheit zu gewährleisten, und einer Pluralisierung, die Raum für unterschiedliche moralische Haltungen lässt. ▼

who represents those communities. If you look at African settings, what you often find is that particular categories of people – more often than not older men – represent a community and define its values and norms. So, you have those internal divisions and that is why I am always a bit careful when it comes to defending any cultural heritage. I think it is always about finding a balance between a certain degree of streamlining and bureaucratisation that is necessary to ensure a basic measure of equality, and pluralisation that leaves some room for variety in moral attitudes. ▼

„EINE ZEIT VON GROSSER BEDEUTUNG FÜR DIE STAATSBILDUNG“ “A PERIOD OF GREAT IMPORTANCE FOR STATE-BUILDING”

Interview mit Mia Korpiola über die Rechtsreformen unter den Wasa-Königen
Interview with Mia Korpiola about the legal reforms under the Vasa kings



Prof. Dr. Mia Korpiola ist Professorin für Rechtsgeschichte an der Universität Turku. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Geschichte des Familienrechts, der Rezeption des gelehrten Rechts in Schweden sowie der Rechtsgeschichte der Fahrzeuge. Prof. Dr. Mia Korpiola is a professor of legal history at the University of Turku. Her research interests include the history of family law, the reception of learned law in Sweden, and the legal history of vehicles.

Die Rechtshistorikerin Mia Korpiola erforscht am Käte Hamburger Kolleg eine turbulente Phase der schwedischen Geschichte, die 1520 mit einem Blutbad beginnt und schließlich in den Dreißigjährigen Krieg mündet. Dazwischen vollziehen sich Aufstieg und Blüte der Wasa-Dynastie, Newcomern in der europäischen Fürstengesellschaft, die zur Absicherung ihrer neu errungenen Macht tief in die rechtlichen und gesellschaftlichen Strukturen des Landes eingriffen. Wenig bekannt sein dürfte hierzulande, dass dabei das Heilige Römische Reich eine wichtige Vorbildfunktion einnahm. Im Interview erklärt Korpiola, warum die Wasa gerade auf das Recht der deutschen Länder und des Reiches zurückgriffen, welche Schritte in Richtung einer stärkeren Rechtsvereinheitlichung sie vollzogen und warum dies am Ende allenfalls teilweise gelingen konnte.

Frau Professor Korpiola, Sie untersuchen die Rezeption des *ius commune* und ausländischen Rechts in Schweden von 1520 bis 1620. Was geschah in dieser Zeit?

Es war eine sehr turbulente Zeit, denn Schweden war seit dem späten 14. Jahrhundert Teil der sogenannten Kalmarer Union, die im Grunde eine Personalunion der Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden

At the Käte Hamburger Kolleg, legal historian Mia Korpiola is researching a turbulent phase of Swedish history that begins with a bloodbath in 1520 and ultimately leads to the Thirty Years' War. In between, we see the rise and flourishing of the Vasa dynasty, newcomers to the European "society of princes", who intervened deeply in the legal and social structures of the country in order to secure their newly acquired position. It is probably little known that the Holy Roman Empire served as an important role model in this process. In the interview, Korpiola explains why the Vasa resorted to the law of the German lands and the Empire, what steps they took toward greater legal standardisation, and why this was at least partially successful in the end.

Professor Korpiola, you investigate the reception of the *ius commune* and foreign law in Sweden from 1520 to 1620. What happened during this time?

It was a very turbulent time because Sweden had been part of the so-called Kalmar Union ever since the late 14th century, which basically was a personal union of Denmark, Norway and Sweden under one ruler, namely the Danish king. The period was turbulent in the sense that Swedish political life was divided between two fractions, the pro-union



König Gustav Wasa reformierte während seiner Regentschaft (1523–1560) die schwedische Verwaltung grundlegend. King Gustav Vasa fundamentally reformed the Swedish administration during his reign (1523–1560).

unter einem Herrscher, dem dänischen König, war. Turbulent insofern, als das politische Leben Schwedens in zwei Fraktionen gespalten war, die Pro-Unions-Partei, die die dänische Herrschaft befürwortete, und die Partei der Gegner, die ihre Angelegenheiten lieber selbst regeln wollten. Es hatte bereits Jahrzehnte der Unruhe und Rivalität zwischen den Parteien gegeben, aber dann wurde Christian II. von Dänemark 1520 in Stockholm gekrönt. Am dritten Tag nach seiner Krönung begann er das sogenannte Stockholmer Blutbad, bei dem etwa 80 Menschen hingerichtet wurden. Dies war der Anfang vom Ende der Kalmarer Union, die schließlich König Gustav Wasa auf den Thron brachte.

Die Familie Wasa war eine von vielen aristokratischen Familien; Gustav Wasas Vater und sein Schwager wurden bei dem Blutbad hingerichtet. Er selbst jedoch entkam und wurde zum Anführer der anti-dänischen oder anti-unionistischen Partei, und nach einigen Kämpfen gelang es ihnen, die Macht zu übernehmen und die Kräfte des Unionskönigs zu verdrängen. Zu diesem Zeitpunkt wurde Gustav Wasa zur Galionsfigur und später zum König der neuen schwedischen Wasa-Dynastie.

Zur gleichen Zeit begann Martin Luther in Deutschland mit seiner Reformation, und Schweden wurde 1527 das erste Reich außerhalb der deutschen Länder, das die lutherischen Glaubensgrundsätze annahm. Auf dem Reichstag von Västerås begann der König mit der Verabschiedung von Gesetzen, die die Macht der Kirche einschränkten und ihr ihre Reichtümer entzogen, während sich die Lehre nur langsam festigte.

party who favoured the Danish rule and the counter-union party who wanted to manage their own affairs. There had already been decades of uneasiness and rivalry between the parties but then, in 1520, Christian II of Denmark was crowned in Stockholm. The third day after the coronation he started the so-called Stockholm Bloodbath in which about 80 persons were executed. That was the beginning of the end of the Kalmar Union which eventually brought to the throne King Gustav Vasa.

The Vasa family was one of many aristocratic families and Gustav Vasa's father and his brother-in-law were executed in the bloodbath. But he himself escaped and became a leader of the anti-Danish, or anti-union party and after some warfare they managed to take the power and push away the forces of the union king. This is when Gustav Vasa became the figurehead and later the king of the new Swedish Vasa dynasty.

At the same time in Germany, Martin Luther had started his reformation and in 1527 Sweden became the first realm outside the German lands to take the Lutheran faith. At the Diet of Västerås the king started passing acts that reduced the power of the church and took away its riches, whereas the doctrine was only slowly consolidated.

So, we see the rise of a new dynasty and the establishment of a new faith. What did this mean for the development of law?

Generally, the medieval laws continued to be in force. But of course, having a resident king and a new dynasty meant that there was a more hands-on sense of governance. The dynasty was poor and Sweden had no treasury of its own because all the money had been going to Denmark. So, Gustav Vasa had to find money somewhere else and the church was one way of getting it. The whole fiscal governance had to be reformed. For example, Gustav micromanaged all the crown bailiffs, who collected money from the provinces. He had to build the Swedish crown administration more or less from scratch.

Would you say that the innovations in law and administration were based on the King's desire to secure his newly acquired position?

Well, the reform actually started with statutes. There were a number of medieval statutes and ordinances, but

Wir sehen also den Aufstieg einer neuen Dynastie und die Etablierung eines neuen Glaubens. Was bedeutete dies für die Entwicklung des Rechts?

Grundsätzlich blieben die mittelalterlichen Gesetze in Kraft. Aber natürlich bedeuteten ein im Lande ansässiger König und eine neue Dynastie, dass die Regierungsgeschäfte stärker in die Hand genommen wurden. Die Dynastie war arm, und Schweden hatte keine eigene Staatskasse, da das gesamte Geld nach Dänemark geflossen war. Gustav Wasa musste also woanders Geld auftreiben, und die Kirche bot eine Möglichkeit. Die gesamte Steuerverwaltung musste reformiert werden. So schaute Gustav Wasa zum Beispiel allen königlichen Vögten, die Steuergelder aus den Provinzen eintrieben, streng auf die Finger. Er musste die schwedische königliche Verwaltung mehr oder weniger von Grund auf neu aufbauen.

Würden Sie sagen, dass die Neuerungen in Recht und Verwaltung auf dem Wunsch des Königs beruhten, seine neu erworbene Position zu sichern?

Nun, die Reform begann eigentlich mit Statuten. Es gab ein paar mittelalterliche Statuten und Verordnungen, aber das ganze Konzept der „*policey*“ taucht in dieser Zeit erstmalig auf. Die deutsche Reichsgesetzgebung beeinflusste die schwedische Gesetzgebung zu dieser Zeit in gewissem Maße.

Ein weiterer Aspekt, der für König Gustav Wasa sehr dringlich war, war die Tatsache, dass es ihm an kompetentem Personal in der Zentralverwaltung fehlte. Er brauchte Leute, die anständige Briefe sowohl an schwedische als auch an dänische Empfänger schreiben konnten. Außerdem richtete er auch eine deutsche Kanzlei ein, weil er sich um den gesamten diplomatischen Schriftverkehr mit den deutschen Fürsten kümmern musste. Und er brauchte Leute, die sich mit kontinentalem Recht auskannten. Es dauerte sehr lange, bis er an den diplomatischen Tischen ernst genommen wurde. In Deutschland zum Beispiel hatten die Hansestädte bereits im fünfzehnten Jahrhundert gelehrte Juristen. Gustav Wasa versuchte also, Doktoren der Rechte für seinen diplomatischen Dienst zu rekrutieren, weil es ihm an solchen Fachleuten mangelte, was ihn selbst in Verhandlungen mit der Hanse zum Unterlegenen machte.

Das große Problem war, dass Schweden zu dieser Zeit keine funktionsfähige Universität hatte. Die Universität von Uppsala war in den 1470er Jahren gegründet worden, hatte

the whole concept of “*policey*” appears in this period. The German imperial legislation was to some extent influencing the Swedish legislation at that time.

Another aspect that was very urgent for King Gustav Vasa was the fact that he lacked competent staff in the central administration. He needed people who could write decent letters to both Swedish and Danish recipients. But he also established a German chancellery, because he had to take care of all the diplomatic correspondence with German princes. And he needed people who knew the continental law. It took him a lot of time to be taken seriously at the diplomatic tables. In Germany, for example, the Hanseatic towns had learned lawyers by the fifteenth century. So, Gustav Vasa tried to recruit doctors of law for his diplomatic service because he was lacking such experts, which made him the underdog even in negotiations with the Hanseatic league.

The big problem was that Sweden did not have a functioning university at that time. The University of Uppsala had been established in the 1470s, but it had had very little teaching in law and soon stopped working altogether. So, basically during the whole 16th century, anyone who wanted to study law at a university had to come to Germany.

And these learned lawyers then brought German law to Sweden?

Yes. For example, there was Gustav Vasa’s so-called German period when he had recruited a chancellor from Frankfurt am Main, Conrad von Pyhy, who brought German influences to the Swedish legal system. The Reformed and Lutheran church ordinances, for example, were used as models for the Swedish church ordinances and the *Reichsordnungen* for some Swedish statutes.

„Der Buchdruck war ein Mittel, um mehr Einheitlichkeit zu schaffen“
“Letterpress printing was a way to create more uniformity”

Mia Korpiola

aber nur sehr wenig Jurisprudenz gelehrt und ihre Arbeit bald ganz eingestellt. Im Grunde mussten also während des gesamten 16. Jahrhunderts alle, die Recht an einer Universität studieren wollten, nach Deutschland gehen.

Und diese gelehrten Juristen brachten dann das deutsche Recht nach Schweden?

Ja. Es gab die sogenannte deutsche Periode von Gustav Wasa, als er einen Kanzler aus Frankfurt am Main, Conrad von Pyhy, bestellt hatte, der deutsche Einflüsse in das schwedische Rechtssystem brachte. Die reformierten und lutherischen Kirchenordnungen dienten zum Beispiel als Vorbild für die schwedischen Kirchenordnungen, die Reichsordnungen für einige schwedische Gesetze.

Eine weitere Übernahme aus Deutschland waren die sogenannten Hausgesetze. Gustav Wasa hatte das schwedische Wahlkönigtum in eine Erbmonarchie umgewandelt, was natürlich eine große Veränderung bedeutete. Die Zukunft seiner Söhne und Töchter wurde in einem Paket von Gesetzen geregelt, die ihre Stellung festlegten. Er lernte diese Prinzipien durch seine erste Frau Katharina von Sachsen-Lauenburg kennen, mit deren Familie er einen Ehevertrag aushandeln musste. So etwas gab es bis dahin in Schweden nicht.

Wir haben also eine Art Rechtstransfer von Deutschland nach Schweden. Würden Sie diesen Prozess als eine Vereinheitlichung oder Standardisierung des Rechts bezeichnen?

Nein, denn zur gleichen Zeit expandierte Schweden auch nach Übersee. Als zum Beispiel Iwan der Schreckliche einen Krieg gegen Livland begann, wandte sich der estnische Adel an Schweden, um Unterstützung gegen den Zaren zu erhalten. Ich glaube, es war in den 1560er Jahren, als der estnische Adel der schwedischen Krone den Treueeid leistete. Damit begann Schweden seine territoriale Expansion, die sich bis nach Livland und im Dreißigjährigen Krieg auch in die deutschen Gebiete fortsetzte. Dadurch kam Schweden mit völlig anderen Rechtskulturen in Berührung.

Dies war zudem der Beginn gewisser Feudalismus-Tendenzen. Im Grunde genommen basierte der schwedische Adel auf dem Dienstprinzip. Jeder, der ein Pferd und einen Reiter für den Krieg ausrüsten konnte, konnte Steuerfreiheit und einen adeligen Status erwerben. Doch in den 1560er Jahren wurden erbliche Baronien und Grafschaften einge-



Gedruckte Gesetzbücher wie das Stadtrecht von 1638 sorgten für Rechtsvereinheitlichung. Printed law books such as the City Law of 1638 ensured legal standardisation.

Another thing that came from Germany were the so-called *Hausgesetze*, dynastic laws. Gustav Vasa had turned the Swedish electoral kingship to a hereditary kingship, which was obviously a big change. The future of his sons and daughters was arranged in a package of laws regulating what their position would be. He got to know this through his first wife, Katharina von Sachsen-Lauenburg, with whose family he had to negotiate a marriage contract. There was nothing like that in Sweden before.

So, we have some sort of legal transfer from Germany to Sweden. Would you describe this process as a unification or standardisation of law?

No, because at the same time Sweden was also expanding overseas. For example, when Ivan the Terrible started a war against Livonia, the Estonian nobility turned to Sweden for support against the tsar. I think it was in the 1560s when the Estonian nobility made an oath of allegiance to the Swedish crown. So, Sweden started its

führt. Viele deutsche, aber auch estnische und livländische Adlige traten nun in den Dienst des Königs und erwarteten, dass die Dinge so sein würden, wie sie es von zuhause gewohnt waren. Aber selbst als das System vielfältiger wurde, wollte die Krone alle Fäden in der Hand behalten und hatte bestimmte Methoden, um Einheit zu schaffen.

Welche Methoden waren das?

Nun, wie bereits erwähnt, gab es die mittelalterlichen Gesetze seit Mitte des 14. Jahrhunderts, die Gesetze des Königs Magnus Erikson, eines für das Land und eines für die Städte. Es gab jedoch verschiedene Versionen, so wurde das Gesetz für das Land beispielsweise im Jahr 1442 reformiert. Beide Fassungen wurden gleichzeitig verwendet; zudem wurden sie aus Handschriften kopiert und es gab keine einheitliche Vorlage oder verbindliche Urschrift. Während der Wasa-Periode begann die königliche Kanzlei, die Fassung von 1442 zu verbreiten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts fing König Karl IX. außerdem an, das mittelalterliche Recht zu reformieren und zu modernisieren, ein Versuch, der aus politischen Gründen scheiterte. In der Zeit ließ der König das Gesetz erstmalig drucken, was anschließend zur einzig gültigen Version wurde, die alle verwenden sollten. Zu dieser Zeit war ein Richter in der Regel ein Adliger ohne Universitätsausbildung, der von einer Gruppe bürgerlicher Geschworener flankiert wurde. Alles, was ihnen zur Verfügung stand, war das Gesetzbuch. Der Buchdruck war also ein Mittel, um mehr Einheitlichkeit zu schaffen und das Land zu harmonisieren.

Hinzu kommt, dass die Rechtspraxis variierte, nicht nur wegen der unterschiedlichen Gesetzbücher, sondern auch, weil die örtlichen Gerichte das Recht hatten zu schlichten und besondere Umstände zu berücksichtigen. Aber auch das änderte sich unter Gustav II. Adolf, als dieser 1614 das erste königliche Appellationsgericht in Stockholm einrichtete, welches alle anderen Gerichte überwachte. Dies war das *Svea hovrätt*, ein Appellationsgericht, das zu einer ständigen Einrichtung wurde.

In schwierigen Fällen wandte sich das Appellationsgericht an den König, der in allen Rechtsangelegenheiten die oberste Instanz war. Da es zum Beispiel kein Gesetz gegen Sodomie gab, wurde der König gefragt, wie mit solchen Fällen umgegangen werden sollte. Und der König war es auch, der Ende des 17. Jahrhunderts sämtliche anderen Sprachen außer Schwedisch am Hof verbot. Wir sehen also, wie sich eine gewissermaßen proto-nationalis-

territorial expansion, which then continued to Livonia and to German territories as well during the Thirty Years' War. That brought Sweden in contact with totally different legal cultures.

Also, this was the beginning of certain trends of feudalism. Basically, the Swedish nobility had been service-based. Anyone who could equip a horse and a rider for war could acquire tax exemption and a noble status. But then, in the 1560s, hereditary counties and baronies were introduced. There were lots of German, but also Estonian and Livonian noblemen coming to the king's service and they expected things to be the way they were used to. But even though the system became more diverse, the crown wanted to keep all the threads in its hands and it had certain methods of creating unity.

What kind of methods were those?

Well, as I mentioned the medieval laws had been there since the mid-14th century, King Magnus Erikson's laws, one for the countryside and one for the towns. But there were different versions, for example the law for the countryside had been reformed in 1442. Both versions were used at the same time. Besides, they were copied from manuscripts and there was no master manuscript. So, during the Vasa period, the royal chancery started to spread the 1442 version. Also, in the beginning of the 17th century King Charles IX started to reform and update the medieval law, an attempt that failed because of political reasons. But then the king printed the law for the first time and this became the one version that everyone was supposed to use. During that period, a judge was usually a nobleman without university training, complemented by a peasant jury. All they had was the law book. So, letterpress printing was a way to create more uniformity and harmonise the country.

Moreover, legal practice also varied, not only because of the different law books but also because the local courts had the right to arbitrate and take the circumstances into consideration. But even this changed during Gustav II Adolf's reign when, in 1614, he established the first royal appellate court in Stockholm, which supervised all the other courts. This was the Svea Court of Appeal, which became a permanent institution.

Whenever there was a difficult case, the Court of Appeal turned to the king, who was the supreme authority in all matters legal. For example, there was no law against sodomy, so the king would be asked how to deal with those



Das Schloss Tre Kronor in Stockholm war die wichtigste Residenz von Gustav Wasa und beherbergte anfangs das Appellationsgericht. Tre Kronor Castle in Stockholm was Gustav Vasa's main residence and initially housed the Court of Appeal.

tische Rechtsidentität herausbildet, die sich von anderen Kulturen unterscheidet.

Würden Sie sagen, dass der schwedische Staat in dieser Zeit geboren wurde?

Ich denke, es war eine Zeit von großer Bedeutung für die Staatsbildung. Die Dynastie musste irgendwoher Geld bekommen, weshalb sie das gesamte Regierungs- und Verwaltungssystem reformieren musste. Sie wollte ein modernes, funktionstüchtiges System und suchte nach deutschen Vorbildern. Sie wollte Beamte, die an ausländischen Gerichten und Kanzleien ausgebildet worden waren und sich mit dem System auskannten. Das Gleiche gilt für das Militär, das stark von ausländischer Expertise abhängig war. Es war ein notwendiger, aber bewusster Prozess. Schweden war durch die Kriege verarmt. Daher war auch die Einrichtung des Appellationsgerichts *Svea hovrätt* eine Kriegsnotwendigkeit. Der König richtete es ein, um all die langweiligen juristischen Angelegenheiten zu regeln, während er auf der anderen Seite des Meeres dem Mars diente. Der Krieg trug also dazu bei, den frühneuzeitlichen schwedischen Staat zu erschaffen, der moderner wurde als beispielsweise der dänische Staat, dem ein ähnlicher Anreiz fehlte. ▼

cases. And it was also the king who banned languages other than Swedish at court at the end of the 17th century. So, we see the creation of a somewhat proto-nationalist legal identity that is different from other cultures.

Would you say that the Swedish state was born during this time?

I think it was a period of great importance for state-building. The dynasty needed to acquire money from somewhere which is why they had to reform the whole system of governance. They wanted to have a modern functioning system and looked for German examples. They wanted to have officials who had been trained in foreign courts and chanceries and knew the system. The same goes for the military which was heavily dependent on foreign experts. It was a necessary, but a conscious process. Sweden was impoverished by the wars. Also, the establishing of the Svea Court of Appeal was a necessity of war. The king established it to take care of all the boring legal business while he went abroad and served Mars across the sea. So, the war helped to create the early modern Swedish state which became more modern than, for example, the state of Denmark that lacked the same incentive. ▼

„WAS VON DER KOLONIALZEIT BLEIBT? ALLES.“

“WHAT REMAINS OF THE COLONIAL PERIOD? EVERYTHING.”

Interview mit Heikki Pihlajamäki über die Kolonialrechte der Frühen Neuzeit
Interview with Heikki Pihlajamäki on early modern colonial laws



Prof. Dr. Heikki Pihlajamäki ist Professor für Vergleichende Rechtsgeschichte an der Universität Helsinki und war von August bis Dezember 2022 Fellow am Kolleg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Verfahrensrecht, Strafrecht, Rechtsquellen, Kolonialrecht und dem Anwaltsberuf. Prof. Dr. Heikki Pihlajamäki is professor of Comparative Legal History at the University of Helsinki and was a fellow at the Kolleg from August to December 2022. His research focuses on procedural law, criminal law, legal sources, colonial law, and the legal profession.

Mit den „Policeyordnungen“ der Frühen Neuzeit, die weite Lebensbereiche der Menschen rechtlich zu regeln versuchten, hat sich gerade die deutschsprachige Forschung seit den 1970er Jahren ausgiebig beschäftigt. Den Interpretationsrahmen bildeten dabei zumeist der entstehende vormoderne Fürstenstaat und Konzepte wie Sozialdisziplinierung oder Absolutismus. Doch wie sah dies in einem völlig anderen Kontext aus, in den Überseekolonien der europäischen Mächte, wo europäisches auf indigenes Recht traf? Mit dieser Frage beschäftigt sich der finnische Rechtshistoriker Heikki Pihlajamäki. Gemeinsam mit einem kleinen Team vergleicht er die koloniale Polizeigesetzgebung Spaniens, Portugals, Englands und der Niederlande.

Herr Professor Pihlajamäki, für welche Menschen galt das Kolonialrecht und welche Lebensbereiche wurden dadurch geregelt?

Über das ganze Konzept lässt sich streiten, aber so wie ich es sehe, gibt es in allen Kolonien stets mindestens zwei Gruppen: die europäischstämmige Bevölkerung und die indigene Bevölkerung. Für die Europäer gilt immer das Kolonialrecht, das in dieser Hinsicht ein Konglomerat verschiedener Normativitäten ist. Im Grunde genommen handelt es sich um das

The police legislation of the early modern period, which attempted to legally regulate wide areas of people's lives, has been extensively studied since the 1970s, especially in German-speaking research. The framework for interpretation was usually formed by the emerging pre-modern princely state and concepts such as social discipline (*Sozialdisziplinierung*) or absolutism. But how did this work in a completely different context, the overseas colonies of the European powers, where European law met indigenous law? The Finnish legal historian Heikki Pihlajamäki is tackling this question. Together with a small team, he undertakes a comparison of the colonial police legislation of Spain, Portugal, England and the Netherlands.

Professor Pihlajamäki, which people were subject to colonial law and which areas of life were regulated by it?

The whole concept can be debated but the way I see it is that there are always at least two groups in all of these colonies, the European originated people and the indigenous people. The Europeans are always ruled by colonial law, which in this respect is a conglomeration of different normativities. At the bottom, you have the same law as in Europe. For instance, in the case of Spain you have the Spanish law which consists again of dif-

gleiche Recht wie in Europa. Im Falle Spaniens ist es das spanische Recht, das sich wiederum aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt. Es besteht aus dem *ius commune*, dem kastilischen Recht und dem religiösen kanonischen Recht, die alle auch in den spanischen Kolonien gelten. Dazu kommt die für uns interessante Sonderverwaltung, der polizeiliche Teil, alle Arten von kleinen Gesetzesregelungen, die für die Kolonien von Spanien aus erlassen werden, aber mithilfe des *Consejo de Indias* (Indienrat), dem wichtigsten Verwaltungsorgan, das für die kolonialen Angelegenheiten zuständig ist. Und es gibt auch Gesetze, die von den Kolonien selbst ausgehen, von den Vizekönigen, den hohen Gerichten, den Regierungen und den Stadtregierungen. Es gibt unglaublich viel Verschiedenes, das auf unterschiedlichen Ebenen erlassen wird. Wir betrachten daher die lokale Ebene und prüfen, wie die unterschiedlichen Rechtsquellen miteinander interagieren.

Haben die spanischen Kolonien ihre eigenen Gerichte oder hat die Metropole immer das letzte Wort?

Nein, sie haben ein eigenes Gerichtssystem mit Berufungsgerichten, und es ist theoretisch möglich, in Zivilsachen beim *Consejo de Indias* in Spanien Berufung einzulegen, der das höchste Gerichtsorgan ist. In der Praxis geschieht dies jedoch nur selten, und die Angelegenheiten werden innerhalb der Kolonien entschieden und geregelt.

Für die indigene Bevölkerung gelten prinzipiell die gleichen Rechtsvorschriften, aber darüber hinaus haben sie noch ihr eigenes Gewohnheitsrecht, das interessanterweise von allen vier Kolonialmächten, einschließlich England, als Rechtsgrundlage anerkannt wird. Die Art und Weise, wie diese Gesetze gehandhabt wurden, entspricht der gleichen Lehre des Gewohnheitsrechts wie in Europa, denn das war natürlich kein neues Problem. Als sich das römische Recht ab dem 12. Jahrhundert in Europa immer mehr durchsetzte, stolperten die Juristen häufig über das Problem des Gewohnheitsrechts und entwickelten schließlich eine Theorie, die die Zulässigkeit dieser Gesetze bestimmte. Sie mussten akzeptabel sein und durften nicht gegen das römische oder natürliche Recht verstoßen. Später wurden die indigenen Rechte wie herkömmliche europäische Gewohnheitsrechte behandelt. Und im Laufe der Jahrhunderte geschah mit ihnen das Gleiche: Sie verloren den Kampf gegen das moderne positive Recht.



Im Palacio Nacional in Mexiko-Stadt hatte die Real Audiencia von Mexico ihren Sitz, eines der höchsten Gerichte im spanischen Kolonialreich. The Palacio Nacional in Mexico City was the seat of the *Real Audiencia* of Mexico, one of the highest courts in the Spanish colonial empire.

ferent particles. You have the *ius commune*, the Castilian law and religious canon laws. All of these are valid in the Spanish colonies as well. And on top of that comes the special administration which is what we are interested in, the police part, all kinds of small legislation which is given for the colonies from Spain but with the help of the Council of the Indies which is the main governing body in charge of the colonial affairs. And there is also legislation which emanates from the colonies themselves, from the viceroys, the high courts, the governments and the city governments. There is an awful lot of different things coming from different levels. So, what we do is look at the local level and see how all kinds of legal sources interact with each other.

Do the Spanish colonies have their own courts or does the metropole always have the final say?

No, they have their own court system with appeal courts, and it is theoretically possible to appeal civil cases to the Council of the Indies in Spain, which is the highest court organ. In practice, however, this rarely happens and things are decided within the colonies.

In principal, the indigenous people are governed by the same rules but on top of that they have their own customary law which is accepted as a legal source, interestingly by

Also gab es schon in der Kolonialzeit ein Nebeneinander von indigenem und Kolonialrecht?

Im spanischen Reich hatte auch die indigene Bevölkerung ihr eigenes Gerichtssystem. Es deckte nicht alle Teile der Kolonien ab, und oft landeten die Menschen auch vor spanischen Gerichten, wodurch sie lernten, die spanischen Gesetze für sich zu nutzen. Sie waren nicht immer Opfer des spanischen Rechts, sondern nutzten es bisweilen geschickt und effektiv.

Das andere Extrem sind die Niederlande. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts fanden sie in Niederländisch-Ostindien, ungefähr dem heutigen Indonesien, eine ganz andere Situation vor. Hier herrschte ein wahrer Rechtspluralismus. In Indonesien hatten die Chinesen bereits ein Rechtssystem entwickelt, ebenso verfügten die Hindus über ein eigenes System, es gab Muslime und die indigene Bevölkerung mit ihrem gewohnheitsrechtlichen *Adat*-System. Die Niederländer versuchten erst gar nicht, es den Spaniern gleichzutun. Zunächst wandten sie ihre Gesetze nur auf ihre eigene Bevölkerung an, die im Wesentlichen die Arbeitskräfte der VOC (Niederländische Ostindien-Kompanie) und die Menschen in den Städten einschloss. Sie nahmen eine viel praktischere Haltung dazu ein, weil es sich für sie tatsächlich um ein Geschäft handelte.

In einem Ihrer Artikel sprechen Sie von Globalisierung und Verwestlichung des Rechts. Was meinen Sie damit?

Ich denke, es ist wichtig, sich vor Augen zu führen, dass Globalisierung im Grunde Verwestlichung bedeutet. Die einzigen Rechtsordnungen, die man auf globaler Ebene zu verbreiten versucht hat und die darin bis zu einem gewissen Grad erfolgreich waren, sind die westlichen. Und es ist keine

all of the four colonial powers including England. The way these laws were handled is with exactly the same doctrine of customary law that one has in Europe because this was of course not a new problem. When Roman law took over in Europe starting from the 12th century, the lawyers were always stumbling upon the problem of customary law and finally came up with a theory determining the admissibility of these laws. They had to be acceptable and not against Roman or natural law. Later, the indigenous laws were treated as if they were normal European customary laws. And as centuries passed, the same thing happened to them: they lost the battle against modern positive law.

So, already in colonial times we see a coexistence of indigenous and colonial laws?

In the Spanish realm, the indigenous people had their own court system, too. It did not cover every part of the colonies and they often ended up in Spanish courts as well, just as they learned how to use the Spanish laws. They were not always victims of Spanish law, they used it smartly and effectively at times.

The other extreme are the Netherlands. In the beginning of the 17th century they landed in a very different situation in the Dutch East Indies, roughly present-day Indonesia. This was a real case of legal pluralism. In Indonesia there were Chinese, who had already developed a legal system, Hindus with their own system, Muslims and the indigenous people with their *Adat* system of customary law. The Dutch did not even try to do anything like the Spanish did. In the beginning, they just applied their laws to their own people which were basically the workers of the VOC (Dutch East India Company) and those in the cities. They took a much more practical attitude towards this because for them it was really a business.

In one of your articles you talk about legal globalisation and westernisation. What do you mean by that?

I think it is important to keep in mind here that globalisation really means westernisation. The only legal orders that have been attempted to spread globally and have succeeded to a certain extent are the Western ones. And there is no change in sight. One cannot imagine that the Chinese law would ever invade Europe, even in a situation where maybe culturally there might be a big change –

Änderung in Sicht. Es ist unvorstellbar, dass das chinesische Recht jemals in Europa Einzug halten wird, auch wenn es vielleicht kulturell eine große Veränderung geben könnte – was ich jedoch auch nicht sehe. Oder nehmen wir das islamische Recht, das von der Religion abhängt. Solange wir dieser Religion nicht angehören, gilt auch kein islamisches Recht.

Wenn wir also von einer echten Globalisierung sprechen, dann kann es sich nur um eine Verwestlichung handeln. Und dafür gibt es zwei Erklärungen: Die offensichtliche hat mit reiner Gewalt und Kolonialisierung zu tun. Aber die andere ist, dass das Rechtssystem des „Common Law“ und das kontinentale Rechtssystem einen entscheidenden Vorteil haben, nämlich dass sie heute völlig losgelöst von Religion sind. Und das schon seit der Aufklärung. Es sind also völlig religionsneutrale Systeme, weshalb sie sich leicht exportieren lassen. Jeder Mensch kann das westliche Vertragsrecht übernehmen, ohne sich aus religiöser Sicht zu etwas verpflichten zu müssen.

Was bleibt von der Kolonialzeit übrig? Gibt es heute noch Gesetze aus dieser Zeit?

Was von der Kolonialzeit bleibt? Die Antwort ist ziemlich einfach: alles. Was in Europa mit dem frühmodernen Recht im 19. Jahrhundert geschah – Staaten gaben sich Verfassungen und die Gesetze änderten sich entsprechend –, all diese Entwicklungen fanden im Grunde genommen ebenso in den spanischen und portugiesischen Kolonien statt. Sie haben also ihre koloniale Vergangenheit in ein modernes Rechtssystem umgewandelt, das dem europäischen zu diesem Zeitpunkt sehr ähnlich war. Das indigene Gewohnheitsrecht war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bereits mehr oder weniger verschwunden, ähnlich wie das Gewohnheitsrecht in Europa seit dem Mittelalter.

Lässt sich das wirklich vergleichen? Immerhin gibt es auch heute noch viele indigene Gruppen, die für die Anerkennung ihrer traditionellen Rechte kämpfen.

Natürlich gibt es viele Gruppen, zum Beispiel in Mexiko, und ich will damit nicht sagen, dass diese nicht wichtig sind und dass von ihrer Rechtskultur nichts mehr übrig ist. Aber die traurige Wahrheit ist, dass das Gewohnheitsrecht nur einen kleinen Teil des Lebens der indigenen Bevölkerung betrifft. Alles andere stammt aus der kolonialen europäischen Vergangenheit. ▼

which I don't see either. Or take Islamic law which depends on religion. As long as we don't have this religion we won't have Islamic law.

So, if we talk about real globalisation it will only be a westernisation. And the explanation is twofold: the obvious one has to do with pure violence and colonisation. But the other one is that the common law system and the continental legal system have one advantage, which is that they are completely detached from religion today. They have been since Enlightenment. So, they are completely religion-neutral systems, which makes them easily exportable. Anybody can take Western contract law; it doesn't commit them to anything as far as religion goes.

What remains of the colonial era? Do laws from that time still exist today?

What remains of the colonial period? The answer is pretty easy: everything. What happened in Europe with early modern law in the 19th century – states became constitutional and laws changed accordingly – all these developments basically also took place in the Spanish and Portuguese colonies. So, they changed their colonial past to a modern legal system, which was very similar to Europe at this point. The Indian customary laws had more or less already disappeared, with very few exceptions, in much the same way as the customary laws had in Europe since the Middle Ages.

Is this really comparable? After all, there are still many indigenous groups fighting for recognition of their traditional rights today.

Of course, there are many groups, in Mexico for example, and I am not saying that they are not important and that there is nothing left of their legal culture. But the sad truth is that customary law only covers a small segment of the lives of the indigenous people. Everything else comes from the colonial European past. ▼

„Die indigenen Rechte wurden wie herkömmliche europäische Gewohnheitsrechte behandelt“

“The indigenous laws were treated as if they were normal European customary laws”

Heikki Pihlajamäki

FELLOWS 2022

Prof. Dr. Hans Beck



Westfälische Wilhelms-
Universität Münster
University of Münster

Oktober 2022 – März 2023
October 2022 – March 2023

Political Orders in Ancient Greece

The political ecology of ancient Greece was determined by a multiplicity of locally coded entities, city-states with small territories, manageable populations, and limited economic opportunities. Scholars have therefore long diagnosed the atomization of the Greek world. It is no longer disputed today that this basic constellation not only encourages decentralized approaches, but makes them imperative. In the course of the local turn, however, a new sensitivity for the conceptual foundations of fragmentation has emerged. In this vein of exploration, it is argued that discourses around unifying notions of Hellenism and prioritizations of the local were not diametrically opposed. Rather, it is an inbuilt trait of Greek history that unity and pluralism were reciprocally and causally intertwined.

My research project explores local forms of organization in ancient Greece; in addition to religion and politics, local legal systems are of central importance. The project also aims to clarify the relationship between local legal spaces on the one hand and their common frame of reference on the other. Even more so than the Roman legal tradition, Greek law offers a prime example to fuel transhistorical debates about legal-cultural unity and local diversity.

Dr. Leslie Carr-Riegel



Central European University,
Budapest

September 2022 – August 2023
September 2022 – August 2023

The Right of Reprisal in Practice as Used Against Late Medieval Florentine Merchants

The right of reprisal was a form of medieval mercantile customary law whereby individuals from one community were granted the right to seek redress from members of another community for a wrong done by one of their own. This right authorized merchants to seize the person and/or property of other traders from a different locality, in retribution for acts committed by members of the offending community thereby addressing through a civil process the problem of debt security. In this way, traders were discouraged from leaving unpaid debts in a distant town, as they would receive pressure both from that polity and their own, as their poor behaviour affected the entire group. Unknown in ancient times, this medieval answer to the issue of how to ensure proper payment for goods given in good faith or loans arranged between traders from a different community developed in Europe during the eleventh century in response to increasing long-distance trade.

Till now, most of the research on the right of reprisal has dealt with its normative legislation and debate over its legitimate usage and efficacy as a ward against moral hazard and insolvency. Individual cases on the other hand, have received far less attention, and these have further rarely, if ever, been placed in a comparative perspective. This project analyses real case examples of reprisals involving Florentine merchants as a means to assess the way this “common custom” was exercised in practice.

Dr. João Figueiredo



NOVA School of Law Lissabon
NOVA School of Law Lisboa

Oktober 2022 – September 2023
October 2022 – September 2023

Seeing past Leviathan: Legal Pluralism, Commodity Chains, and Governance in the Making of the Angola – Saint Thomas and Prince Nomoscape (c. 1836 – c. 1878)

‘Seeing past Leviathan’ moves past historical accounts that conceive of legal unity and pluralism as opposing ideological projects. It abandons the interpretative spatial-temporal framework provided by state-formation in Africa to show that the complex and decentred system that connected the Angolan hinterlands with the plantations of Saint Thomas and Prince during abolition (c. 1836 – c. 1878) ought to be understood as a ‘commodity’ chain. Whereas state-centred models frame legal plural settings either as resulting from the existence of remnants of past normative orders, which are still in the process of being standardized, or as evidence of the failure of (post)colonial states, this project proposes that in the case at hand this legal plural setting was purposefully created to extract and distribute unfree workers (*libertos*) to staff the plantations that had been previously manned by an enslaved workforce. It draws from the work of legal historians and anthropologists who have demonstrated how non-state-centric spatializations have emerged and co-existed with different kinds of territorial state formations. Last, it takes inspiration from the field of supply chain studies to advance a new way of understanding how law shaped the different “nomospheres” (Delaney) that linked Angola with Saint Thomas and Prince.

Prof. Dr. Dieter Gosewinkel



Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung
Berlin Social Science Center

August 2022 – Juli 2023
August 2022 – July 2023

“Public Enemies!” – Exclusions from the Legal Community. Germany, France, USA, Israel in the 20th and 21st Century

Every state marks and fights “public enemies”. While state action in liberal democracies is fundamentally based on law, the fight against “public enemies” goes beyond this. In extreme cases, states exclude their “enemies” from the community of law in order to combat them effectively. This project takes us to this borderline. It takes up two extreme forms of exclusion: Firstly, denationalisation, i.e. the forced exclusion from citizenship; secondly, targeted killings, i.e. the targeted use of lethal force by states against people who are marked as “public enemies” and thus as a fundamental danger to the state order.

The historically conceived project is concerned with the motives, means, justifications and consequences of the radical exclusion of “public enemies”, which represents an archetypal structure of action that has pervaded the history of the modern state from the beginning. The project aims to compare four democracies – Germany, France, the USA and Israel – which handle the exclusion of “public enemies” differently. Above all, it explores the question of to what extent and why, in addition to tendencies towards the standardisation of denationalisation regulations, very different legitimization discourses and practices of targeted killings exist in the four countries. Does this point to historically and culturally different influences and ruptures as the cause of diverse and different legal developments?

Prof. Dr. Mia Korpiola



Universität Turku
University of Turku

August 2022 – Dezember 2022
August 2022 – December 2022

The Reception of the *Ius Commune* and Foreign Law in Sweden, ca. 1520–1620

My project deals with the reception of the *ius commune* and German law in sixteenth and early seventeenth-century Sweden, roughly 1520–1620. This period coincides with the accession of the Vasa dynasty and the onset of the Reformation. The state-building process required new legislation and the novel diplomatic needs required *ius commune*-trained lawyers. Many steps towards legal unification or harmonization were initiated during the period. These included attempts to draft a new law to replace the medieval law, but as this attempt failed, the kings had the medieval laws printed in 1608 and 1617. King Gustav II Adolf also established the first multifunctional Court of Appeal in Stockholm in 1614 and legal education was reinitiated in Sweden in the 1620s and 1630s through universities and a practical trainee system in the 1630s. The territorial expansion of the Swedish Realm in the Baltic Region created a consolidated or conglomerate state, contributing to an influx of foreigners and other religious groups and an increasing influence of feudal law. All these factors contributed in their different ways to the reception of foreign law in Sweden during the period.

Dr. Olga Kozubska



April 2022 – März 2023
April 2022 – March 2023

Legal Plurality and the Establishment of Urban Order under Magdeburg Law in Historical Towns of Ukraine during the Late Medieval and Early Modern Times

Religious heterogeneity of urban population was one of the most characteristic features in the historical lands of Ukraine: typically, a town was inhabited by an Orthodox population (indigenous Ruthenians, but also Greeks, Wallachians and Moldavians) and Catholics (Poles, Germans, Italians, Hungarians). In addition, some towns had communities of Armenians, Jews and Muslims (mostly Tatars). The process of establishment of the urban order based on Magdeburg law demonstrated a variety of approaches: from an exclusive domination of Catholics over “the others” (as in Lemberg) to a co-existence of three Christian communities (Catholics, Orthodox and Armenians) each with its own court and a town-council (as in Kamianets of Podolia).

The aim of this project is to demonstrate how legal pluralism manifested itself in the context of urban order and in the formation of urban institutions (town court and town council) after the grant of Magdeburg law, especially taking into account the ethnically and religiously heterogeneous character of the population. Using available sources, it will be possible to see in what towns which (religious) groups were accepted to/excluded from urban rights, who could be elected to the town council/town court and how, in general, religious diversity influenced the unification/pluralization of urban law. The geographical scope of this research is limited to three historical lands of present-day Ukraine: Galicia, Wolynia and Podolia.

Prof. Dr. Susanne Lepsius

Ludwig-Maximilians-Universität
München
LMU Munich

April 2022 – März 2023
April 2022 – March 2023

Law in the Middle Ages

The book project will give a survey on the importance of law in the medieval world. As audience it addresses mainly non lawyers and non legal historians. Therefore, it should prove useful to focus on the practice of law, especially the diversity of courts and court proceedings in the Holy Roman Empire, which gradually became more homogenous thanks to the influence of the Latin Church and the universities, themselves legal institutions. Law specialists in the different epochs, who were crucial in implementing and writing down the law, but who would also stand up for the validity of rules in front of mere power will form the second main perspective. The monograph planned will try to give a synthesis of the current interdisciplinary historiographical debate on law in the Middle Ages as well as on the law as such from a practical view of medieval lay persons and legal specialists, including the legal documents they produced.

Dr. Andrea Nicolas



Juni 2022 – Mai 2023
June 2022 – May 2023

Law-Making, and the New Democracies: Legal ‘Translatio’ in African (Oromo) (Neo-)Traditional Legislative and Juridical Procedures

The research project examines most recent changes in the juridical structure of Ethiopia and explores their relevance for legal theory-making. The judicial, legislative and governmental organisation of the Oromo ethnic group, called *gadaa*, provides a concrete illustration and paradigmatic example for institutional transfer and normative innovation.

Through the contact with state agents, non-governmental organisations and new media, the traditional model of political and legal organisation became subject to a process of bureaucratisation. The new ethno-regional government of the Federal State of Oromiya had decided to support the traditional law of the Oromo at the expense of other legal traditions in the area. By now, new, innovative interpretations of the old Oromo *seera* laws shall help to connect the Oromo judicial system with western models of universal human rights.

This has profound impacts for the study of standardisation processes in legal pluralist settings. The project shall explore the emergence of new forms and principles of legal practice that arise from the confrontation of different cultural practices and transregional contact and exchange. How are transfers and ‘translations’ put into practice in the legal sphere? How are law-making and legal transformation realised in and between different legal cultures? How does this affect processes of authorisation and standardisation? As a result of the research, the outline of a new theoretical model of judicial transfer and legal ‘translatio’ shall be contributed to the study of legal unity and pluralism.

Prof. Dr. Heikki Pihlajamäki



Universität Helsinki
University of Helsinki

August 2022 – Dezember 2022
August 2022 – December 2022

Comparing Colonial Laws

The project will provide a comparative account of how early modern colonial laws of England, the Netherlands, Spain and Portugal evolved. The project will set the colonial laws in two important contexts: the historical continuation that links the colonial experience to the Middle Ages and the early modern context of continental European empires (Sweden, Germany, and Russia). According to the hypothesis of this study, the differentiation followed from the differences in the interests that England, the Netherlands, Spain, and Portugal had overseas. The project’s breakthrough potential is twofold. First, the project sets the legal orders of the early modern powers traditionally defined as colonial powers in close context with the other European empires expanding at the same time (Sweden, Russia). Second, the project will systematically compare early modern overseas legal orders with each other. Culturally contextualizing and comparative methods best characterize the approach of the project.

Prof. Dr. Eva Schlotheuber



Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
Heinrich Heine University
Düsseldorf

April 2022 – März 2023
April 2022 – March 2023

The Golden Bull of 1356 – The First Written Constitution of the Holy Roman Empire

The aim of the research project is to analyse the relevance of the context in which the Golden Bull was written, the legitimisation of legal standardisation by Charles IV as a political instrument, and the legal and political impact of the first written constitution of the Holy Roman Empire from a European perspective. The opening hypothesis is that the writing of constitutions in the pre-modern period is the result of profound conflicts and the search for solutions and compromises associated with them. Therefore, they cannot be understood in their effects without knowledge of the underlying power struggles and fundamental lines of conflict. The widespread assumption that the Golden Bull of 1356 more or less ‘only’ codified already implemented customary law or, as a ‘European unicum’, excluded the Empire from future developments, falls short in any case. The Golden Bull was not least the result of complex negotiation processes between the Roman Curia and Emperor Charles IV. Since the hegemonic character of the imperial and papal dignities established a common sphere of power, in which the Holy Roman Empire and Italy became inseparably linked, the reorganization of relations associated with these negotiation processes affected both Italy and the Empire. They were therefore reflected in two major constitutional drafts, namely the Golden Bull of 1356, the first constitution for the Empire, and the *Constitutiones Aegidianae* of 1357 for the Papal States, both of which had an impressive period of validity lasting over 650 years.

Prof. Dr. Dorothea Schulz



Westfälische Wilhelms-
Universität Münster
University of Münster

April 2022 – September 2022
April 2022 – September 2022

Living Religious Plurality in Uganda

My book project, tentatively entitled “Living Religious Plurality in Uganda”, explores possibilities for, and forms of, religious plurality and coexistence in present-day Uganda, with particular attention to how the legal-institutional parameters of the post-colonial state and authoritarian forms of governance have been affecting inter-religious relations “on the ground”. I explore these questions by privileging the perspective of Muslims who, as members of a religious minority, look back at a longer history of stigmatization and systemic marginalization on the part of Christian-dominated governments. By asking how Muslims relate to and push against the legal-bureaucratic boundaries set by the postcolonial regime of religious regulation, the book seeks to fill a lacuna in anthropological scholarship on religious diversity in Africa that, so far, has tended to focus mostly on the interpersonal level of identity constructions and daily interactions with religious “others”.

Prof. Dr. Hillard von Thiesen



Universität Rostock
University of Rostock

Oktober 2022 – September 2023
October 2022 – September 2023

Concurrence and Competition of Legal Norms as Origin and Characteristic Feature of the ‘Age of Ambiguity’

The project is intended to further develop and modify my concept of the early modern period as the ‘Age of Ambiguity’. I regard a particular constellation of concurrence and competition of norms of different origin – religious, social and political – as a distinguishing feature of the early modern (and partly the late medieval) period. On the one hand, in this span of time norms were propagated more vigorously and more specifically than in any other historical period before by agents like confessional churches, worldly authorities and social groups. On the other hand, effective disciplining was not the result of those endeavours. In contrast, on a practical level early modern societies were characterized by negotiation, dissimulation and casuistry – i.e. by cultural ambiguity. My aim is to take a particular look on the role of legal norms in the formation and upholding of normative concurrence/competition and ambiguity in Christian European societies, referring to recent concepts like multinormativity, legal pluralism, legal hybridity and jurisdictional pluralism. My initial hypothesis is that, alongside the experience of casuistry with regard to religious norms, legal pluralism was a core factor in generating cultural ambiguity as early as in the late medieval period. Furthermore, I assume that endeavours to standardize and centralize law and jurisdiction in the early modern period all in all failed. As a result, cultural ambiguity continued to be a characteristic feature of legal practice at least up to the 18th century.

Prof. Dr. Jakub Urbanik



Universität Warschau
University of Warsaw

September 2022 –
September 2023
September 2022 –
September 2023

Law Application in Roman Egypt:
Towards Standardisation of a Plurality

The project addresses particular aspects of law application in Roman Egypt focusing on the so-called Gnomon of the Idios Logos: excerpts from the imperial instructions on the applicable norms issued for the supervisor of the Private Domain. On this material I conduct two case-studies. The first focuses on the traces of *senatus consulta* in the Gnomon. It presumes that the senatorial decrees could play a unifying role in the recently acquired province of a rich legal heritage. The Gnomon does not expressively cite senatorial decrees, yet my preliminary research has allowed me to identify many more than hitherto established. At the same time there exist lacunae in the documentation for some norms theoretically in force, as well as some surprising attestations of the abolished ones. All this may be extrapolated to more generic considerations on law functioning in Roman Egypt.

The second case are the norms concerning the Egyptian temple staff in the Gnomon. This research will complete my investigation on the later second-century CE applications for permission to circumcise boys from the priestly families. The mechanism therein applied could be seen as exemplary for law-application problems, since the Romans granting the requests actually applied the local law. Both case-studies deal with the issue of standardisation: how the new authority deals with the local legal orders and how it attempts to systemise them. They also entertain a broader research question: how did the Romans actually apply the local orders, upkeeping the plurality of laws in action in Egypt?

Weitere Fellows, die 2022 am Kolleg waren
Other fellows who stayed at the Kolleg in 2022

Für eine Projektbeschreibung siehe Jahresbericht 2021
For a project description see Annual Report 2021

Prof. Dr. David Bachrach

Dr. Sandra Brunnegger

Dr. Clara Harder

Prof. Dr. Kay Peter Jankrift

Kostadin Karavasilev

Lena Klos

Prof. Dr. Mirjam Künkler

Dr. Emilia Mataix Ferrándiz

PD Dr. Gregor Rohmann

Vera Teske

Dr. Quentin Verreycken

PUBLIKATIONEN 2022
PUBLICATIONS 2022

Schriftenreihe / Series

„Einheit & Vielfalt im Recht | Legal Unity & Pluralism“

▼ Oestmann, Peter: Der Landrechtsentwurf von David Mevius. Mecklenburgisches Partikularrecht im 17. Jahrhundert. Einführung und Edition, Wien/Köln 2021.

EVIR Working Papers

ISSN: 2749-8166 (Print) 2749-8174 (Online)

- ▼ 1. Münster Glossary on Legal Unity and Pluralism, Münster 2022, DOI: 10.17879/12099605936.
- ▼ 2. Mösch, Sophia: Two Ninth-Century Ecclesiastical Initiatives to Legally Define Religious and Secular Duties: Photios I of Constantinople’s Εἰσαγωγή τοῦ νόμου and Hincmar of Reims’s *Collectio de ecclesiis et capellis*, Münster 2022, DOI: 10.17879/12099533424.

Weitere Publikationen / Other Publications

- ▼ Albers, Gregor, Francesco Paolo Patti, Dorothée Perrouin-Verbe (Ed.): Causa Contractus. Auf der Suche nach den Bedingungen der Wirksamkeit des vertraglichen Willens, Tübingen 2022.
- ▼ Albers, Gregor: Deckungen zur Gläubigerbenachteiligung? Die nötige Ausrichtung der Anfechtung wegen Vorsatzes an der durch einzelne Gläubiger, in: KTS – Zeitschrift für Insolvenzrecht 2022, 173–198.
- ▼ Albers, Gregor: Der Einfluss unerwarteter Ereignisse auf den Vertrag nach deutschem Recht, in: id., Patti, Perrouin-Verbe (Ed.): Causa Contractus, 573–635.
- ▼ Albers, Gregor: Der untreue Geldbote. Pomponius D. 46,3,17, in: Oestmann, Keiser, Pierson (Ed.): Wege, 37–56.
- ▼ Albers, Gregor: Die causa vom Code civil zum BGB. Zuwendungen tragen statt Verpflichtungen begründen, in: id., Patti, Perrouin-Verbe (Ed.): Causa Contractus, 263–321.
- ▼ Albers, Gregor: History of a Notion, in: id., Patti, Perrouin-Verbe (Ed.): Causa Contractus, 19–36.
- ▼ Albers, Gregor, Francesco Paolo Patti, Dorothée Perrouin-Verbe: Future of causa, in: eid. (Ed.): Causa Contractus, 705–713.
- ▼ Albers, Gregor: Promesa y Contrato, in: Jorge Adame Goddard, Laura Velázquez Arroyo (Ed.): Estudios de derecho romano y derecho civil desde una perspectiva histórica, comparativa y práctica, Mexico-Stadt 2022, 19–62.

- ▼ Albers, Gregor: Why Cause of Contract again, and how?, in: id., Patti, Perrouin-Verbe (Ed.): *Causa Contractus*, 1–16.
- ▼ Bachrach, David: *The Foundations of Royal Power in Early Medieval Germany. Material Resources and Governmental Administration in a Carolingian Successor State*, Woodbridge 2022.
- ▼ Gosewinkel, Dieter: Vergessen und Erinnern in den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945, in: Veronika Fischer, Georg Nolte, Martin Senftleben, Louisa Specht-Riemenschneider (Ed.): *Gestaltung der Informationsrechtsordnung*, München 2022, 21–32.
- ▼ Gosewinkel, Dieter, Dorlis Blume, Raphael Gross (Ed.): *Staatsbürgerschaften. Frankreich, Polen, Deutschland seit 1789*, München 2022.
- ▼ Gosewinkel, Dieter: Frankreich – Polen – Deutschland. Verflochtene Staatsbürgerschaften, in: id., Blume, Gross (Ed.): *Staatsbürgerschaften*, 20–32.
- ▼ Gosewinkel, Dieter: Staatsbürgerschaft ist im Grunde die Verheißung von Gleichheit. Kyung-Ho Cha und Barbara John im Gespräch mit Dieter Gosewinkel, in: *Historische Urteilskraft. Magazin des Deutschen Historischen Museums* 4, 90–94.
- ▼ Hoffrogge, Jan Matthias: *Von der Grenzinformationsstelle zur Grenzgedenkstätte? Ausstellungen der innerdeutschen Grenze von 1963 bis 2018*, Berlin 2022.
- ▼ Hoffrogge, Jan Matthias: Kompetenzorientierte Rechtsgeschichtsdidaktik, in: *Savigny-Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 139 (2022), 325–240.
- ▼ Künkler, Mirjam, Tine Stein (Ed.): Ernst-Wolfgang Böckenförde. Scholar of Law, Religion, and Democracy, in: *Journal of Law and Religion* 37 (2022), 501–559.
- ▼ Künkler, Mirjam, David S. Law: *Islamic Constitutionalism. Iran*, in: David S. Law (Ed.): *Constitutionalism in Context*, Cambridge 2022, 449–473.
- ▼ Künkler, Mirjam: *Lawyers in the Muslim World. Between Social Transformation, Judicial Control, and Feminisation*, in: Rick Abel, Ole Hammerslev, Hillary Sommerlad (Ed.): *Lawyers in 21st-Century Societies. Comparisons and Theories*, Oxford 2022, 73–97.
- ▼ Künkler, Mirjam, Scott Williamson, Kadir Yildirim, Sharan Grewal: *Preaching Politics. How Politicization Undermines Religious Authority in the Middle East*, in: *British Journal of Political Science* 52 (2022), 1–20.
- ▼ Lepsius, Susanne: Einleitung, in: ead. (Ed.): *Glossierungstechniken*, 1–11.
- ▼ Lepsius, Susanne (Ed.): *Juristische Glossierungstechniken als Mittel rechtswissenschaftlicher Rationalisierungen. Erfahrungen aus dem europäischen Mittelalter – vor und neben den großen Glossae ordinariae*, Berlin 2022.
- ▼ Lepsius, Susanne: Systematisieren und Glossieren. Bestimmungen zu Richtern und Gerichtsverfahren in den Konstitutionen von Melfi und ihre Behandlung im ältesten Glossenapparat zum Liber Augustalis, in: ead. (Ed.): *Glossierungstechniken*, 165–216.
- ▼ Lieb, Claudia: *Germanistiken. Zur Praxis von Literatur- und Rechtswissenschaft 1630–1900*, Berlin 2022.
- ▼ Lieb, Claudia: *Literatur- und Rechtsgeschichte, geschult am Roman*, in: Monika Fludernik, Frank L. Schäfer (Ed.): *Erzählen und Recht/Narrative and Law*, Baden-Baden 2022, 193–211.
- ▼ Ludwig, Ulrike, Nikolas Funke, Gundula Gahlen (Ed.): *Krank vom Krieg. Umgangsweisen und kulturelle Deutungsmuster von der Antike bis in die Moderne*, Frankfurt/New York 2022.
- ▼ Ludwig, Ulrike, Nikolas Funke, Gundula Gahlen: *Krank vom Krieg. Zur Einleitung*, in: eid. (Ed.): *Krieg*, 11–25.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia: *Distribution Management, Punishment and Protection in Public Works in the Roman Empire. On Dressel 20 and beyond*, in: ead., Peter Candy (Ed.): *Roman Law and Maritime Commerce*, Edinburgh 2022, 77–108.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia, Veronica Walker-Vadillo, Elisabeth Holmqvist: *Down by the Water. Interdisciplinary Studies in Human-Environment Interactions in Watery Spaces*, Oxford 2022.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia: *Goods, Law and Trade. Locatio Conductio's Material Evidence*, in: Koenraad Verboven, Paul Erdkamp (Ed.): *Law and Economic Performance in the Roman World*, Leiden/Boston 2022, 131–157.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia, Peter Candy (Ed.): *Roman Law and Maritime Commerce*, Edinburgh 2022.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia, Antti Lampinen (Ed.): *Seafaring and Mobility in the Late Antique Mediterranean*, London 2022.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia: *Shipwrecks, Legal Landscapes and Mediterranean Paradigms. Gone Under Sea*, Leiden/Boston 2022.
- ▼ Mataix Ferrándiz, Emilia: “Washed by the waves“. Fighting against Shipwrecking in Late Antiquity, in: ead., Lampinen (Ed.): *Seafaring*, 133–148.
- ▼ Oestmann, Peter: Art. „Rechtsfindung“, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, 2. Aufl., 29. Lieferung 2022, 1162–1165.
- ▼ Oestmann, Peter: *Ich betreibe Rechtsgeschichte. 119 Liebeserklärungen*, Köln 2022.
- ▼ Oestmann, Peter: *Die Rachinburgen in der Lex Salica*, in: Oestmann, Keiser, Pierson (Ed.): *Wege*, 116–134.
- ▼ Oestmann, Peter, Thorsten Keiser, Thomas Pierson (Ed.): *Wege zur Rechtsgeschichte. Die rechtshistorische Exegese. Quelleninterpretation in Hausarbeiten und Klausuren*, Wien/Köln 2022.
- ▼ Verreycken, Quentin, Rudi Beaulant: *Pardonner des traîtres ou des rebelles ? La trahison dans les lettres de rémission des ducs de Bourgogne (xive-xve siècles)*, in: Alain Marchandisse, Gilles Docquier (Ed.): *Loyauté et trahison dans les pays bourguignons et voisins (XIVe-XVle siècles)*, Lausanne 2022, 5–20.
- ▼ Verreycken, Quentin: *Armée au Moyen Âge (XIIIe-XVe siècle)*, in: Isabelle Poutrin, Élisabeth Lusset (Ed.): *Dictionnaire du fouet et de la fessée. Corriger et punir*, Paris 2022, 45–47.

VERANSTALTUNGEN 2022

EVENTS 2022

Fellow Lectures

Bei den öffentlichen Abendvorträgen kommen Fellows und Mitglieder des Kollegs ebenso wie Gastreferentinnen und -referenten zu Wort. The public evening lectures provide a forum for fellows and members of the Kolleg as well as guest speakers to present their research.

▼ 20. Januar 20 January

Patrick Sängers: Legal Consultants in the Time of the Severan Dynasty (193–235 CE). Papyri and the Emperor's Law

▼ 28. April 28 April

Emilia Mataix Ferrándiz: Ports, Law and Material Culture. Negotiating Commercial Practice in the Roman Empire

▼ 5. Mai 5 May

Dorothea Schulz: Between Law, Bureaucracy and De Facto Politics. Studying the Regulation of 'Religion' in Uganda

▼ 23. Juni 23 June

Eva Schlotheuber: Neue methodische Zugänge zur Goldenen Bulle 1356 als erster schriftlicher Verfassung des römisch-deutschen Reichs

▼ 30. Juni 30 June

Peter Oestmann: Rechtsvielfalt als Problem der Rechtsgeschichte

▼ 13. Oktober 13 October

Susanne Lepsius: Unity Through Codification vs. Polyphonic Voices in the Glosses. Some Reflections on the Oldest Apparatus to the Constitutions of Melfi (1231 AD)

▼ 26. Oktober 26 October

Dieter Gosewinkel: Ausbürgern und töten. Zur Ausstoßung von „Staatsfeinden“ aus der Rechtsgemeinschaft – ein Forschungsprojekt

▼ 17. November 17 November

Hans Beck: Rechtsvielfalt als Norm. Beobachtungen zur lokalen Kodierung griechischen Rechts in der Antike

▼ 1. Dezember 1 December

Mia Korpiola: Dealing with Growing Diversity. Swedish Dynastic Change, Diplomacy and the Law, 1520–1620

Workshops und Tagungen / Workshops and Conferences

Das Kolleg bietet seinen Fellows die Möglichkeit, Workshops mit internationaler Beteiligung auszurichten. Hier können einschlägige Forschungsthemen vertiefend diskutiert und im Anschluss in geeigneter Form publiziert werden. The Kolleg offers its fellows the opportunity to host workshops with international participation. This allows relevant research topics to be discussed in depth and subsequently published in a suitable form.

▼ 6.–8. April 6–8 April

Von Bußen und Strafen. Gerichtliche Verfolgung von Unrecht
Organisation: Anja Amend-Traut, Peter Oestmann

▼ 8.–10. Juni 8–10 June

7. Kolloquium zu Kriminalität und Strafjustiz in der Neuzeit
Organisation: Jeannette Kamp, Benjamin Seebröcker, Volker Zimmermann

▼ 7.–9. Juli 7–9 July

Ausnahme und Vielfalt im römischen Recht
Organisation: Gregor Albers, Sebastian Lohsse

▼ 1.–2. September 1–2 September

Narrating Europe's Pluralities. Unity, Diversity and Exceptionality
Organisation: Emilia Mataix Ferrándiz, Zoë Jay

▼ 6. September 6 September

Gesellschaftliche Diversität und Phänomene rechtlicher Einheit und Vielfalt in der vormodernen Stadt (II). Effekte konfessioneller und religiöser Vielfalt
Organisation: Ulrike Ludwig, Institut für vergleichende Städtegeschichte

▼ 15.–17. September 15–17 September

Ausnahme und Vielfalt | Exception and Plurality
1. Jahrestagung des Käte Hamburger Kollegs
1st Annual Conference of the Käte Hamburger Kolleg

▼ 5.–6. Oktober 5–6 October

How to Ensure Predictability in Legal Pluralism. Northern Europe in the Later Middle Ages
Organisation: Gregor Rohmann

▼ 25. November 25 November

What is a Pluri-Legal Perspective?
A Mini Workshop with Dr Ido Shahar (Haifa)
Organisation: Norbert Oberauer, Peter Oestmann

▼ 15.–16. Dezember 15–16 December

Konzeptforum: Normativitätswissen | Conceptual Forum: Normative Knowledge
Organisation: Thomas Duve, Peter Oestmann

Reading Sessions

Die Reading Sessions sind der Ort für die gemeinsame Lektüre und Diskussion von Quellen und konzeptionellen Texten, die die Fellows im Wechsel vorstellen. Ziel ist es, epochen- und kulturübergreifend Pluralisierungs- und Vereinheitlichungsprozesse anhand von Beispielen aufzuzeigen und aus verschiedenen methodischen Blickwinkeln zu beleuchten. The Reading Sessions are the place for the joint reading and discussion of sources and conceptual texts, which the fellows present in rotation. The aim is to exemplify processes of pluralisation and unification across epochs and cultures and to illuminate them from different methodological perspectives.

▼ 13. Januar 13 January

Peter Oestmann: Quellen zur Statutentheorie der Frühen Neuzeit
Sources on the Early Modern conflict of laws theory

▼ 27. Januar 27 January

Ulrike Ludwig: Frühneuzeitliche Quellen zum Pardon als Regel oder Ausnahme
Early Modern sources on pardon as rule or exception

▼ 21. April 21 April

Theoretische Zugriffe auf Rechtspluralismus
Theoretical approaches to legal pluralism

▼ 12. Mai 12 May

Gregor Albers: Quellen zur Forderungskollision
Sources on the conflict of claims

▼ 13. Juli 13 July

Eva Schlotheuber, Susanne Lepsius: Rechtsgutachten zur Beziehung von Kaiser und Papst im Spätmittelalter
Legal *Consilia* on the relationship between Emperor and Pope in the Late Middle Ages

▼ 24. November 24 November

Heikki Pihlajamäki: Koloniale Polizeiverordnungen aus Spanien, Portugal, den Niederlanden und England
Colonial police ordinances from Spain, Portugal, the Netherlands and England

▼ 8. Dezember 8 December

Leslie Carr-Riegel: Quellen zu englischen Prisenrechtsfällen aus dem 14. Jahrhundert
Sources on English reprisal cases from the 14th century

Weitere Veranstaltungen / Other Events

▼ 21. April 21 April

Willkommensabend für die neuen Fellows
Welcome evening for the new fellows

▼ 2.–3. Juni 2–3 June

Forschungsretreat im Landhaus Rothenberge
Research retreat at Landhaus Rothenberge

▼ 12. Oktober 12 October

Willkommensabend für die neuen Fellows
Welcome evening for the new fellows

▼ 14. Dezember 14 December

Weihnachtsfeier Christmas Party

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

ACADEMIC ADVISORY BOARD

Prof. Dr. José Luis Alonso
Universität Zürich
University of Zurich

Prof. em. Dr. Kebeet von Benda-Beckmann (†)
Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung
Max Planck Institute for Social Anthropology

Prof. Dr. Thomas Duve
Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie
Max Planck Institute for Legal History and Legal Theory

Prof. Dr. Gerd Schwerhoff
Technische Universität Dresden
University of Dresden

Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Wissenschaftskolleg zu Berlin
Berlin Institute for Advanced Study

MITARBEITENDE IM JAHR 2022

STAFF IN 2022

Direktorium / Board of Directors
Prof. Dr. Ulrike Ludwig
Prof. Dr. Peter Oestmann

Forschungsprofessor / Research Professor
Dr. Gregor Albers (seit April 2022 since April 2022)
Prof. Dr. Patrick Sängler (bis März 2022 until March 2022)

Wissenschaftlicher Geschäftsführer / Managing Director
Dr. Andre Dechert

Assistenz der Geschäftsführung / Management Assistant
Nadine Zielinski

Wissenschaftskommunikation / Science Communication
Dr. Lennart Pieper

Wissenschaftliche Mitarbeitende / Research Associates
Dr. Jan Matthias Hoffrogge
PD Dr. Claudia Lieb
Dr. Sophia Mösch
Benjamin Seebröcker

Studentische Hilfskräfte / Student Assistants
Luzie Bergen
Vanessa Breiholz
Ralf Bureck
Lukas Dallaff
Jannik Fischer
Marie Göttker
Antonia Maria Kalfhaus
Simon Müller

IMPRESSUM

IMPRINT

Herausgeber / Editor
Käte Hamburger Kolleg
„Einheit und Vielfalt im Recht |
Legal Unity and Pluralism“
Servatiiplatz 9
48143 Münster
Tel.: +49 251 83-25085
E-Mail: info.evir@uni-muenster.de
Twitter: @EViR_Muenster
Web: www.evir-muenster.de

Direktorium / Board of Directors
Prof. Dr. Ulrike Ludwig
Prof. Dr. Peter Oestmann

Redaktion / Editorial office
Dr. Lennart Pieper (auch Interviewführung und Texte,
soweit nicht namentlich gekennzeichnet | also interviews
and texts, unless labelled by name)

Übersetzungen / Translations
Dr. David West, Academic Translation Services
Anja Stähler

Gestaltung / Design
goldmarie design

Druck / Print
Joh. Burlage GmbH & Co. KG

Online Version
www.evir-muenster.de/publikationen/jahresberichte

Münster, 2023

The Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht |
Legal Unity and Pluralism“ at the University of Münster is
funded by the Federal Ministry of Education and Research
(BMBF) under the funding code 01UK2101.

Bildnachweis / Picture Credits

Umschlag, S. 52: James Ford Bell Library, University of Minnesota
S. 4, S. 20, S. 55: KHK / MünsterView
S. 6: Bundesministerium für Bildung und Forschung
S. 8: Motive für Bildmontage: Zentralbibliothek Zürich,
KK 540: 1777; K.E. Brashier; Vysotsky (Wikimedia Commons)
“International_Criminal_Court_The_Hague_2020“,
CC BY-SA 4.0; Dietmar Rabich (Wikimedia Commons) “Münster,
Historisches Rathaus -- 2014 -- 6855“, CC BY-SA 4.0
S. 10, S. 11, S. 12, S. 13 (oben und rechts), S. 14, S. 16, S. 19,
S. 22, S. 24, S. 26, S. 27, S. 28, S. 32, S. 33, S. 37, S. 38,
S. 39, S. 42, S. 43, S. 44, S. 45, S. 46, S. 49, S. 50, S. 51, S. 54,
S. 72, S. 78, S. 82 (rechts), S. 83, S. 84 (links), S. 85, S. 86,
S. 87 (rechts), S. 88: Käte Hamburger Kolleg Münster (KHK)
S. 13 unten: Sophia Mösch
S. 23: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung
S. 25: Bernd Hoffmann / Deutsches Literaturarchiv Marbach
S. 30: Bibliothèque municipale de Châteauroux
S. 31: The British Library
S. 34: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv
Ludwigsburg, B 95 U 717, via Deutsche Digitale Bibliothek,
CC BY 3.0 DE
S. 40: Leslie Carr-Riegel
S. 56: Herzog August Bibliothek: <http://diglib.hab.de/drucke/ko-306/start.htm>, CC BY-SA 3.0 DE
S. 59: Bayerische Staatsbibliothek, J.germ. 180
S. 61, S. 73: Wikimedia Commons, Public Domain
S. 63: Bern, Burgerbibliothek, <https://www.e-codices.ch>,
CC BY-NC 4.0
S. 65: Biblioteca Apostolica Vaticana
S. 67, S. 82 (links), 84 (rechts), 87 (links): privat
S. 69: Magharebia (Wikimedia Commons), CC BY 2.0
S. 71: Abdul majjid (Wikimedia Commons), CC BY-SA 4.0
S. 75: Alvin-portal.org
S. 77: Stadsmuseet i Stockholm – Digitala Stadsmuseet, CC BY
S. 79: JOMA-MAC (Wikimedia Commons), CC BY-SA 3.0

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

